

Ostmärkische Tageszeitung Anzeiger für Stadt und Land.



(Thurner Presse)

ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 9 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 85 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,00 Mk. Einzelheft 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonzeile oder deren Raum 20 Pfg. für Stellenangebote und -Beläge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 15 Pfg. (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 20 Pfg.) für Anzeigen mit Nachdruck 25 Pfg. Im Reklamefeld kostet die Zeile 50 Pfg. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 10 Uhr vormittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 21. Oktober 1917.

Druck und Verlag der G. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Bartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträglich Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Mehr als 12 1/2 Milliarden!

Das Ergebnis der 7. Krieganleihe beträgt nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen ohne die zum Umtausch angemeldeten Kriegs-Anleihen

12 Milliarden 432 Millionen Mark.

Kleine Teilanzeigen, sowie ein Teil der Feldzeichnungen, für welche die Zeichnungsfrist erst am 20. November abläuft, stehen noch aus, sodaß das Endergebnis 12 1/2 Milliarden überschreiten wird.

Insgesamt sind also im 3. Kriegsjahre 1917 mehr als 25 1/2 Milliarden Mark vom deutschen Volke aufgebracht worden, also über 4 Milliarden mehr als 1915 und 1916.

Dieser in der Weltgeschichte bisher unerhörte wirtschaftliche und finanzielle Kraftbeweis ist die beste Antwort, die das deutsche Volk auf die Wilsonnote und auf die von seinen Gegnern vorgetäuschte Hoffnung auf einen wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands geben konnte.

Unsere Kaiserin.

(Zum 22. Oktober.)

Zum viertenmal während des Weltkrieges feiert unsere Kaiserin am Montag ihren Geburtstag. Mit besonderer Liebe und Verehrung wenden sich da die Blicke zum Kaiserthron. Wissen wir doch, daß die hehre Frau an der Seite unseres Monarchen ihm die schwere Verantwortung in dieser ernsten Zeit nach Kräften mittragen hilft, daß sie all' das fürchterliche Leid, das unser Land durchlitten, teilnehmenden Gemütes aufs tiefste mitfühlt und an seine Milderung ihr ganzes Wollen und Können setzt.

Der Krieg hat alle Gaben und Wesenseiten der reichen Natur unserer Kaiserin zur schönsten und vollsten Entfaltung gebracht. Neben der Gattin ist sie vor allem Mutter. Die Tiefe und Innigkeit der Mutterliebe, die vorbildliche Erfüllung der Mutterpflichten bilden einen ihrer schönsten Ruhmestranze. Noch niemals aber wurden an das Mutterherz stärkere Anforderungen gestellt als in unseren Tagen. Tausende und abertausende von Müttern hängen daheim um das Schicksal ihrer Söhne im Felde, und viele andere tausende weinen gramgebeugten Herzens dem Teuersten und Liebsten nach, das sie besitzen. Das Vaterland hat es von ihnen gefordert, der Weltkrieg hat es ihnen geraubt. Auch unsere Kaiserin hat ihre sämtlichen Söhne hinausziehen sehen in den heiligen Kampf für Deutschlands Zukunft, die der Feindesinn der Feinde bedroht. Sie kennt die Ängste und Sorgen des deutschen Mutterherzens der Gegenwart und weiß in vollstem Umfange die ganze ungeheure Größe des Opfers zu ermessen, das zahlreiche Mütter mit dem Tode ihrer Söhne dargebracht haben. Wir danken der hohen Frau für ihr herzliches Mitempfinden und glauben recht zu tun, wenn wir an die Spitze der Wünsche für sie das Gebet um das Wohlergehen ihrer Söhne stellen. Möge der gütige Gott unsere erlauchten Prinzen alle nach siegreicher Beendigung des Krieges wohlbehalten wieder der Heimat zuführen.

Doch diese Zeit ist nicht nur eine Zeit der schwersten Prüfungen für die deutsche Frau, sondern zugleich auch eine Zeit ihrer glänzendsten Bewährung. Alle die Frauen, die heute an Stelle des Mannes die Sense schwingen und den Pflug lenken, die im lausenden Lärm der Maschinen, im abhehenden Getriebe schwerster Fabrikarbeit die Waffen schmieden helfen, die den Vernichtungswillen erbarmungsloser Feinde zu Schanden werden lassen, und die opferwilligen Herzens ihre Kraft in den Dienst freiwilliger Liebestätigkeit gestellt haben und die furchtbaren Wunden dieses Krieges mit weicher Hand zu glätten und lindern streben, sie alle haben ihre Namen mit unauslöschlichen Lettern in das Buch der Geschichte getragen und sich für alle Ewigkeit den Dank der Nachwelt gesichert. Die symbolische Verkörperung aller Frauenarbeit im Kriege, die Spitze, in der alle Zweige der freiwilligen Kriegsfürsorge und Kriegswohlfahrtspflege zusammenlaufen, aber stellt die hohe Frau auf dem deutschen Kaiserthron dar. Schon im Frieden galt neben der Erfüllung ihrer Pflichten als Gattin und Mutter ihr ganzes Tun und Trachten den Werken erbarmender Menschenliebe, und während des Krieges ist dieses Wirken fast über die Schranken, die menschlicher Einzelkraft und menschlichem Einzelsein gezogen sind, ins Riesenhafte hinausgewachsen.

Dieses Wirken unserer Kaiserin ist aber deshalb so besonders verehrungswürdig, weil es keinem äußerlichen Tätigkeitsdrange, keinem Verlangen nach Ausfüllung leerer Stunden, auch keinem bloßen Mitleidsgefühl, sondern der tiefen echt religiösen Empfindens entquillt. Die Menschenliebe Auguste Viktorias ist in ihrer Gottesliebe verankert. Viele er-

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 20. Oktober (B. L. B.).

Großes Hauptquartier, 20. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Bei ungünstigen Beobachtungsbedingungen blieb der Feuerkampf in Flandern geringer als an den Vortagen, nur in einzelnen Abschnitten zwischen Houthousterwald und Deule war er zeitweilig stark. Erkundungsgefechte spielten sich an mehreren Stellen, auch im Artois und nördlich von St. Quentin mit für uns günstigem Erfolge ab.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Die Artillerieschlacht nordöstlich von Soissons dauert an. In der Nacht vorübergehend nachlassender Heftigkeit bekämpften sich die dort zusammengezogenen Artilleriemengen mit äußerster Kraft. Anhaltendes Massenerfeuer von Mörsern und Artillerie hat die vordere Kampfzone zwischen Vauxaillon und Bray in ein Trichterfeld verwandelt. Einzelne Vorköße französischer Aufklärungsgruppen wurden abgewiesen; größere Angriffe sind bisher nicht erfolgt. Ostlich der Maas schwoll die Feuerfähigkeit gestern nachmittags an. Mehrere eigene Unternehmen brachten uns Gefangene ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Wir haben auch auf der Insel Dagö Truppen gelandet, wo schon vor einigen Tagen die Landungsabteilungen der Marine zur Sicherung der beabsichtigten Ausladestellen Fuß gefaßt hatten. Die dort eingeleiteten Operationen verlaufen planmäßig.

Von der Ostseeküste bis zum Schwarzen Meere nichts von Bedeutung.

Mazedonische Front:

Am Westufer des Ochrida-Sees wurden angreifende französische Kompagnien zurückgeworfen. Bei Monastir, im Cernabogen und am Dobrepolje lebte das Feuer auf.

Der Erste General-Quartiermeister: Ludendorff.

Die Kämpfe im Westen.

Deutscher Abend-Bericht.

B. L. B. meldet amtlich:

Berlin, 19. Oktober, abends.

Im südlichen Teil der flandrischen Front und nordöstlich von Soissons trotz schlechten Wetters starker Feuerkampf.

Vom Osten bisher nichts Neues.

Französischer Bericht.

Im amtlichen französischen Heeresbericht vom 18. Oktober nachmittags heißt es: Die Nacht war verhältnismäßig ruhig außer an der Front nördlich der Aisne in der Gegend der Hochflächen und auf dem rechten Maasufer in den Abschnitten der Höhe 344 und des Chaume-Waldes, wo lebhaftes Artillerie-Unternehmungen auf beiden Seiten stattfanden. Gestern Abend gegen 6 1/2 Uhr machten feindliche Flugzeuge einen neuen Angriff auf Nancy; sie warfen mehrere Bomben ab, die einige Opfer unter der bürgerlichen Bevölkerung forderten.

Französischer Bericht vom 18. Oktober abends: Artillerietätigkeit gegen Maisons de Champagne nördlich Souain, in der Gegend der Berge und auf dem rechten Maasufer in der Gegend des Chaume-Waldes und bei Bezouvaux.

Englischer Bericht.

Der englische Heeresbericht vom 18. Oktober nachmittags lautet: Londoner Truppen führten in vergangener Nacht einen erfolgreichen Vorstoß in der Nachbarschaft von Gavrelle aus. Eine Anzahl Feinde wurde getötet oder gefangen genommen. Unsere eigenen Verluste sind leicht. Die feindliche Artillerie war während der Nacht südlich von Ypern, am Comines-Kanal und in der Nachbarschaft von Zonnebeeke und Broodseinde tätig. Sonst ist von der Schlachtfront nichts zu melden.

Englischer Bericht vom 18. Oktober abends: Während des Tages beschloß die feindliche Artillerie heftig verschiedene Stellungen in unseren vorderen Stellungen und bei den Batterien östlich von Ypern. Heute nachmittags wurden unsere Stellungen südöstlich Boellapelle schwer beschossen. Die Tätigkeit unserer Artillerie war weiter erfolgreich; artilleristische Gegenarbeit wurde geleistet.

Trommelfeuer an der Westfront.

B. L. B. meldet über die Kämpfe des 19. Oktober:

In Flandern hat sich auf allen Abschnitten des Großkampffeldes das feindliche Feuer am 18. Oktober seit den frühen Morgenstunden zu großer Stärke gesteigert, hielt bis zum späten Abend an und setzte sich auch die Nacht hindurch als schweres Störungsfeuer fort. Nach tagsüber sehr reger Flieger-tätigkeit besetzten eigene Bombengeschwader die Lager um Ypern bei Elverdingen und Voperinge ausgiebig und erfolgreich mit Bomben.

An der Aisnefront wurden nach zeitweiser lebhaftem Feuer feindliche Patrouillen verlustreich abgewiesen.

Die Artillerieschlacht nordöstlich Soissons nahm nach regnerischem Vormittag ihren Fortgang. Unter Aufgebot gewaltiger Munitionsmassen steigerte sich das Großkampfffeuer im weiteren Verlauf des Tages besonders gegen Abend zu größerer Heftigkeit und ging schließlich zum Trommelfeuer über.

Am Chemin des Dames versuchte der Gegner abermals unsere neuangewonnenen Stellungen nördlich der Mühle von Daucourt durch drei neue Angriffe uns zu entreißen. Unter schweren Verlusten wurden die Angriffe reiflos abgewiesen.

Erfolgreicher Torpedoboots-Angriff auf Dünkirchen.

B. L. B. meldet amtlich:

Teile unserer Torpedoboots-Streitkräfte haben in der Nacht vom 18. zum 19. Oktober Dünkirchen angegriffen und 250 Sprenggranaten auf nahe Entfernung gegen die Hafenanlagen der Festung geschossen. Das Feuer wurde von Landbatterien und den auf Reede liegenden feindlichen Streitkräften, die von uns ebenfalls mit sichtbarem Erfolge bekämpft wurden, erwidert: ein englischer Monitor wurde durch drei Torpedotreffer und zahlreiche Artillerietreffer schwer beschädigt. Die eigenen Boote sind vollständig und unbeschädigt eingelaufen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 19. Oktober meldet vom

italienischen Kriegsschauplatz:

An der Tiroler und an der Kärntner Front kam es vorgestern und gestern an zahlreichen Stellen zu örtlichen Kämpfen. Unsere Truppen brachten 300 Gefangene und Kriegsgerät ein. Am Isonzo gewöhnliche Artillerietätigkeit.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Italienischer Bericht.

Im amtlichen italienischen Heeresbericht vom 18. Oktober heißt es: Auf der ganzen ausgedehnten Front mäßige Artillerietätigkeit.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 19. Oktober gemeldet:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften nichts Neues.

Russischer Heeresbericht.

Der amtliche russische Kriegsbericht vom 18. Oktober lautet: Gewehrfeuer von Erkundungsabteilungen und Aufklärern. In der Nacht vom 16. zum 17. Oktober überflog ein feindlicher Zeppelin die Stadt Bernau und warf Bomben ab, wobei sechs Häuser zerstört wurden.

Der Wert der Inseln Desel und Moon.

W. L.-B. berichtet über die Kampfhandlungen des 19. Oktober ferner: Im Osten wurde die Insel Moon völlig von uns in Besitz genommen. Eine feindliche Brigade mit Kommandeur und ganzer Bagage in Stärke von etwa 5000 Mann wurde gefangen genommen. Das russische Linienfahrzeug „Slawa“ ist brennend zwischen Schildau und Moon gesunken. Die Einnahme von Desel und Moon verbessert unsere operative Lage im Norden der Ostfront ganz erheblich. Mit dem Besitz von Desel und Moon ist eine für weitere Unternehmungen überaus günstige Operationsbasis geschaffen. Durch die Mitwirkung der Marine, die durch den Besitz Desels ermöglicht wird, gestalten sich auch die rückwärtigen Verbindungen an dieser Front erheblich einfacher als bisher.

Zu der Unternehmung auf Desel

erfährt W. L.-B. weiter: Nachdem die Seestreitkräfte bei Pammerort die ersten Truppen an Land gesetzt hatten, zählten diese wenigen hundert Mann mit größter Beschleunigung nach Osten, um den Bridentopf von Drissa zu nehmen, der den Damm nach der Insel Moon beherrscht, und um so die auf Desel befindlichen Truppen abzuschneiden. Da sie ohne Geschütze vorgingen und die Russen bald die große Gefahr erkannten, warfen sie sich ihnen mit großer Überlegenheit entgegen, sodass die Kadfahrer, trotzdem sie mehrere hundert Gefangene und große Beute gemacht hatten, den Bridentopf nicht halten konnten. Sehr schlechtes Wetter verzögerte leider die Ausladung der Geschütze bei Pammerort um einen kostbaren Tag. Es kam darauf an, daß die deutschen Seestreitkräfte so schnell wie möglich in das Kassar-Wit vordringen, um den Damm bei Drissa unter Feuer nehmen zu können. Die navigatorischen Verhältnisse waren hier jedoch denkbar schwierig. Zunächst mußte der Soelo-Sund ausgeteet, belotnt und befeuert, dann die zahlreichen Minenperren weggeräumt werden. Aber auch nachdem die Durchfahrt festgestellt und gesichert war, konnten nur leichte Seestreitkräfte in das Kassar-Wit eindringen, während die russischen Zerstörer an dem im Großen Moon-Sund liegenden Linienfahrzeugen, Panzerkreuzern und Panzer-Kanonenbooten Rückhalt finden konnten. Mit fieberhafter Arbeit machten sich sofort, nachdem Lotrei niedergestampft war, Minenleger und Torpedoboote an die Arbeit, die Fahrt nach Osten durch den Sund freizumachen. Klagende Boote folgten lotend voran. Unaufhörlich wiederholten sich die monotonen Rufe der Rotenden, die die jeweilige Wassertiefe meldeten. Als nach getaner Arbeit die deutsche Torpedobootsflottille sich zum Durchbruch ansetzte, empfing sie in dem engen Sund das wohlgezielte Schnellfeuer russischer Zerstörer, die sich auf diese Flottille genau eingeschossen hatte. Die Lage war äußerst ungemütlich. Die Fahrtrinne war nur wenige Meter breit, außerdem so flach, daß die Boote nur ganz langsam fahren konnten. Trotzdem farbte sich das Wasser am See gelb und dunkel von dem aufgewirbelten Grundschlamm. Rings um die Boote schlugen die russischen Granaten ein. Überall stiegen hochschäumende Wasserfäulen auf. Ein deutscher Kreuzer griff zwar über den Sund herüber mit seinen stärkeren Geschützen in den Kampf ein, konnte aber, da das Wasser so flach war, nicht nahe genug herankommen. Endlich hatten die deutschen Flottilien die gefährliche Enge ohne Verluste passiert und gingen nun mit hoher Fahrt dem Feind entgegen. Kaum jagten die ersten deutschen Granaten über das Wasser, als das Feuer der russischen Zerstörer unfehlbar zu werden begann. Bald drehten sie ab und suchten mit östlichem Kurs bei ihren Linienfahrzeugen Schutz. Noch einmal kam das Geschütz zum Stehen, als das russische Panzer-Kanonenboot „Chrabry“ in den Kampf eingriff. Die deutschen Torpedoboote gingen mit höchster Fahrt so dicht an das Panzer-Kanonenboot heran, bis sie es mit ihren 10,5 Zentimeter-Geschützen fassen konnten. Nachdem „Chrabry“ mehrere Volltreffer erhalten hatte, drehte er ab. Im weiteren Verlauf kam es nochmals zu einem kurzen Gefecht zwischen deutschen und russischen Torpedobooten, bei welchem das russische Torpedoboot „Grom“ von uns genommen wurde. Bei dem Versuch, es in den Hafen einzuschleppen, kenterte es jedoch, da es stark beschädigt war. Die Russen flüchteten nun in den Großen Moon-Sund, wohin ihnen die deutsche Flottille wegen der Minengefahr und wegen der dort liegenden Großkampfschiffe nicht folgen konnte. Der Zweck war jedoch erreicht, die Nordküste von Desel als Nachschub-Linie gesichert und eine Bedrohung der deutschen Kadfahrer-Abteilung bei Drissa durch die russische Flotte im Rücken verhindert.

Russische Berichte.

In dem Bericht des russischen Admiralsstabes der Marine vom 17. Oktober heißt es: In Ausnutzung des klaren und ruhigen Wetters unternahm der Feind zahlreiche Luftaufklärungsflüge, besonders in der östlichen Gegend der Ostsee. Ein Zeppelin überflog den Moon-Sund. Der Gegner fährt fort, seine Erfolge auf der Insel Desel zu entwickeln. Nachrichten zufolge, die von Einwohnern überbracht wurden, die Desel nach der Besetzung verlassen haben, ließ am 12. Oktober ein feindlicher Drednought auf eine unserer Minen. Nach der Explosion wurde der Drednought auf die Küste zu geführt. Sein Schicksal ist unbekannt.

Russischer Generalstabsbericht vom 18. Oktober: Die feindliche Unternehmung gegen Desel endigte am gestrigen Tage mit der vollständigen Besetzung der Insel, vor welcher wir alle Bauten von militärischer Wichtigkeit zerstörten. Unter Ausnutzung dieses Erfolges, der uns die unmittelbare Beobachtung der Meerenge von Irben benahm, drang der Feind während der Nacht in den Meerbusen von Riga ein, und bei Tagesanbruch des 17. Oktober wurden die vorgeschobenen Einheiten seiner Flotte durch unsere Patrouillenschiffe entdeckt. Zuerst wichen unsere Schiffe unter dem Druck von Kreuzern und Torpedobooten des Gegners langsam in den Moon-Sund zurück. Aber dann nahmen unsere Großkampfschiffe „Grafshdanin“ und „Slawa“ und der Kreuzer „Bajan“ mit Torpedobooten den Kampf mit dem Feinde in der Bucht von Riga auf und vertrieben durch ihr Feuer die feindliche Flotte, wobei sie auf das Gros des Feindes stießen, mit welchem sie ins Gefecht kamen. Das feindliche Geschwader wurde durch zwei Großkampfschiffe geführt vom Typ „Großer Kurjüsk“. Während des folgenden ungleichen Kampfes versuchten die feind-

lichen Großkampfschiffe auf eine Entfernung zu feuern, welche die Tragweite der Artillerie unserer alten Linienfahrzeuge überstieg. Trotz dieses augenscheinlichen Vorteils des Feindes verteidigten unsere Schiffe lange Zeit die Zufahrt zu der Bucht, und lediglich die sehr schweren, durch das Feuer der Großkampfschiffe erlittenen Schäden zwangen sie, sich in die inneren Gewässer des Moon-Sundes zurückzuziehen. Unser Schiff „Slawa“, das an manchen Stellen schwere Durchlöcherungen davongetragen hatte, sank; aber fast seine ganze Besatzung wurde durch unsere Torpedoboote gerettet. Während dieses Kampfes vertrieben die an der Zufahrt des Moon-Sundes aufgestellten Küstenbatterien die feindlichen Torpedoboote, welche an unsere Schiffe heranzukommen suchten. Aber nach dem Kampfe vereinigten die deutschen Großkampfschiffe ihr Feuer auf diese Batterien, die in kurzer Zeit vernichtet wurden. Hierauf suchte der Rest unserer Seestreitkräfte im Moon-Sund selbst die heftigen Angriffe des Gegners, welche dieser vom Norden her gegen die Küstung der kämpfenden Schiffe richtete, aufzuhalten; aber diese feindlichen Versuche zerbrachen an dem erbitterten Widerstand unserer Schiffe und blieben ergebnislos. Zu gleicher Zeit warfen Seeflugzeuge eine große Masse Bomben auf unsere Schiffe. Später beschloß der Feind durch mörderisches Feuer von Großkampfschiffen vom Typ „Kaiser“ und eines Kreuzers die Küste in der Gegend dieser Landungsstelle. Wie an den vorhergehenden Tagen, entdeckten unsere Beobachtungsschiffe vor den Inseln Desel und Dagö Schiffe verschiedener Typs, darunter Großkampfschiffe, die von einer großen Zahl Torpedoboote und Patrouillenschiffe begleitet wurden. Die Gesamtzahl der in dieser Gegend in den Grenzen unserer Beobachtungsposten wahrgenommenen feindlichen Schiffe stieg zeitweise auf 68.

Die Besetzung bei den Alliierten.

„Daily Mail“ fragt, warum die englische Flotte nicht im Golf von Riga aufgetreten sei, und warum nicht wenigstens englische Unterseeboote zur Hand gewesen seien.

Bei Besprechung der Operationen auf Desel verlangt der Marine-Mitarbeiter der Pariser „Information“, daß die Entente die deutschen Inseln an der Nordküste besetze. Seit zwei Jahren vertritt er diesen Standpunkt, aber die Zeit hat seine Ausführungen meistens unterdrückt. Für ihn sei es außer Zweifel, daß die Besetzung der Inseln der operierenden Partei umso wertvollere Pländer gebe, als jumeist die strategische Bedeutung der besetzten Inseln außerordentlich groß sei. — „Excellent“ verlangt von der Entente, bei der russischen Regierung vorstellig zu werden, damit Russland die notwendigen Maßnahmen ergreife, um der deutschen Heeresleistung die Durchführung des großzügig angelegten Planes gegen die russischen Stützpunkte an der Ostsee unmöglich zu machen. — „Petit Parisien“ meint, man dürfe sich nicht besitzeln lassen; es handele sich nur um eine Teilkaktion, die leicht durchzuführen gewesen sei, deren Folgen nur deshalb so ernst seien, weil die Russen nicht zur Abwehr imstande seien. Die deutschen Stützpunkte im Finnischen Meerbusen würden leider wohl noch größeren Umfang und größere Bedeutung annehmen. Welche Entwicklung die Ereignisse aber auch nehmen mögen, es sei kaum anzunehmen, daß die Mittelmächte durch billige Erfolge die Entente über die Bewirrung und Beklemmung, in der sie sich befänden, hinwegzutäuschen vermögen. (!)

Räumung von Reval und Petersburg.

„Nowoje Wremja“ meldet: Am 16. Oktober begann die Räumung Revals aus Anlaß der durch die deutsche Landung für die Stadt geschaffenen bedrohlichen Lage. Der größte Teil der Einwohner verläßt die Stadt und begibt sich nach den inneren Provinzen Russlands.

Reuter meldet aus Petersburg vom 19. Oktober: Angehts der neuen Lage ergreift die Regierung Maßnahmen zur baldigen Räumung der Hauptstadt.

Vom Balkan-Kriegschauplatz.

Der österreichische Tagesbericht

vom 19. Oktober meldet vom südöstlichen Kriegschauplatz: Bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften nichts Neues.

Bulgarischer Heeresbericht.

Der bulgarische Generalstab meldet vom 18. Oktober von der mazedonischen Front: An verschiedenen Punkten der Front, besonders westlich vom Doiran-See, nahm die Artillerietätigkeit merklich zu. Mehrere feindliche Flugzeuge waren in der Gegend nördlich vom Doiran-See erfolglos Bomben ab.

Der türkische Krieg.

Türkischer Heeresbericht.

Der amtliche türkische Heeresbericht vom 18. Oktober lautet: Von den Fronten ist nichts Besonderes zu melden.

Die Kämpfe zur See.

Die Versenkung des englischen Kreuzers „Drake“ bestätigt.

Wieder 16 000 Tonnen!

W. L.-B. meldet amtlich:

1. Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Rohrbach, hat am 2. Oktober nördlich Island den englischen Panzerkreuzer „Drake“ (14 300 Tonnen Wasserdrängung) durch Torpedoschuß versenkt.
2. Weiterhin wurden durch unsere Unterseeboote im Atlantischen Ozean 16 000 Brutto-Reg-Tonnen Handelsfahrzeugsraum versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Drake“ (2267 Tonnen), sowie der englische Dampfer „Heron“ mit Kohlenladung, ferner die französische Dreimalstark „Neulilly“ mit 3080 Tonnen Getreide, von Melbourne nach Bordeaux, sowie die französischen Fischfahrräder „Union Republicaine“, „Deux Jeannes“, „Liberte“, „Peuplefreres“, von denen die letzten drei bewaffnet waren.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Weitere Schiffsverluste.

Aus London wird amtlich gemeldet: Der Schlepper „Active“ von Budie (Schottland) ging in englischen Gewässern verloren; die ganze Besatzung, 11 Mann, ist ertrunken.

„Matin“ meldet aus Le Havre: Der Dampfer „Sironelle“ (1648 Tonnen) ist nachts aufgelaufen und gesunken. Man ist ohne Nachricht über den Verbleib eines Rettungsbootes mit dem Kapitän, fünf Mann der Besatzung und drei Kanonieren.

„Daily Telegraph“ meldet aus Las Palmas vom 17. Oktober, daß 45 Mann von der Besatzung des italienischen Dampfers „Capra“ (5040 T.) gelandet sind, der am 13. Oktober an der marokkanischen Küste 50 Meilen von Casablanca von einem Unterseeboot angegriffen und nach halbtägigem Kampfe vernichtet worden war.

Ein holländischer Dampfer von englischen Kriegsschiffen aufgebracht.

Aus Amuiden wird gemeldet, daß ein holländischer Dampfer von englischen Kriegsschiffen in westlicher Richtung mitgenommen worden ist.

Der Friede und die Entente.

Im Wälderwald der Entente hat ein großes Raunen und Rauschen über die Beteiligung des großen Bruders Jonathan an der bevorstehenden Pariser Entente-Konferenz, in der über Krieg und Frieden beraten werden soll, eingesetzt, denn von ihm hängt, wenigstens nach ihrer Ansicht, einzig und allein das Heil der Entente ab. Das Rätselraten scheint nunmehr ein Ende gefunden zu haben, denn wie das „Berl. Tagebl.“ aus dem Haag zu melden weiß, teilte Lansing nach einer Besprechung mit Wilson mit, daß Amerika an der Konferenz der Alliierten in Paris teilnehmen werde. Mit neuem Mut wird die Entente-Presse nunmehr bemüht sein, die Stimmungsmache nach altem Rezept fortzusetzen.

Entgegen allen Behauptungen rebebestimmter englischer Staatsmänner beschäftigt sich das englische Volk mehr mit der päpstlichen Friedensnote als der Regierung lieb ist. Während es anfangs hieß, die Antwort Wilsons decke sich mit der der Entente, scheint man sich im Lager der Entente inzwischen eines Besseren besonnen zu haben. Lord Cecil erklärte auf eine Anfrage im Unterhause: Die deutliche und kraftvolle Antwort Wilsons auf die Note des Papstes sei nicht das Ergebnis einer Verständigung mit den Alliierten gewesen. Auf die Frage, ob die englische Regierung Wilsons Antwort als ihre eigene Antwort auf die Note des Papstes amtlich anerkannt habe, antwortete Cecil verneinend. Auf eine andere Frage meinte Cecil, ihre Zusammenkunft der Alliierten zur Festlegung ihrer Kriegspolitik werde gemäß dem Wunsche der russischen Regierung abgehalten werden. Weitere Äußerungen darüber seien gegenwärtig weder möglich noch erwünscht. Ein Mitglied fragte, ob im Interesse der Revision im allgemeinen die Regierung im Einvernehmen mit den Alliierten Schritte unternommen habe, um alle Verhandlungen über Friedensbedingungen zu mißbilligen, die vom Vatikan oder durch seine Vermittlung geführt würden. Robert Cecil erwiderte: Keine derartigen Verhandlungen haben stattgefunden. Das Mitglied fragte dann, ob die Regierung bemerkt habe, daß während der Parlamentsferien heurückende Gerüchte in Umlauf gewesen seien, daß Verhandlungen dieser Art stattfänden. Cecil erwiderte, er freue sich, diese Gelegenheit zu haben, alle derartigen Irrtümer zu zerstreuen.

Neben Russland bildet Italien das größte Schmerzenskind der Entente, da es trotz aller Aufschwächungsversuche in seinem Innern gewaltig zu rumoren beginnt und die Friedensstimmen immer deutlicher werden. In der Mittwoch-Kammerführung forderte der Sozialist Enrico Ferri die Regierung auf, unermüdet dem Rat der Verbündeten eine gemeinsame Aktion vorzuschlagen, die unter Ausschaltung eines Sonderfriedens Friedensverhandlungen möglich macht auf der Grundlage der Völker nach gegenseitigen territorialen Zugeständnissen, gerechter Erlegung der Kriegsschäden, Vorbereitung und Garantie gegenseitiger Abrüstung, Abschaffung der obligatorischen Dienstpflicht, Einsetzung internationaler Schiedsgerichte, Zusage des freien Handels und Freiheit der Schifffahrt. Ratifizierung von Abkommen durch die Parlamente. Ausschließung von Wirtschaftskriegern nach dem militärischen, um Europa auf die Rechtsgrundlage einer demokratischen Entwicklung zu führen.

Bei Besprechung der Stockholmer Konferenz wandte sich Labriola heftig gegen die Paktverweigerung, wobei es zu lebhaften Zwischenrufen kam, an denen auch Sonnino sich beteiligte, der zu verstehen gab, daß der Vorwurf, Italien sei gegen Stockholm aufgetreten, falsch sei.

Der bevorstehende Winter dürfte der Entente noch manche Sorge bereiten, sobald England alles aufzubieten haben wird, um seine Basallen zusammenzuhalten.

Die Gesamtlage unserer Volksernährung.

In dem verstärkten Staatshaushaltsausfluß des Abgeordnetenhauses hat am Freitag der Staatskommissar für Volksernährung gesprochen und u. a. folgendes ausgeführt: Nach ungünstiger Gestaltung der ersten Jahreshälfte habe das neue Wirtschaftsjahr Erleichterungen gebracht. Durch den Frühdruck habe die Reichsgetreidestelle die Mehration erhöhen können. Brot und Kartoffeln würden wieder die Hauptbestandteile der Ernährung bilden. Die Brotgetreideernte sei drücklich sehr vermindert, im allgemeinen als mäßige Mit-

telerte anzusehen. Da die rechtzeitig und gleichmäßige Erfassung der Vorräte durch die neue Reichsgetreideordnung ermöglicht werde, könne die Hoffnung ausgesprochen werden, daß unsere Brotgetreide-Versorgung für das ganze Jahr gesichert werde. Aus Sparbarkeit und Vorsicht sei, wie in den Vorjahren, die Brotstreckung durch Kartoffeln vom 1. November wieder eingeführt, und zwar bis zum 1. Februar mit Frühkartoffeln, während die Bedarfsgemeinden 1½ Pfund pro Kopf und Woche erhalten. Eine Herabsetzung der Brotration sei dadurch vermieden. Die Befürchtung, daß durch den Frühdruck Getreidemengen verderben sollten, hätte sich nicht bestätigt. Die Erhöhung der Getreidepreise, beim Brotgetreide durch die Durchführung der Wirtschaftskarte und des Frühdrucks, bei den Kartoffeln durch die sogenannte Schnelligkeitsprämie habe die Reichsverwaltung auf Reichskosten übernommen, sodass die Steigerung des Mehlpfeises im neuen Wirtschaftsjahre nur 4,90 Mark betragen würde, was beim Brotpreis eine Steigerung von 1½ bis 2 Pf. für das Pfund ausmachen werde. Bei den Kartoffeln würden die Mehrlasten gleichfalls 1½ bis 2 Pf. für das Pfund nicht übersteigen. Die Kartoffelernte sei befriedigend, teilweise gut und durch das Wetter bisher begünstigt. Eine erdige Ernteschätzung würde Mitte November vorliegen. Die Kartoffelversorgung werde sich befriedigend vollziehen und uns so schwere Belastungsproben, wie im letzten Jahr, ersparen. Der Wochenkopfsatz für die Bedarfsverbände betrage 8 Pfund einschließlich 1 Pfund Schwund. Dem Wunsche, den Kopfsatz auf 10 Pfund zu erhöhen, habe nicht entsprochen werden können. Zur Winterdeckung der Bedarfsverbände müßten bis zum 15. Dezember bei dem in Aussicht genommenen Satz täglich 6400 Eisenbahnwaggons rollen; mehr sei angesichts anderer Bedürfnisse, namentlich der Kohlenversorgung nicht möglich. Futtergetreide und Raufutter blieben im Ernteegebnis hinter 1915 noch zurück. Die Bedürfnisse des Heeres, der Landwirtschaft, der Industrie und der städtischen Pferde wären gegen einander abzugleichen. Weder für Schweine noch für Rindvieh stehe Körnerkraftfutter zur Verfügung. Es sei daher unabwendbar notwendig, die Höhe unseres Viehbestandes mit den verfügbaren Futtermitteln in Einklang zu bringen; das werde naturgemäß seine Wirkung auf die Fleischversorgung und auf die Gewinnung von Milch und Fett äußern. Erstere lasse sich abgeben von dem Ausfall an Schweinefleisch, noch nicht mit Sicherheit übersehen. Eine auf weiteren Ausbau der Erzeugungstätigkeit abzielende Ergänzung der Milch- und Fettproduktion sei in Vorbereitung. Infolge der Maßnahmen für die Erfassung von Äpfeln, Birnen und Pflaumen erwarte die Reichsstelle für Obst und Gemüse, daß sie gegen 5 000 000 Zentner Obst in die Mammeladenfabriken bringen könne, wodurch die regelmäßige Versorgung der Bevölkerung mit Brotaufzuehmitteln gesichert erscheine. Die zwangsweise Erfassung des Gemüses solle sich nur auf bestimmte Erzeugerbezirke erstrecken. Die Reichsstelle werde daher den Aufforderungen von Heer und Marine genügen und etwaigen dringenden Notständen in den größten Verbrauchsbezirken vorbeugen können. Besondere Aufmerksamkeit werde der Aufrechterhaltung der landeswirtschaftlichen Produktion gewidmet. Die Gesamtlage unserer Ernährung lasse sich dahin zusammenfassen, daß unsere Versorgung mit den Hauptnahrungsmitteln Brot und Kartoffeln gesichert sei, und daß die Schwierigkeiten auf anderen Gebieten überwunden werden würden.

Die Opposition in der französischen Kammer.

die gegen das neue Kabinett Painlevé gerichtet ist, nimmt schärfere Formen an. Während einer Rede des Ministers Chaumet kam es zu Zwischenfällen. Die ganze Kammer lärmte, als er erklärte, er beleidige den Patriotismus nicht, wenn er feststelle, daß der Krieg noch immer andauere. Der sozialistische Abgeordnete Barrene erklärte, durch die Geheimhaltungen der Kammer sei seine Überzeugung gefestigt worden, daß der Augenblick für die Alliierten gekommen sei, um ihren Worten einen klareren Sinn zu geben. Über die Grundfragen des künftigen Friedens hätten alle Alliierten klare Gedanken. Mit etwas gutem Willen können sie sich auch in allen Punkten vollkommen einigen. An dem Tage, wo diese Einigung erzielt werde, sei es auch in ihrem Interesse, der Welt ohne Hintergedanken in allen Einzelheiten zu sagen, wie sie das Ende des Krieges verstehen. Wenn man auch die Geheimdiplomatie verurteile, so besage dies nicht, daß die Unterhandlungen öffentlich sein sollen. Nur die Abmachungen müßten bekannt gegeben werden. Die Entente könne aber nur dann die Friedensrollen verteilen, wenn alle ihre Abmachungen von allen bekannt und auf dem Gebiete des Rechtes unantastbar seien. Der republikanische Abgeordnete Ribot sagte in Begründung seiner Interpellation über die allgemeine politische Situation sei nicht diejenige Ribots, sondern die Frankreichs. Er schloß mit der Aufforderung an die Regierung, ihr Programm bekanntzugeben. Ribot erklärte, er verweigere der Regierung sein Vertrauen, weil es Ribot nicht verstanden habe, die Einigkeit herzustellen und sie auch nicht mehr herstellen könne. Er machte es Painlevé zum Vorwurf, daß er es an

Festigkeit bei verschiedenen gerichtlichen Angelegenheiten habe fehlen lassen, namentlich bei der Anklage gegen Mabry. Darauf bestieg Bainlevé die Tribüne, dessen Rede noch nicht vorliegt.

Die Vorgänge in der Kammer werden von der französischen Presse sehr abfällig besprochen. Im Allgemeinen herrscht die Ansicht, daß die Regierung durch die Verhandlungen nicht gefestigt worden sei. Einige Blätter, wie „Echo de Paris“, „Lanterne“ und „Petit Republicain“ geben ohne weiteres zu, daß das Kabinett zurücktreten müsse, oder daß Painlevé mindestens zur Umbildung des Kabinetts gezwungen sein werde. So erklärt „Lanterne“, die Mittwoch-Sitzung habe das Schicksal des Kabinetts Painlevé besiegelt. Die Abstimmungen seien beendet. Painlevé und seine Amtsgenossen hätten sie verstanden. Ebenso ablehnend verhält sich die sozialistische Presse. Renaudel erklärt in der „Humanité“, die Sozialisten hätten recht gehabt, als sie seinerzeit die Beteiligung am Kabinett Painlevé verweigerten. Ihre Erwartungen seien vorgestern, vollumfänglich bestätigt worden. Das Kabinett sei unzulänglich und schwach. Painlevé habe es nicht richtig ausgewählt verstanden. Die jetzigen stürmischen Sitzungen mit dem Zusammenprallen der verschiedenen Strömungen seien nur die Folge des Zögerns und Schwankens und des Mangels an Leitung, der die ganze Tätigkeit der Regierung seit zwei Monaten kennzeichne. Auch „Evenement“ erklärt, die Pflicht der Regierung sei es, aus der schwachen Mehrheit die Schlussfolgerungen zu ziehen. Selbst „Temps“ erklärt, niemals sei verworrener abgestimmt worden. Die Spaltung habe in einzelne Kammergruppen übergegriffen. Niemand sei die Lage zweideutiger gewesen, weil die ganze Lage seit dem 4. Oktober auf eine falsche Grundlage gestellt sei.

Briand als Erreger der Kabinettskrisis.

Wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Genf berichtet wird, wird als Erreger der Kabinettskrisis allgemein Briand bezeichnet, dessen zarter Angriff gegen Ribot in der Geheimhaltung die schwächenden Elemente zur Gegnerschaft zog. Ribot habe bei seinen Ausführungen über Deutschlands Umtriebe nach einer „Progrès“-Melbung seine frühere Virtuosität vermissen lassen.

Provinzialnachrichten.

Schwab, 18. Oktober. (Hindenburgs Antwort) auf die Ergebenheits-Depesche der hier am vorigen Sonntag abgehaltene württembergische Kundgebung lautet: „Den Schwabern herzlichen Dank für das freundliche Gedenken. Wir liegen! Generalfeldmarschall von Hindenburg.“

Elbing, 18. Oktober. (Ordensverleihung.) Der Kunstmalers und Schriftstellers Oskar Meyer-Elbing in Wiesbaden wurde vom König von Württemberg durch Verleihung des Wilhelm-Kreuzes 2. Klasse für Kriegsverdienst ausgezeichnet. Außerdem erhielt er vom Kaiser von Österreich die 1. und 2. österreichisch-ungarische Ehrenmedaille für Verdienste um das rote Kreuz.

Danzig, 18. Oktober. (Besitzwechsel.) Das Metelburgerische Patrizierhaus in Scharfenort bei Guteberge, aus dem der fürs Vaterland gefallene Danziger Maler Hans Metelburger stammte, ist mit seinem 3. Morgen großen Park, nachdem Fabrikmeister Knoblauch es von den Metelburgerischen Erben für 24 000 Mark erworben hatte, von diesem an den Kaufmann Eugen Mägge-Danzig weiterverkauft worden. Das Grundstück war einst die älteste Zuderfabrik Westpreußens, die dort 1835 eröffnet wurde und schon 1846 infolge zu geringen Betriebes einging.

Posen, 18. Oktober. (Hindenburg-Medaille.) Das Hindenburg-Museum hat zum 70. Geburtstag des Feldmarschalls von dem Münchener Maler Pfeiffer eine schöne Hindenburg-Medaille herstellen lassen, die für verdiente Gönner und Mitarbeiter des Museums bestimmt ist.

Roggen, 18. Oktober. (Einen bösen Ausgang) nahm eine Kauferei zwischen zwei 15- bis 16-jährigen Burshen aus Bornschin. Bei dem Ringen, wor der Stärkere sei, nahm der eine einen Stein und schlug damit seinem Gegner, dem Knecht Riltow, so auf den Schädel, daß eine Gehirnblutung entstand, an deren Folgen er starb.

Glehe, 18. Oktober. (Im Kadagogium Ostau) erwarben sich in der unter Vorhild des königl. Provinzialschulrats Dr. Gerstenberg aus Posen abgehaltenen Entlassungsprüfung 14 Schüler den Berechtigungschein für den einjährig-freiwilligen Dienst, und zwar 3 in der gymnasialen, 11 in der realen Abteilung.

Schnitzke, 18. Oktober. (Einen guten Fang) machte hier der Gendarmen-Wachtmeister Maager aus Groß Drenken, indem er auf dem Bahnhof überbude einem „Samsterer“ aus Berlin 24 Pfund Butter und mehrere Mandel Eier abnehmen konnte. Der Schleichhändler hatte schon monatelang sein Geschäft betrieben. Er hat, wie festgestellt wurde, das Pfund Butter mit 8 und 9 Mark bezahlt.

Sahnis, 17. Oktober. (Einstellung der Fährverbindungen) Malmö-Kopenhagen und Sahnis-Trelleborg.) Wie aus Stockholm gemeldet wird, teilt die Leitung der Staatsbahnen mit, daß vom 1. November ab die Fährverbindungen Malmö-Kopenhagen und Sahnis-Trelleborg eingestellt wird. Die Güter, die bisher mit der Fährge, müssen deshalb mit Dampfern oder Seglern verladen werden. Die Ursache ist, daß die Gebühren auf den internationalen Fährern nur unbeträchtlich erhöht sind und diese jetzt mit großen Verlusten laufen. Sie sind durch internationale Übereinkünfte gebunden, die unter den jetzigen Verhältnissen nicht geändert werden können.

Localnachrichten.

Zur Erinnerung 21. Oktober. 1916 Eroberung von Topraisar und Cobatinu. 1915 Eroberung von Rumanowa. Eröffnung der Statina-Höhe in Serbien. 1914 Eröffnung der Höhen bei Stari-Samber. 1901 Professor Fr. Keller, hervorragender Landchaftsmaler. 1881 + Joh. Blumhilt, hervorragender Staatsrechtslehrer. 1870 Behebung von Chartres durch Truppen. 1857 Staatsminister Wilhelm von Walldow, Leiter des deutschen Kriegsernährungsamtes. 1805 Seeschlacht bei Trafalgar. Niederlage der französischen Flotte. 1702 Stiftung der Universität Breslau durch Kaiser Leopold I.

22. Oktober. 1916 Eroberung von Konstantinopel. Ernennung des österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh. 1915 Eröffnung der serbischen Stellung zwischen Pustovica und dem Kosmajberge. Eroberung von Negotin. 1914 Niederlage der Russen bei Lugnowo. 1911 Eröffnung der ersten chinesischen Nationalversammlung zu Peking. 1907 + Fürst Wilhelm zu Wied. 1870 Sieg badischer Truppen am Dignon. 1859 + Louis Spohr, berühmter Violinist und Komponist. 1858 + Auguste Viktoria, deutsche Kaiserin und Königin von Preußen. 1818 + Joachim Campe, der Verfasser des „Robinson“. 1811 + Franz Liszt, hervorragender Komponist und Klaviervirtuose.

Thorn, 20. Oktober 1917.

(Über das Zeichnungsergebnis der 7. Kriegaanleihe.) Das wir bereits gestern veröffentlicht, ist nach nachzutragen, daß der am Sonntag stattgefundene Nationalzeichnungstag das städtische Ergebnis von 188 950 Mark bei sämtlichen sieben Zeichnungsstellen hatte, eine Summe, die jedoch in der mitgeteilten Endziffer bereits enthalten ist. Außerdem brachte das Gymnasium und Realgymnasium die Summe von 41 818,50 Mark auf, während der Erfolg der übrigen Schulen in seinen Einzelheiten noch nicht feststeht.

Die aus der Provinz vorliegenden Zahlen lauten, ebenso wie in Thorn, durchaus günstig. So hat die 7. Kriegaanleihe nach den Mitteilungen der Reichsbankhauptstelle Danzig in ihrem Bezirke insgesamt 73 Millionen Mark erbracht. Auf den Bezirk Danzig kommen hiervon 39 Millionen, den Bezirk Dirschau 880 000 Mark, den Bezirk Marienwerder 3,4 Millionen Mark und den Bezirk Pr. Stargard 4,5 Millionen Mark. In den 73 Millionen Mark sind auch die Summen einbezogen, die durch die Genossenschaften in den genannten Bezirken gezeichnet worden sind, und zwar im Bezirk Danzig 23,6 Millionen, Dirschau 1 Million, Marienwerder 1 Million und Pr. Stargard 300 000 Mark. Das Gesamtergebnis für die sieben Kriegaanleihen für Danzig gestaltet sich wie folgt: 1. Anleihe 33,3 Millionen, 2. Anleihe 68,7 Millionen, 3. Anleihe 81,7 Millionen, 4. Anleihe 64,1 Millionen, 5. Anleihe 84 Millionen, 6. Anleihe 103 Millionen, 7. Anleihe 72 Millionen. Ferner sind gezeichnet worden in Elbing (einschl. Landkreise) 23,7 Millionen, in Marienwerder insgesamt 6,6 Millionen, im Kreise Di. Krone 2 Millionen, in Königs 1,7 Millionen, in Culm 4,3 Millionen, in Briesen 2,1 Millionen, Jordan 118 000 Mark (darunter 1860 Mark Schulzeichnungen).

Das Ergebnis der Anleihezeichnungen bei den militärischen Dienststellen im Bezirke des 17. Armeekorps gestaltet sich wie folgt: Danzig 7 307,257 Mark, Graudenz 4 848 199 Mark, Thorn 4 431 367 Mark, Marienwerder 1 101 085 Mark, Hammerstein 901 404 Mark, Culm 433 929 Mark, Gruppe 158 300 Mark, Stolp 667 520 Mark, Bauenburg 446 568 Mark, Gersd 1 816 886 Mark, Tugel 268 000 Mark, Stolpmünde 50 060 Mark, Marienwerder 252 728 Mark, Königs 35 000 Mark, Pr. Stargard 2 368 700 Mark, Strasburg (Westpr.) 40 600 Mark, Mewe 75 084 Mark, Neustadt (Westpr.) 25 500 Mark, Schlawe 30 400 Mark, Schwab a. W. 175 610 Mark, Berent 1500 Mark, insgesamt 25 435 747 Mark.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Lehrer, Leutnant d. R. Bruno Kooß aus Löbau; Landsturmmann Carl Mehrlein, Sohn der Frau Baugewerksmeister Mehrlin in Thorn; Jäger Ernst Dunten aus Graudenz; Landsturm-Bereiter Johann Droczkowski aus Graudenz; Gefreiter Friedrich Deutsch aus Thorn-Moder; Gefreiter Hans Kossin (Inf. 128) aus Thorn-Moder; Musikleiter Otto Schineller aus Schwarzbrunn, Landkreis Thorn.

(Das Eisenerz Kreuz.) Mit dem Eisenerz Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Witzfeldwibel d. R. und Offiz.-Aspirant Fritz Kanter (in einem Inf.-Regt.); Sergeant Wilhelm Döbber aus Bromberg.

Das Ritterkreuz des Hohenollerschen Hausordens ist dem Oberleutnant Boie (Inf. 165), Sohn der verstorbenen Frau Generalleutnant B. in Danzig-Langfuhr, verliehen worden.

Das Hamburger Hanseatenkreuz ist dem zurzeit im Felde stehenden Divisionspfarrer Boergen aus Danzig verliehen worden.

(Personalveränderungen in der Armee.) Zum Generalmajor befördert: der Oberst Grote, Kommandeur des Infanterieregts. 11; zum Oberst befördert: der Oberleutnant Charifus beim Stabe des Manen-Regiments 4; zum Major befördert: der Hauptmann und Kompaniechef Naendrup im Inf.-Regt. 176; zu Hauptleuten befördert: die Oberleutnants Lemke im Inf.-Regt. 21, Krey im Infanterieregts. 11.

(Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe) erhalten: der Militär-Bauführer P. Broese-Hannover, Sohn des Rentners Gustav Broese in Thorn.

(Eine neue Volkszählung.) Auch in diesem Jahre, voraussichtlich am 1. Dezember, soll eine Volkszählung im gleichen Umfange wie im Vorjahre stattfinden. Mit der Ausführung der Zählung wird das kaiserliche Statistische Amt in Berlin beauftragt.

(Keine Herbstkontrollversammlungen.) Das Kriegsernährungsamt hat angeordnet, daß von der Abhaltung der Herbstkontrollversammlungen überall abgesehen ist.

(Der westpr. Provinzialausschuß) hat beschlossen, die Einberufung des 43. westpr. Landtages auf den 5. März festzusetzen. An einmaligen Beihilfen wurden bewilligt: dem Deichverband der Neffauer Niederung (Thorn) zur Deckung der Mehrkosten für die Schließung des Neffauer Deiches 10 425 Mark, zur Befestigung des Weihnachts-Liebesdamms für Herz und Flotte 6000 Mark, der Kriegshilfe der Stadt Danzig 3000 Mark, dem westpr. Arbeitsnachweisverband zu den Kosten einer beschleunigten Ausgestaltung des Nehes örtlicher Arbeitsnachweise 3500 Mark, dem deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke

100 Mark, der Heil- und Pflgeanstalt für Fallstichtige in Karlsdorf bei Rastenburg zu den erheblichen Unterhaltskosten 15 000 Mark, dem westpr. Provinzialverein für Säuglingsfürsorge 1000 Mark. In die westpreussische Abteilung des Bergauschusses beim königl. Bergamt in Breslau wurden als Mitglieder gewählt: Oberlandesgerichtsrat Stünzel-Marienwerder, Oberbürgermeister Kühnast-Graudenz, Generalkonzeptsrat, Rittergutsbesitzer Plehn-Kapitowo; als Stellvertreter: Odonomier, Gutsbesitzer Schulz-Jademrecht-Kunzendorf, Oberlandesgerichtsrat Dr. Halamit-Marienwerder, Odonomier, Rittergutsbesitzer Hierold-Klein Konarzyn (Schlochau), als Mitglied der Kommission zur Verwaltung der westpr. Provinzial-Museen Geandter a. D., Rittergutsbesitzer von Below auf Schloß Ruzan. Die Büro-Assistenten bei der westpr. Provinzialverwaltung und Doctoren wurden zu Sekretären ernannt.

(Auch eine Erhöhung der Eisenbahn-Gütertarife) steht in Aussicht. Der freiconservative Abgeordnete Freiherr von Jedlich kündigt sie im „Tag“ an, indem er schreibt: „Wenngleich nach wie vor daran festgehalten wird, die planmäßige Neuordnung der Gütertarife für die Zeit nach Friedensschluß vorzubehalten, so läßt das feste starke Steigen der Betriebskosten doch eine alsbaldige Erhöhung der Gütertarife im Interesse wirtschaftlicher Solidität des Eisenbahnbetriebes als unabweisbar erscheinen. Mit einer solchen in Form eines prozentualen Zuschlages zu den Frachtpreisen ist daher um die Jahreswende zu rechnen.“

(Schwierigkeiten in deutschen Zeitungsgewerbe.) Von den Zentrumsabgeordneten ist, leider verspätet, im Reichstag eine Anfrage gestellt worden, in der es heißt: „Wie der „Zeitungsvorlag“ meldet, droht dem Zeitungsgewerbe am 1. November wieder eine Erhöhung der Papierpreise, und zwar gleich um 11,65 Mark bzw. 10,65 Mark für 100 Kilogramm. Das bedeutet den Zusammenbruch vieler, insbesondere mittlerer und kleinerer, politischer Zeitungen. Was gebietet der Herr Reichstagspräsident zu tun, um den Fortbestand, besonders der mittleren und kleineren, Presse zu sichern? Ist er gewillt, endlich Höchstpreise für Zellstoffe und Druckpapier einzuführen?“

(Helfer für das besetzte Gebiet.) Zur Bewandlung bei Militärbehörden und Zivilverwaltungen im Bezirke der Stappens-Inspektion 8 in Litau werden von der Kriegsamtsstelle Danzig Helfer (Hilfsdienstpflichtige) für eine Reihe von Beschäftigungsarten gesucht. Näheres ist aus der Bekanntmachung im Anzeigenteil zu ersehen.

(Neue Kriegswirtschaftliche Maßnahmen.) Mit dem heutigen Tage sind inkraft getreten eine Bekanntmachung betreffend Höchstpreise und Beschlagnahme von Leber anstelle der bisher in Geltung gewesenen, ferner eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von eisernen Heizkörpern und Zentralheizungsgefäßen, soweit diese nicht eingetauscht, sowie eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme, Behandlung, Verwertung und Meldepflicht von rohen Großviehhäuten und Rohhäuten.

(Sammlung zur Schwefelernspende.) In heißer Sorge und Herzensnot zittert in dieser schweren Zeit so manches Herz um das Rechte draußen, den Sohn, den Gatten, den Vater, der fern vielleicht sich und wund darniederliegt. Verzage nicht! In treuerer Hut von Schwefelern befindet er sich, in bester Pflege! Unermüdlisch, Tag und Nacht, wachen sie auf ihrem schweren Posten, sehen kindlich dem Tode ins Antlitz, teilen alle Entbehrungen, alle Not mit den Feldern des Vaterlandes, selbst ihre Helmbreite! Aber viele der Schwefelern, die opferfreudig hinausgezogen, sind bereits den furchtbaren Strapazen des Krieges erlegen; viele sind krank, unfähig zu weiterem Wirken in die Heimat zurückgekehrt. Nun heißt es sorgen für sie! Viel ist gesammelt worden in dieser Zeit; nie ist eine Bitte um Hilfe vergeblich gewesen: so laßt uns auch jetzt helfen, um Schwefelerspende zu sammeln, die jenen Helmbreite ermöglicht, die den Krieg auch ihnen schlingt, in stiller Ruhe zu helfen, ohne daß Not und Entbehrung sie bedrückt. Das ist die heiligste Pflicht eines jeden von uns. Laßt uns auf den Dornenweg der dienenden Schwefelern hellleuchtende Fackeln der Liebe streuen! Bürger und Bürgerinnen, verschließt, wenn die in Thorn tätigen Schwefelern in den nächsten Tagen die Sammelliste euch vorlegen, euer Herz ihrer Bitte nicht, sondern gebt nach eurem Vermögen ein Scherlein für die Schwefelern, die draußen für euch und die Euren Leben und Gesundheit opfern!

(Bulgarien und die Türkei) bezieht sich der Reichsbildervortrag, der am Sonntag den 21. d. Mts., abends 7.30 Uhr, im Saale des Artushofes stattfindet, gehalten von dem Weltreisenden Albert Raackner aus Wiesbaden. In mehreren westpreussischen Städten, insbesondere in Danzig, hat der Vortrag eine recht beifällige Aufnahme gefunden, jedoch der Redner auch in Thorn mit einem starken Besuch wird rechnen können, schon in Betracht der Bedeutung, die der Balkan heute für uns hat und in der Zukunft haben wird.

(Zweites Künstlerkonzert) der vereinigten Musikfreunde über die demnächst hier konzertierende Geigenkünstlerin Dolhina Gyarfas schrieb Professor A. Göttmann am 29. Januar 1917 in der „Tagl. Rundschau“: Zu den Überraschungen dieser Musikwoche gehörte das Konzert der jungen ungarischen Geigerin Gyarfas. Ein gottbegnadetes Geigertalent, ein reifematurgeschwelter Ton, ein ausgezeichnetes Gehör, eine verblüffend sichere Technik einen sich hier zu einem künstlerischen Gesamtbilde. In Doppelgriffen, schnellen Passagen und Intonationen in den höchsten Lagen zeigte sie eine Sicherheit, die in so jungen Jahren selten zu finden ist. Dabei entbehrt ihr Spiel nicht feinstlicher Wärme.

(Thorn Stadttheater.) Aus dem Theaterbüro: Morgen Sonntag, Nachmittag kommt bei ermäßigten Preisen, Goldschmieds Töchterlein zur Wiederholung. Abends geht die mit stürmlichem Beifall aufgenommene „Gardasfürstin“ in Szene. Als Aufsteiger von Sudemanns 60. Geburtstag wird für Dienstag, 23. Oktober eine Aufführung von des Dichters Schauspiel „Glück im Winkel“ vorbereitet.

(Blamuzik.) Morgen, Sonntag, spielt auf dem Musikbühnen Markt von 11.30 bis 12 Uhr eine Musikkapelle.

(800 Mark Belohnung.) Im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer befindet sich eine Bekanntmachung der Staatsanwaltschaft Thorn, nach welcher auf die Ergreifung des Diebes, der am Freitag Abend auf dem Hauptbahnhofe einen Postwertkasten gestohlen, eine Belohnung von 800 Mark ausgesetzt ist.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

(Gefunden) wurden eine Markttasche mit Inhalt und ein Portemonnaie mit Inhalt.

Thorn Stadttheater.

„Die Gardasfürstin“. Operette in 3 Akten von Leo Stein und Bela Jenbach. Musik von Emerich Kalmann.

Nun hat auch die, befandens von der jungen Welt, mit Spannung erwartete Operette „Die Gardasfürstin“ in Thorn ihren Einzug gehalten. Ihre Musik ist freilich nichts Neues mehr; seit langem schon piffen die Straßensänger: „Ganz ohne Weiber geht die Chose nicht“, der Bassist klammerte: „Das ist die Liebe, die dumme Liebe“, und der Schüler verjuchte sich mit dem Refrain: „Die Mädis, die Mädis, die Mädis von Chantant“. Der Komponist der Operette, Emerich Kalmann, wird bei der Auswahl seiner Texte immer genügsamer: „Trallala, trallala“ und dergleichen herrliche Refrains genügen, um seiner musikalischen Empfindung Sängern wachsen zu lassen. Zwar unterscheidet sich seine Musik von den üblichen Operetten durch einen ausgesprochen ungarischen Charakter, in dem der Gardas-Rhythmus vorherrscht, aber stark stößt man oft auf Anklänge an Cesar und Mascagni. Die Handlung ist zwar sehr dürftig, doch verstehen die beiden Verfasser ihr Handwerk und haben nach bewährtem Rezept ein Gerüst zubereitet, das, wenn es nicht mit allzuviel Sentimentalität, sondern mit mehr Humor und gestählten Witz, die gänzlich fehlen, gewürzt wäre, genießbar sein könnte. In der gestrigen Aufführung wurde der rechte Ton gefunden und damit der Reiz, der von der Operette ausgehen soll, geschaffen, erhöht durch ein tadelloses, flottes Zusammenpiel. Ihre ständende Wirkung verfehlt die vielen eingesetzten Gesangs- und Tanz-einlagen nicht, die — natürlich — infolge des kümmerlichen Beifalles wiederholt werden mußten, obgleich sie nicht immer mit der nötigen Grazie getanzt wurden. Die Trägerin der Titelrolle, Fräulein Loni Troll, verkörperte, alle Künstelein vermeidend, die raffige Ungarin grazios und anmutig voll vornehmer Zurückhaltung, doch gelang es ihr nicht, ihre gut gekulten Stimmkräfte voll zur Geltung zu bringen. In Herrn Spohr, der den jungen Fürsten gab, hatte sie, da er gefällig und darstellerisch manches vermieden ließ, zwar keinen vollwertigen Partner, doch erleichterte ihr Herr Walbrühl, der der Gestalt des ungarischen Grafen Kanicianu lebenswahre Jüge gab, das Spiel, ohne seine Rolle indes erschöpfen zu können. Fräulein Ange van der Straaten als Komtesse war bemüht, Natürlichkeit und frische Natürlichkeit zur Schau zu tragen, ohne daß es ihr gelang, die gebotene Grenze innezuhalten. Fräulein Niemi, die sich um die Entfaltung der Töne verdient gemacht, schmeigte sich mit ihrer Partnerin im Zigeuner-Tanzduett dem Gardas-Rhythmus folgend an, wie auch Herr Schlegel, der seinen Ruf als Spielleiter wieder bewährte, dem „Feri hach“ sein frisches warmes Spiel ließ. Die übrigen Darsteller des recht langen Personenverzeichnis taten das übrige zu einem geschlossenen Gesamteindruck. Herr Kapellmeister Pollini nahm sich mit Hingebung der künftigen Melodien an und sorgte für eine ausgefeilte Orchesterdarbietung. Das Haus war ausverkauft.

Letzte Nachrichten.

Die Opposition der italienischen Sozialisten.

Lugano, 19. Oktober. Die gestrige italienische Kammerführung brachte neue Vorwürfe der offiziellen Sozialisten, die von der neuen giolittianischen Kammergruppe unterstützt wurden, gegen die inneren politischen Maßnahmen. Die Turiner Revolte bildete den hauptsächlichsten Diskussionsgegenstand. Bissolati wurde persönlich mit großer Festigkeit angegriffen. Bissolati erklärte, das Kabinett sei für das Vorgefallene gemeinsam verantwortlich. Bissolati rief: „Wenn das Interesse des Landes es erfordert, würde ich auch Euch alle erschießen lassen!“ Giolitti und Sozialisten erwiderten in den mangelhaften Vorkehrungen der bisherigen Verordnungen die Hauptursache für die Turiner Ausschreitungen. — Der Senat ist für den 25. Oktober einberufen.

Berliner Börse.

Das glänzende, die Erwartungen des 6. überaus erfolgreichen Anleihen noch weit übersteigende Ergebnis der 7. Kriegaanleihe hat, in Verbindung mit den militärischen Erfolgen zu Lande und zur See dazu beigetragen, daß sich die überaus feste Grundstimmung im freien Börsenverkehr auch am Wochenabschluss erhielt. Das Geschäft blieb lebhaft und die Führung der sich kräftig fortsetzenden Aufwärtsbewegung hatten wiederum Rüstungs-, Petroleum-, chemische, Elektricitäts-, Automobil- und Montanwerte, sowie türkische Tabak und Orientbahnaktien. Auf den übrigen Märkten war das Geschäft bei unmerklichen Veränderungen weitaus stiller. Von geringen Schwankungen abgesehen, blieb die ausgeprophete Festigkeit auch im weiteren Verlaufe allgemein vorherrschend.

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.				
Für telegraphische Auszahlungen:				
	a. 19. Oktober.	a. 18. Oktober.		
Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland (100 Fr.)	306 $\frac{1}{2}$	307 $\frac{1}{2}$	305 $\frac{1}{2}$	308 $\frac{1}{2}$
Dänemark (100 Kronen)	222	222 $\frac{1}{2}$	222	222 $\frac{1}{2}$
Schweden (100 Kronen)	248 $\frac{1}{2}$	249 $\frac{1}{2}$	247 $\frac{1}{2}$	248 $\frac{1}{2}$
Norwegen (100 Kronen)	223 $\frac{1}{2}$	223 $\frac{1}{2}$	223 $\frac{1}{2}$	223 $\frac{1}{2}$
Schweiz (100 Francs)	153 $\frac{1}{2}$	153 $\frac{1}{2}$	152 $\frac{1}{2}$	153
Oesterreich-Ungarn (100 Kr.)	64,20	64,80	64,20	64,80
Bulgarien (100 Leva)	80 $\frac{1}{2}$	81 $\frac{1}{2}$	80 $\frac{1}{2}$	81 $\frac{1}{2}$
Konstantinopel	20,45	20,55	20,45	20,55
Spanien	131 $\frac{1}{2}$	132 $\frac{1}{2}$	131 $\frac{1}{2}$	132 $\frac{1}{2}$

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 20. Oktober, früh 7 Uhr.
Barometerstand: 774 mm
Wasserstand der Weichsel: 0,50 Meter.
Lufttemperatur: + 4 Grad Celsius.
Wetter: troden W in d. Nordwesten.
Bom 19. morgens bis 20. morgens höchste Temperatur: + 14 Grad Celsius, niedrigste + 2 Grad Celsius.

Wetteranfrage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 21. Oktober:
Reblig, teils aufsteigend, Nachtfrostgefahr.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (20. nach Trin.) den 21. Oktober 1917.
Evangel. Gemeindef. Thorn-Nord, Bergstraße 57, Bonn. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Gottesdienst. 11 Uhr: Sonntags-schule. Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst. Nachm. 4 $\frac{1}{2}$ Uhr: Zuehnbühnen. 8 Uhr: Gebet.



Am 2. September fand bei einem Sturmangriff an der
unser herzensguter Sohn, mein innigstgeliebter Bruder, der Kriegsfreiwillige,
Referendar

Dr. jur. Theodor Koerner

Unteroffizier im Grenadier-Regiment
seinen Selbentod.
So leben, im Oktober 1917.

**Th. Koerner und Frau,
Fritz Koerner.**

Beileidsbezeugungen dankend abgelehnt.



Unerwartet erhielten wir die uns tief erschüt-
ternde Nachricht, daß am 19. September in den
schweren Kämpfen in _____ mein innigstgeliebter
Sohn, unser guter Bruder, Nefte, Schwager und
Onkel, der seit Beginn des Krieges im Felde stehende

Gefreite im Inftr.-Regt. 128

Hans Rosien

Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse
im blühenden Alter von 26 Jahren 10 Monaten den
Selbentod für König und Vaterland gestorben ist.

Thorn-Moder den 20. Oktober 1917.

**Die tieftrauernde Mutter,
Geschwister und Verwandte.**

Man hat in fremder Erde — Dein letztes Bett gemacht, —
Dort liegt Du ohn' Beschwerde, — Ein Kreuz hält stille Wacht, —
Das spricht: „Som Kampfgebräu — Ruht hier ein Krieger aus, —
Er kam nicht mehr nach Hause — Und doch ist er zu Haus!“ —
Und wenn die Friedensglocken — Hin tönen durch das Land, —
Dann wollen wir uns trösten, — Du starbst fürs Vaterland.
Schlummre sanft hinieden, still vor uns beweint,
Bis des Himmels Frieden wieder uns vereint.



Ganz unerwartet erhielten wir die erschütternde
Nachricht, daß am 8. Oktober unser lieber, hoffnungs-
voller, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager und
Onkel, der

Mustetier

Otto Schinkler

im blühenden Alter von 19 Jahren, 8 Monaten
und 15 Tagen den Selbentod für das Vaterland
gefunden hat.

Schwarzbruch den 19. Oktober 1917.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Ernst Schinkler, } als Eltern.
Ida Schinkler, }
Else Zinkmann, geb. Schinkler,
Gustav Schinkler,
Gustav Zinkmann,
Offizier-Stellvert., 3. Jt. im Felde,
Willi Zinkmann.

Wiel zu früh gingst Du von den Deinen, die jetzt
trauernd um Dich weinen. — Schlafe wohl in fremder
Land, wo Dich der liebe Gott hat hingesandt.

Geb. alleinst. Fräulein, mit der Füh-
rung eines Haushaltes vollst. vertraut, sucht
pass. Wirkungskreis
z. 15. Nov. oder später. Gute Zeugn. vor-
handen. Angebote erb. unter N. 2288
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junges, gebildetes Mädchen
sucht Stellung im Büro. Angebote un-
ter H. 2333 an die Geschäftsst. d. „Presse“.

Kindergärtnerin 2. Kl.
sucht Stellung von sofort.
Zu erfragen in der Gesch. der „Presse“.

Junges Mädchen sucht Stellung
zur Erlernung des Haushaltes, am liebsten
auf einem Gut. Angebote unter G.
2282 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Privat-Mittagstisch gesucht.
Angebote unter F. 2341 an die
Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Zentral-Theater.
Freitag, 19. bis Montag, 22.:
Erster Film
der Serie Meisterwerke.
Das Buch des Kasiers

Wünschelrute

November beabsichtige ich
zwecks Wasserversorgung
für Fabriken u. Güter
eine Reise durch Westpreussen zu
machen. Bei Bedarfswill erbitte Anfrage
**Otto Edler v. Graeve,
Gernrode-Harz,
Metallwünschelrutenforscher.**

Besitzerin, 21 Jahre alt, sucht
Stellung als Stütze, am liebsten auf
dem Lande. Familienanschluß Bedingung.
Angebote unter Q. 2341 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Aufwartung von 7-9 vormittags gef.
Gerdstraße 33/35, 3 Tr. rechts.

Zu verkaufen:
1 Polyringe (Nergnummel),
1 Desgl. Muff,
1 eleganter Sammelhut.
Brombergerstr. 96, pt. links.

Beherrin sucht möbl. Zimmer mit
Kochgelegenheit, Moder bevorzugt.
Angebote unter W. 2322 an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Marta Bukow
Johannes Schröder, Hieselwibel
Verlobte.

Zarten
— Gefangenenlager Schirpitz
im Oktober 1917.

Bruchkranke

behandle ohne Operation nach besonderem
Verfahren. Nächste Sprechstunde in
Bromberg, Bahnhofstr. 62, 1, am
Donnerstag den 25. Oktober 1917,
von 10 bis 1 Uhr.

Dr. med. Laabs, Spezialarzt für Bruch-
leiden, Berlin W. 62, Kleiststraße 26.

Gaubere Aufwärterin
von sofort gesucht. Wellenstraße 89, p. r.

Gustav Adolf-Zweigverein.

Anlässlich des Reformationsjubiläums finden Sonntag den 21. d.
Mts. in verschiedenen ev. Kirchen Gustav Adolf-Feiern statt, zu deren
Besuch wir herzlich einladen.

In der altstädtischen ev. Kirche nach der um 10 Uhr beginnenden
gottesdienstlichen Feier Mitgliederverammlung (Sachresprechung,
Vorstandswahl).

Die Kollekte ist für den Gustav Adolf-Jubiläumssfonds bestimmt.

Der Vorstand.

Fr. Alara Kordes. Fr. Anna Baengner. Fr. Wadenen.
Fr. Marie von Mählbach. Fr. Anna Schmidt. Fr. Schönbjan.
Jacobi. Mlemann. Brunt. Georg Dietrich. Klühmann. Maydorn.
Wertner. Morij. Rittweger. Schimmelpfennig. Oskar Thomas.
Windmüller.

Artushof.

Im Auftrage der Abt. E des stellvert. General-Komm. des 17. A.-K.

Sonntag den 21. Oktober, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:

180 Bilder Orient-Lichtbilder-Vortrag 180 Bilder

Die Länder unserer Verbündeten auf dem Balkan

Bulgarien und die Türkei

Redner: Weltreisender A. Kaestner, Wiesbaden.

Belehrend — Wirtschaftspolitisch — Aufklärend

Volkstümliche kleine Preise:

Spreitz: Mk. 1.00, 1. Platz 0.80, 2. Platz 0.60. Vorverkauf: Buch-
handlung Goembiewski, altstädt. Markt, Abendkasse 20 Pfg. Aufschlag.

Nachm. 4 $\frac{1}{2}$ Uhr nur für Schüler und Militär, halbe Preise.

Dienstag den 30. Oktober, pünktlich 8 Uhr abends
im Artushofe:

Ibolyka Gyarfás

(Violine),
am Klavier: Kapellmeister Bruno Sedler-Wir'.

Blüthner-Konzertflügel aus der Pianoforte-Gesellschaft
Berthold Neumann, Posen.

Programme und Einzelkarten bei Herrn Justus Wallis,
Brettelstraße: Sitzplatz Mk. 3.30, Stehplatz Mk. 1.10.

Vereinigung der Musikfreunde.

J. A.:
Reichsbankdirektor Model.

Lämmchen.

Gerechtesstraße 3.

25. 16. Oktober 1917:
Das amüsante, neue,
vielseitige
Oktober-Programm.

u. a.

**Mikardos
mit dem Bärengebirg.**

E. Barra
der urkomische Jongleur.

Willy Stöss
mit neuen Schlagern.

Jenny Jutta Urwin
Operetten- und Liebeslängerin.

Anfang: Sonntags 4 Uhr,
Wochentags 6 Uhr.

Wohnung

von 5-6 Zimmern in der Bromberger-
straße zum 1. 4. 18 oder früher gesucht.
Gef. Angebote unter W. 2347 an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

1 od. 2 gut möbl. Zimmer,
evtl. mit Klavier, zu mieten gesucht.
Angebote an Sängler Waldemar
Spohr, Stadttheater.

Suche für sofort eine kleine Wohnung
in Thorn oder Podgorz

1 Zimmer u. Küche zu mieten.
Gef. Angebote unter X. 2348 an
die Geschäftsstelle der „Presse“.

Leerer, verschließb. Raum
zum Unterlegen von Möbeln gesucht.
Angebote erbeten unter V. 2346 an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Junges Mädchen,

24 Jahre alt, kath., wünscht in Brief-
wechsel zu treten mit kleinerem Beamten
oder Handwerker zwecks späterer Heirat.
Zuschriften, wenn möglich mit Bild, unter
A. 2851 an die Geschäftsstelle der
„Presse“ erbeten.

Dame

sucht auf diesem Wege mit gebildetem
Herrn in Briefwechsel zu treten. Heirat
nicht ausgeschlossen. Zuschriften, möglichst
mit Bild, unter O. 2353 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Habe am Sonntag zwischen Schönsee
und Thoru meinen
Schirm vertauscht.
Bitte die Dame, denselben in der Ge-
schäftsstelle der „Presse“ abzugeben.

Stadt-Theater

Sonntag, 21. Oktober, nachm. 3 Uhr:
Gemäßigte Preise!

Goldschmied's Töchterlein.
Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: Zum 2. male!

Die Czardasfürstin.
Dienstag, 23. Oktober, 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Sudermann Geburtstagsfeier.

Das Glück im Winkel.

Musik.

Wer weiß etwas über den Verbleib
meines Sohnes Pzewachtmeister
**Alfred Biener, Reserve-Feld-
Artill.-Regt. 32.** Er wurde am
Morgen des 23. April 1917 bei Vis-
en-Artois-Cherissy-Manchy, als
er als Beobachter auf dem Wege zur
vorderen Infanterielinie sich befand,
schwer verwundet und ist seitdem ver-
misst. Kann jemand Auskunft geben,
hat ihn jemand gesehen oder ist jemand
mit ihm in englische Gefangenschaft
gekommen? Bitte herzlich um Nach-
richt an

**Frau Stadtrat Biener,
Königstein a. d. Elbe (Sachsen).**

Diejenige Person,

welche Mittwoch Abend zwischen 7-8
Uhr die Brieftasche mit 38 Mark Geld
inhalt auf dem Wege Elisabeth-
Brettelstraße gefunden, ist während des
Aufgebens erkannt worden. Bitte hier-
mit, selbige bis Montag den 22. d. Mts.
in der Geschäftsstelle der „Presse“ ab-
zugeben

Brille verloren.

Gegen Belohnung abzugeben
Riemenschneider, Wellenstraße 128.

Schlüssel in der Brombergerstraße
Nähe Tivoli, verloren.
Gegen Belohnung abzugeben in der
Geschäftsstelle der „Presse“.

Zwei Lämmer zugekauft.

Abzugeben Königstraße 27.

Ein kleiner Terrier

abhanden gekommen. Abzugeben gegen
Belohnung Katharinenstraße 4, 3.

Eine hornlose Ziege

entlaufen Gegen Belohnung abzugeben
Wirtschaft Hauptbahnhof Thorn.

Täglicher Kalender.

1917	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
Oktober	21	22	23	24	25	26	27
November	28	29	30	31	1	2	3
Dezember	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21

Siehe zwei Blätter

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Politische Tageschau.

Der Kaiser in Konstantinopel.

Am Mittwoch empfing, wie die Agentur Mill meldet, der Kaiser die ihm durch Frau Gräfin Bernstorff vorgestellten Damen vom Roten Halbmond. Der Kaiser war außerordentlich befriedigt von dieser Unterredung und bezeugte den Damen sein größtes Wohlwollen. Der Kaiser sagte, daß bei seinen früheren Reisen nicht die Bekanntschaft türkischer Damen gemacht habe und daß die Fortschritte, die er in der muslimanischen Frauenwelt festgestellt habe, ein wichtiges Ereignis darstellten, das sehr bedeutende Ergebnisse für die Zukunft zeitigen könne. Er beglückwünschte außerdem die Damen besonders zu der Tätigkeit, die sie während dieses Krieges entfaltet.

Der Kaiser über Kohlenversorgung und Kanalpläne.

Wie nachträglich bekannt wird, hat der Kaiser während seines jüngsten Aufenthaltes in Budapest gegenüber den zu seiner Begrüßung erschienenen amtlichen Persönlichkeiten sehr bemerkenswerte Äußerungen über die Kohlenversorgung und Kanalpläne getan. Der Kaiser wies dabei auf die wirtschaftliche Bedeutung des Ausbaues der Wasserstraßen hin, namentlich jener, wo die Eisenbahn mit Kohlen- und Militärtransporten überlastet sei, und betonte schließlich die Notwendigkeit des Baus des Ober-Donau-Kanals.

Graf Westarp über die Kriegsziele.

In München hielt der konservative Reichstagsabg. Graf Westarp eine Rede, in der er sich über die Kriegsziele folgendermaßen äußerte: Fällt der Friede ohne Entschädigungen für uns aus, dann stehen wir vor einem wirtschaftlichen Niedergang, denn dann wird über Deutschland das vertraute englisch-amerikanische Großkapital die Wasserpetische schwingen. Wir brauchen neues Siedlungsgebiet für unsere Volkskraft im Osten! Wir brauchen eine Stärkung unserer industriellen Grundlage, insbesondere im Westen! Wird Belgien Stützpunkt zum Aufmarsch feindlicher Kraft, so ist die rheinisch-westfälische Industrie gefährdet. Wir dürfen unsere westliche Flanke nicht ungeschützt lassen, dürfen den Flamen gegenüber unser Wort nicht brechen. Eine Unabhängigkeit Belgiens wird es nach dem Kriege nicht mehr geben. Wir müssen die deutsche Einflusssphäre auf Belgien ausdehnen. Ausrüstung ist unmöglich. Wir werden nicht mehr mit einem guten Willen Englands zu rechnen haben. Darum müssen wir die flandrische Küste behalten. England ist am Sungern. Der Zeitpunkt, an dem England den

Verlust der Schiffstonnage nicht mehr aushalten kann, muß kommen. Der Sieg ist unser; es gilt, die Weltkammerie Englands zu brechen.

Kampfanzeige an den Reichstanzler.

Die linksnationalliberale „Nationalzeitung“ schreibt am Schluß eines Artikels „Der gemeinsame Schritt“, in welchem sie die Abgabe eines Mißtrauensvotums der Führer der Mehrheitsparteien gegen den Kanzler in Abrede stellt: „Aber darüber ist man sich bei den Nationalliberalen einig, daß Herr Dr. Michaelis, sollte er am 5. Dezember noch vor den Reichstag treten, sich einer äußerst schwierigen Lage gegenüber sehen wird, ja, daß sein Verbleiben im Amt sich als unmöglich erweist. So sehr man die Agitation der unabhängigen Sozialdemokraten (in Sachen der Marine-Vorgänge. Die Schriftl.) verurteilt, also sachlich sich mit der Regierung in Übereinstimmung befindet, so wenig hält man es für möglich, daß ein Kanzler im Amte verbleibt, der so wenig die Wirkung und die Möglichkeiten politischer Vorgänge abzuschätzen weiß. Der gemeinsame Schritt beim Kanzler ist nicht erfolgt, die bürgerlichen Parteien haben sich ihre selbständige Stellungnahme gewahrt. Das aber ist kein Grund, sich über die wirkliche Lage hinwegzutäuschen.“ Wenn Herr Dr. Michaelis wirklich die Zügel fest in der Hand halten will, so wird er auf diese unverblühte Drohung kräftig antworten müssen. Im übrigen verfleckt sich, nach unserer Empfindung, dahinter wohl mehr als man im allgemeinen ahnt. Die Dinge stehen wirklich ernst.

Änderung des preussischen Handelskammergesetzes.

Über geplante Änderungen des Handelskammergesetzes wird berichtet: Künftig soll der Minister das Recht erhalten, die Handelskammern zu errichten, und zwar nach dem Gesichtspunkte, daß zusammenhängende wirtschaftliche Gebiete unter eine Handelskammer kommen, daß sie die genügende steuerliche Leistungsfähigkeit besitzen, einen genügend großen Flächenraum zu umspannen. Die Kammern sollen künftig Handels- und Gewerbestammern heißen, zwei Abteilungen für Handel und Industrie besitzen und eine besondere Vertretung für Kleinhandel einschließen. Den Handelskammern wird größere Freiheit zur Besteuerung gegeben. Nur wenn mehr als 15 Prozent Steuern erhoben werden und hiergegen Widerspruch erfolgt, soll der Minister entscheiden. Die Frauen sollen Wahlrecht erhalten, jedenfalls aktives Wahlrecht, ob auch passives, ist noch nicht entschieden. Im übrigen bleibt die Art des Wahlrechts den Kammern überlassen. Die Stellung der neben den Handelskammern bestehenden Korporationen der

Kaufmannschaft, wie z. B. in Danzig, soll privatrechtlich unangetastet bleiben, aber sie sollen nicht mehr öffentlich rechtliche Funktionen ausüben. Die Folge dieser ganzen Neuerung wird eine Verlingerung der Zahl der Handelskammern sein.

Konservative Anträge für Handwerk und Kleinhandel.

Der konservative Abgeordnete Hammer hat im preussischen Abgeordnetenhaus mit seinen Parteifreunden eine Anzahl Anträge eingebracht, die die Regierung ersuchen, bei der in Vorbereitung befindlichen Abänderung des Handelskammergesetzes zwecks wirksamer Vertretung der Kleinhandelsinteressen in den Handelskammern einen weiteren Ausbau der Kleinhandelsausschüsse in die Wege zu leiten, sowie bei der Beratung der neu abzuschließenden Handelsverträge Vertreter des Handwerks und des Kleinhandels mitinzuzuziehen, und dafür zu sorgen, daß die Handelskammern und die Kleinhandelsausschüsse der Handelskammern gutachtlich gehört werden. Ferner wird um Vorbereitung von Maßnahmen ersucht, um den Handwerkszweigen, welche durch den Krieg sehr gelitten haben, einen Wiederaufbau zu ermöglichen und dem selbständigen Kaufmannstande die Freizügigkeit des Handels sobald als möglich wiederzugeben.

Erfundene Friedensangebote.

Die Meldungen des Pariser „Matin“ über angebliche Friedensangebote deutscherseits an England, Frankreich und Rußland beruhen auf freier Erfindung.

Der Zustand des Königs Konstantin von Griechenland.

der sich in Zürich in der Klinik von Professor Sauerbach einer neuen Operation unterziehen wollte, ist dem „Berl. Totalanz.“ zufolge ernst.

Die Opposition der italienischen Sozialisten.

in der Kammer gelte, wie „Avanti“ meldet, nicht dem Ministerium Boselli, sondern dem Kriege. Die parlamentarische Lage werde selbst durch eine Kabinettskrise nicht geläutert werden. — „Giornale d'Italia“ hält die Lage des Ministeriums angesichts der parlamentarischen Verwirrung für wenig festigt. — „Tribuna“ erklärt es für einen taktischen Fehler, daß die Regierung keine ausführlicheren politischen Erklärungen abgegeben habe. Auch die Reformsozialisten zeigten Neigung, zur Opposition überzugehen.

Äthone-Kanalisationspläne.

„Tribune de Genève“ meldet: Eine Gruppe amerikanischer Finanzleute hat sich mit einer französischen Gruppe zwecks Kanalisation und Aufrar-

machung der Rhone von Genf bis Marseille in Verbindung gesetzt. Vom Kapital von einer Milliarde Franks sind bereits 250 Millionen gezeichnet. Ingenieur Lutran-Genf ist mit der Ausarbeitung eines Berichts über die auszuführenden Arbeiten beauftragt.

Die Not der französischen Brotversorgung.

Die „Depeche de Toulouse“ schreibt: Obwohl der Krieg nur einige Wochen hätte dauern sollen, scheute sich die feindliche Regierung nicht, ihre Vorsichtsmaßnahmen so zu treffen, als ob er viele Jahre dauern sollte. Bei uns dagegen legte man sich nicht einmal die Frage vor, ob unsere Vorräte für eine sechsmonatige Kriegsdauer zur Ernährung ausreichen. Zur Entschuldigung unserer Regierenden mag gesagt werden, daß wir ein außerordentlich ackerbaureichendes Volk sind und daß wir das Meer im Rücken haben. Wer hätte auch denken sollen, daß der Krieg über ein halbes Jahr dauert, daß die Ozeane teilweise von den U-Booten gesperrt würden, und daß infolge wirklicher oder scheinbarer Parteinahme der Landgötter für die Mittelmächte die Lebensmittelerte fast überall mangelhaft ausfiel? Aber wenn es wahr ist, daß Politik nichts anderes als ein gewisser Geist der Voraussetzungen ist, so können wir nicht anspruchsvoll genug gegen die sein, die uns führen und die so oft selbst der Führung bedürfen.

Eine besonnene englische Stimme.

Ein Leitartikel im „Manchester Guardian“ zieht die „Times“ zur Rechenschaft, weil sie die Zuschrift eines Eschäfers, das Weltinteresse fordere den Rhein als französisch-deutsche Grenz, als die fast allgemeine Ansicht Frankreichs hingestellt habe. Frankreich habe sich gegen Briands Vertrag mit Rußland nachdrücklichst aufgeführt und Ribot ihn zurückgewiesen. Die englische öffentliche Meinung würde nicht nur der Fortsetzung des Krieges für eine Annexion deutschen Gebietes nicht zustimmen, sondern sich weigern, einem Vertrage, der solche Möglichkeit vorsteht, beizutreten.

Irland in das neue englische Wahlgesetz einbezogen.

„Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Ein im Unterhause eingebrachter Antrag Domsdale zur Wahlreformvorlage, wonach das neue Wahlgesetz für Irland keine Anwendung finden sollte, wurde abgelehnt. Der Staatssekretär für innere Angelegenheiten, Cave, teilte mit, daß ein Ausschuß ernannt werden würde, um die Wahlkreise in Irland neu einzuteilen. Der Nationalist Dillon erklärte, daß damit der Beweis erbracht sein würde, daß die Methoden der revolutionären Partei in Irland gerechtfertigt seien. Der

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

„Capelle oder Kanzler?“ Das ist die Frage. Wenigstens noch in diesem Augenblick an jedem besseren der in drei Jahren Kriegsmann-Aufgebotes erhalten gebliebenen Stammtische. Nämlich ob der eine oder der andere oder beide gehen. Allein mehr noch erliegen sich die Gemüter unserer Dünnbier naschenden Stammtischler über die Heizfrage, die gar nicht „brennender“ gedacht werden kann. Die Sache fing gleich neckisch an. Als man noch schwitzte, im Sommer, war das „Sperrfeuer“ vom Oberkommando in den Marken auf die Berliner Hfen aller Kaliber gelegt worden: vor dem 15. Oktober darf nicht geheizt werden! Nun fing es jedoch bereits in den ersten Oktobertagen an, kalt zu werden, aber wer da glaubte, daß die zuständigen Stellen sich daraufhin beeilen würden, das vorzeitig erlassene Heizverbot aufzuheben, der war schief gewickelt. Erst am 9. Oktober war der Kohlenabteilung des Oberkommandos durch unzählige Protesteingaben soweit „warm“ gemacht worden, daß die Denksperre aufgehoben wurde. Wer nun Kohlen hatte, durfte feuern. Allein da lag der Hase im Pfeffer. Kohlenkarten waren zwar schon an eine Vielzahl von Leuten ausgegeben, aber der Weg von der Kohlenkarte bis zum Kohlenmann, der die schwarzen Diamanten heranschleift, ist weit, mühevoll und mit Dornen besät. So einen Kohlenmann wie einst, von dem der Berliner Gassenhauer kündete: „Mutter, der Mann mit dem Koks ist da!“, — den gibt es eigentlich garnicht mehr. Der steht zu meist im Schützengraben. Invalide alte Herren und Weiblein liefern das Zeug, wem das Glück hold ist und das Bestechungsgeld locker fällt, nach vielem Zureden eimerchenweise an. Ist es soweit, dann aber tut einem jede Preßkohle leid, die man in den Schlund des Ofens wirft, denn sie sind durch die Sparerlasse denkbar dürftig zugeteilt. Und was du heute verpulvert hast, das wird dir morgen fehlen. Zum garstigen kalten Zimmer gestellt sich der andauernd dunkle Hausflur, auf dem (und den

Treppen) man sich Hals und Beine brechen kann, die Finsternis auch auf den Straßen. Alles von Sparverordnungen wegen. Ja, Berliner Nerven bleiben Tag und Nacht belastet. Zudem gilt auch, wie so manches altherwürdige andere Sprüchwort, nicht mehr dies: „Wenn Gott will rechte Günst erweisen, den schickt er in die weite Welt!“ Wann kann also der häuslichen Unbehaglichkeit nicht einmal mehr durch einen Eisenbahnabstecher auf eine Zeitlang entkommen. Lokalzüge werden eingeschränkt. Schnellzüge kosten das doppelte. Also bleibt man lieber daheim und — „hubbert“ sich, wie der Ostpreuße sagt, zuhause. Aus dem neuen Erlaß über die Fahrpreiserhöhung fließt auch die Anordnung, daß wir, die wir in den Vororten wohnen, in Stadt-, Ring- und Vorortzügen dauernd „kalt fahren“ müssen. So wirft „General Winter“ 1917 seine Schattent voraus.

Immerhin sind ja unsere Redegewaltigen, so am Königsplatz wie im Roten Hause der zum meist roten Brüderschaft, nicht klein zu frieren. In der Stadtverordnetenversammlung in Lung gilt mehr als je das Wort: „Der Demokrat tut seine Pflicht und spricht und spricht und spricht.“ Letzthin haben die Demokraten von der wuscheltesten Farbe dort den Antrag eingebracht und mit „feurrigen“ Zungen „beleuchtet“, daß jedweder Jüngling und jedwede Frau bezw. Jungfrau schon von 20 Jahren das Gemeinwahlrecht bekommt. Der auch-Demokrat Cassel verbeugte sich ein wenig zugunsten der Frauen, aber die Geschichte ging doch ihm und den Seinen über die rosafarbene Hutshnur. Man buddelte den sozialdemokratischen Antrag einstweilen im Ausschuß ein. Hoffentlich bleibt er da eingemietet, bis die Friedenslüfte wehen und die Feldgrauen, die es in erster Linie angeht, wieder die natürliche Wählerfirma zur Wirkung bringen können. Dann dürfte manches anders kommen. Sogar Erzellenz Vermuth, weiland des Reiches Finanz-Oberster, ist vom Demokraten-Angebot angesteckt worden. Er schwang, unter dem Jubel der Sozi, eine große Rede gegen die Dienst-Aufsichtsbehörden vom Standpunkt

der Selbstverwaltung und ermahnte — wie finden Sie das — den König zum Durchhalten. „Nur kein Schwanken in den einmal gefassten Entschlüssen! Durchhalten heißt auch hier das Wort!“ Erzellenz meinten das Königsversprechen wegen Einbringung des verbesserten Landtagswahlrechts. Schmeckt grulich nach Vermuth, wie?

Dabei sind die urberlinischen Stadtväter mehr als je zuvor für „Annexionen“: Man will dem großen Moloch Berlin all die schmucken Gemeinden einverleibt wissen, und zwar in dem demokratischen Eiskollet-Tempo, der die hohe Politik wie die kommunale dieser Tage kennzeichnet, — die Glieder, die sich da ausbreiten rings um das zentrale Steinmeer in Gestalt der blühenden Vorortgemeinden, die sich aus eigener Kraft dazu emporenwickeln haben. Großberlin, das kommunale, ist die Lösung. Indessen die Vororte-Leiter sind auch nicht auf den Kopf gefallen. In Friedenau tagte eine Versammlung der Gemeindeoberhäupter der meisten Vororte des Westens und Südens, die sich ganz entschieden das — Verzeihung! — Aufgefressenwerden von Mutter Berlin verbat. Man will selbständig bleiben, wenn auch vom Kreise loskommen. Der Streit zwischen beiden Richtungen tobte sich jetzt in den Spalten der Blätter täglich aus. Dazu hat man Papier und Zeit — trotz allem! . . .

Wozu man sonst noch Zeit hat in dieser großen Zeit, das zeigte sich komisch anmutend in den heiligen Hallen der bewußten Göttin mit den verbundenen Augen. Ob zwar der Mangel an Richtern und Rechtsanwälten stetig drückender empfunden wird, verhandelt man da in aller Breite über die furchtbar aufregende Frage: „Darf eine anständige Dame auf dem Tisch sitzen?“ Die Vorgeschichte des Falles hatte sich in einer Brotkommission des Westens abgepielt, woselbst eines Tages eine Frau Kapellmeisterin sich auf den Tisch des Hauses gesetzt hatte, die- weil sie kurz zuvor operiert worden war, sich ermüdet fühlte von dem üblichen langen

Warten und ein Stuhl nicht da war. Darüber erzürmte ein anwesender Kaufmann, den die Sache garnicht anging. Er meinte, eine anständige Dame sitze nicht auf dem Tisch. Es kam zum Wortgefecht, das seitens der Dame mit einem wohlgezielten „Flegel“ endete, den sie dem Hüter der guten Sitte an den Kopf warf. Der ging zum Schöffens-Radi, welcher den Flegel mit zehn Märkerchen abndete. Die „sittsame“ Dame legte aber Berufung ein, und in der Berufungsverhandlung mußten nun zwei Zeuginnen des Vorfalls auf dem Vortragstisch Platz nehmen, um anfänglich zu zeigen, ob etwa die Frau Kapellmeisterin damals die Beine habe „baumeln“ lassen. Die umständlich geführte Verhandlung endete damit, daß der Flegel 10 Mark endgültig kosten sollte, der Privatkläger aber wurde — es gibt noch Richter in Berlin! — gleichfalls auf die Widerlage hin zu 10 Mark Geldbuße verurteilt. „D, diese Männer!“ rief Frau Kapellmeisterin, darob wieder vernügte geworden, im Abschweben aus dem Verhandlungsraum aus.

In dem Tempel, das anderen Göttinnen und Göttern geweiht ist, ward würdigerer Stoff behandelt. Im Theater in der Königsgräber Straße gab es eine herrliche Auf-führung von Goethes „Phigeneie“ mit Friedrich Kayßler als Orestes. Kein Abend nur zum Zeitverschlagen, sondern ein schöner Abend, durchweht von den sanften Lüften des Friedensgeistes. Und im Berliner Sezessionshaus ward mit würdig-ernsten Worten von Louis Corinth die Herbstausstellung der Berliner Sezession eröffnet. Des Präsidenten ehrende Worte über einen tüchtigen ostpreussischen Künstler, Bischoff-Culm, der uns die weihervollen Front- und Marschbilder von unseren Feldgrauen gemalt hat, daß sie packen, als marschierten wir mit in Reich und Glied, fanden warmen Widerhall bei zahlreichen Gästen. Sie sehen: Ernst ist die Kunst und (unangemessen) heiter zuweilen das Leben, auch das Kriegsleben! . . .

Nationalist O'Brien bezeichnete das Vorgehen der Regierung als Verrat. Die Regierung rechtfertigte durch ihre Politik die Sinn-Reiner-Bewegung. — „Daily Mail“ protestiert energisch gegen die Frontveränderung der Regierung in der Frage der Vertretung Irlands im Parlament. Die Nationalisten seien äußerst erbittert.

Fürsorge für Kriegsgefangene.

Am Montag trat in Kopenhagen unter dem Ehrenvorsitz des Prinzen Waldemar eine internationale Konferenz zur Fürsorge für Kriegsgefangene zusammen. An ihr nahmen teil Vertreter der deutschen, österreichisch-ungarischen, russischen und türkischen Regierung, sowie Vertreter der Roten Kreuz-Bereinigung der genannten vier Länder und des türkischen Roten Halbmonds; ferner sind in der Konferenz vertreten das russische, schwedische Rote Kreuz.

Schwedens liberal-sozialistisches Ministerium.

Wie aus Stockholm gemeldet wird, hat der König das Entlassungsgesuch des Ministeriums Schwarz angenommen; das neue Ministerium Eden hat den Eid geleistet. Ministerpräsident und Minister ohne Portfeuille ist Eden (liberal), Minister des Äußern Hellner (nicht im Reichstage), Justiz Löfgren (neugewählter Reichstagsabgeordneter, liberal), Krieg Nilsson (liberal), Marine Palmstierna (Soz.), Unterricht Schotte (liberal), Finanz Branting (Sozialist), Unterricht Ryden (Sozialist), Landwirtschaft Pederson in Raboda (liberal), ohne Portfeuille Petren (liberal) und Unden, Professor der Rechte in Upsala (Sozialist), beide nicht im Reichstage.

Die rumänische Ernte.

Der Balkanberichterstatter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: In dem durch die Mittelmächte besetzten Teile Rumäniens ist die Getreideernte eine gute Mittelernte gewesen. Der Teil, welcher für die Ausfuhr nach Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei bestimmt ist — Bulgarien hat kein Getreide nötig — wird die im Frühjahr geschätzte Menge übertreffen. Auch Mais hat mehr geerntet, als in Folge der Trockenheit erwartet wurde, und auch davon wird ein ansehnlicher Teil den Mittelmächten zugute kommen. Sehr gut ist die Weinernte in dem besetzten Teile der Moldau.

Englands Willkürherrschaft in Griechenland.

Neuer meldet aus Athen: Der Erzbischof von Athen, Theoklitos, ist durch den geistlichen Gerichtshof seines Amtes entsetzt und zu zwei Jahren Einsperrung in ein Kloster verurteilt worden, weil er sich in die Politik eingemischt und an der Verfluchung von Venizelos teilgenommen hat. Andere Prälaten sind zu verschiedenen Strafen verurteilt worden. — Der Mangel an Brennstoffen nimmt beunruhigende Ausdehnung an. Der Straßenbahnverkehr ist stark vermindert. Die Direktion der elektrischen Zentrale teilt mit, daß der Betrieb morgen Mittag eingestellt werden muß, wenn die Regierung kein Brennmaterial liefert.

Das neue argentinische Ministerium.

Das als Koalitionsministerium zu bezeichnen ist, setzt sich wie folgt zusammen: Inneres Elodoro Zaner, Äußeres Suarez Mujica, Unterricht Arturo Alamparte, Finanzen Ricardo Salas, Krieg Oscar Viel, Industrie Malaquias Concha. Nach der Zusammenfassung des Ministeriums ist anzunehmen, daß es die strikte Neutralitätspolitik Chiles fortsetzen wird.

Das argentinische Ministerium gegen den Bruch mit Deutschland.

Der „Boll. It.“ zufolge meldet die Londoner „Morningpost“ aus Buenos Aires vom 15. Oktober: Das argentinische Ministerium hat den Antrag des Senats auf Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland abgelehnt. Der Rechtsbeistand des Grafen Lutzburg hat beim Bundesgericht die Zusicherung der persönlichen Freiheit für den Grafen Lutzburg beantragt. Die Verhaftung Lutzburgs laufe der argentinischen Gesetzgebung zuwider.

Eröffnung der australischen Trade-Continental-Eisenbahn.

„Nieuwe Rotterdamse Courant“ zufolge wird der „Exchange Telegraph Company“ aus Melbourne gemeldet, daß die australische Trade-Continental-Eisenbahn, die beinahe 8400 Kilometer lang ist, jetzt eröffnet werde.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Oktober 1917.

— Von den Höfen. Auguste Viktoria, deutsche Kaiserin und Königin von Preußen vollendet am 22. Oktober ihr 59. Lebensjahr. Das gesamte deutsche Volk gedenkt an diesem Tage der hohen Frau in besonders herzlicher Treue und Verehrung. — Viktoria Eugenia Königin von Spanien erreicht am 24. Oktober ihr 30. Lebensjahr.

— Der Orden „Pour le mérite“ ist dem sächsischen Oberst Hensch verliehen worden.

— Die Vorstandsitzung des deutschen Städtetages beschäftigte sich am Donnerstag mit Fragen der Verwaltungsreform. Hinsichtlich des Wohnungsgesetzes wurde die Veröffentlichung eines Gutachtens beschlossen, das durch Stadthandlungsamt Charlottenburg erstattet worden ist. Die dem Kultusministerium vorgelegte Denkschrift über die Handhabung der staatlichen Schulverwaltung gegenüber den Städten soll ebenfalls veröffentlicht werden. Weiter wurden hinsichtlich des Verhältnisses der Städte zur Zentral-Verwaltung

Verband eine Reihe von Beschlüssen gefaßt. Zum 1. Stellvertreter des Vorsitzers anstelle des zum Staatssekretär des Innern berufenen Oberbürgermeisters Wallraf wurde Stadtdirektor Trammann Hannover und zum 2. Stellvertreter Oberbürgermeister Dr. Körte-Königsberg gewählt. Hingewählt in den Vorstand wurden die Oberbürgermeister Wenaauer-Köln und von Bruchhausen-Trier.

Thorner Lokalplauderei.

Die 13. Woche des vierten Kriegsjahres hat in Flandern eine Stokung der englischen Offensive gebracht, jedoch mit Fortdauer des Geschützkampfes, der, da die Jahreszeit noch günstig, wohl als Vorbereitung für einen neuen Vorstoß gedeutet werden kann. Im Osten dagegen hat sie das Finale der deutschen Offensive gegen Riga in einem zähen Kampf gebracht, der mit Flaggenschmuck und Freudenfeuer gefeiert worden wäre, wenn uns dieser Kriegerkampf mit seinen großen, überraschenden Schlägen und Rückschlägen nicht längst gelehrt hätte, selbst Zehntausende kühl zu bewerten und alle Dinge danach abzuschätzen, wie weit sie uns dem Endziele näher führen. Es will uns aber scheinen, daß selbst mit diesem Maßstabe gemessen, die Eroberung Delfts einer Siegesfeier wert gewesen wäre. Denn in ihrer strategischen Bedeutung reißt sie sich der Besetzung Belgiens, Serbiens und Rumäniens nicht unwürdig an. Jetzt erst verstehen wir, weshalb unser Vorstoß bei Riga halt machte und die Front nicht bis Pflow vorgeschoben werden konnte; denn mit einem stark besetzten feindlichen Stützpunkt wie Delft und der großen Busen der Ostsee beherrschenden russischen Flotte, vielleicht sogar mit Branding als schwedischem Venizelos im Rücken, hätte das Vordringen der Front bis zur Linie Dinaburg-Pflow verhängnisvoll werden können. Mit Delft als starkem, unmaßbarem deutschen Stützpunkt, der auch den Eingang in den finnischen Busen beherrscht, hat sich die Lage völlig in ihr Gegenteil verkehrt: die Ostsee ist eine deutsche See geworden und damit eine sichere Deckung — statt wie bisher eine ständige Bedrohung — unserer Flanke. Höher vielleicht ist noch zu veranschlagen, daß der kühne Handstreich, der mit einer Schneidigkeit ausgeführt, die jedes deutsche Herz höher schlagen läßt, nicht nur dem Traum Englands ein Ende macht, sich bauernd auf Delft festzusetzen und daraus ein Zwangslager für die Ostsee zu machen, wie es früher Helgoland für die Nordsee, sondern auch dem Plan, mit großer Flottenmacht durch das Stagerat in die Ostsee einzubringen, die Neutralen mit sich fortzureißen und im Verein mit der russischen Flotte die deutschen Küsten zu bedrängen. Denn heute fänden die englischen „überflüssigen“ keine Stätte mehr, wo sie in Sicherheit Anker werfen könnten, eine sichere Beute der U-Boote. Auch als Landwehr, als Kaufmann, sind die Inseln nicht ohne Bedeutung; denn Delft allein ist dreimal so groß wie der Kreis Thorn. Um eine Probe des Deutsch der russischen Ostseeprovinzen zu geben, für das der Gebrauch der Verkleinerungen kennzeichnend sein soll, so stellen die jungen Damen in Riga, wie Guido Ehardt berichtet, „ihre Spiegelchen vor sich hin, legen ein frisches Krugchen um, schmücken sich mit einem Bandchen — stets ohne Umlaut — und stecken sich ein Bröckchen vor“. Es bleibt nun abzuwarten, wie die Eroberung Delfts, die Kurand die Ruhe gibt, sich weiter auswirkt. Die herrliche Tat wird nicht verfehlen, das Vertrauen zu unserem großen Heerführer zu stärken, der auch in der Friedensfrage unser Führer bleiben soll. Drei Männer bieten dem deutschen Volke ihren Frieden an: Scheidemann, Erzberger und Heine. Welcher Art der Scheidemann-Friede ist, zeigt die letzte Rede Scheidemanns, in der er rät, Belgien preiszugeben, „weil die Freiheit der Meere mehr als Belgien wert sei“. Wer gibt und verbürgt uns die Freiheit der Meere ohne Belgien? Denn wir grenzen nicht an das Weltmeer, und der Armeelager ist für uns, was für die Russen die Dardanellen: eine Tür, die jederzeit verschlossen werden kann, wenn wir nicht wenigstens einen Teil des Ufers mitbesitzen. Wir wissen nicht, wem Scheidemann mit solchen Reden dienen will, — dem deutschen Volke dient er damit nicht. Von einem Hindenburg-Frieden, und sollte es ein Erzberger-Friede sein, wissen wir, daß er, der Kriegslage entsprechend und das Wohl des Ganzen im Auge, das Mögliche uns sichern wird. Noch tönt aus dem Hauptquartier der Ruf: Durchhalten! Und daß das deutsche Volk — von dem heute nur noch ein kleiner Bruchteil hinter Scheidemann steht — gewillt ist, diesem Rufe starken Herzens zu folgen, solange die Heeresleitung der Ansicht ist, daß Durchhalten zum ehrenvollen Frieden führt, hat es durch die Zeichnung der 7. Kriegsanleihe bekundet — nicht zum wenigsten die Thorer Bürgerschaft, die auf die Frage von oben: „Und Ihr?“ eine Antwort gegeben hat, die dem Herzen ihres großen Ehrenbürgers wohl tun wird.

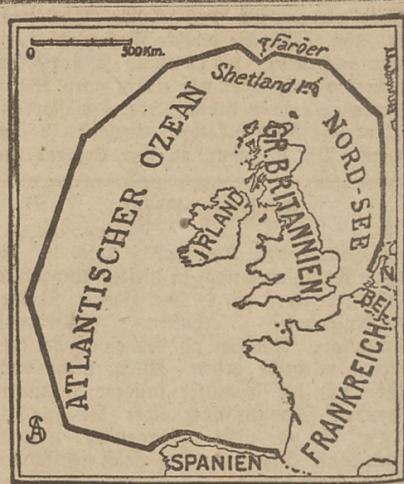
Eine Bestätigung der gehässigen, völkerrechtswidrigen Behandlung deutscher Kriegsgefangener in Frankreich, wodurch sich das französische Volk außerhalb des Kreises der Kulturvölker, tief unter Russen und Japaner, gestellt hat, liefert der nachfolgende Bericht, in dem ein Thorer, der in Gefangenschaft geraten, seine Erlebnisse und seine Flucht schildert, — ein Bericht, der in ganzer Ausführlichkeit allerdings erst nach dem Friedensschluß mitgeteilt werden kann. Auch ohne über die Art der Ausföhrung der Flucht Aufschluß zu geben, ist er der tiefen Anteilnahme sicher. Der Bericht lautet: Noch im Graben wurden wir von den Franzosen aller unserer Wertgegenstände beraubt; auch die Hosen-träger wurden uns genommen und die Hosenknöpfe abgeschnitten, um uns an der Flucht zu hindern. Man führte uns auf eine Wiese, die durch ein Drahtgitter abgeperrt war, wo wir 12 Tage im Freien ohne Decke auf der Erde kampieren mußten, bei Wasser und 200 Gramm Brot täglich als einziger Nahrung, die Offiziere wie die Mannschaften. Böllig erschöpft wurden wir dann durch die Ortsschaften geführt, um der Zivilbevölkerung ein Bild zu geben, wie ausgehungert das deutsche Meer bereits sei. Die Leute riefen uns auch nach, daß es doch Zeit für uns sei, mit dem Kriege aufzuhören; doch kam auch der Haß noch zum Ausbruch. Weiber und Kinder bewarfen unseren Zug mit Steinen, Männer schlugen mit Stöcken nach uns, wobei einem der Unsern drei Zähne ausgeschlagen wurden. Die französischen Begleitmannschaften lachten nur dazu. Wir wurden jetzt in einer Scheune untergebracht, wo wir vier Tage blieben; als Nahrung erhielten wir täglich eine Wasserluppe und vier Zwiebäde, kaum genug zu einem Frühstück. Von hier wurden wir mit der Bahn in das Gefangenenlager zu M. befördert, das wir nach fünfständiger Fahrt erreichten. Die meisten waren so schwach, daß sie sich nicht mehr auf den Beinen halten konnten; einige brachen zusammen und verstarben.

Im ganzen sind sechs der Kameraden Hungers gestorben. Im Lager wurde eine Arbeitskompanie zusammengestellt und wir dann an die Somme zurückerstellt. Hier mußten wir im Bereiche unserer Artillerie Chaussees bauen und die mit der Bahn herangeschaffte Munition nebst Lebensmitteln abladen. Dies geschah im Bereiche unserer Artillerie, jedoch wir mehrere Verluste an Toten und Verwundeten hatten. Unsere Nahrung war in der Hauptsache in Wasser gelöschter Reis und 200 Gramm Brot täglich; zweimal in der Woche gab es Fleisch, zumeist Pferdefleisch oder Eselsfleisch, was gelegentlich in Ermangelung von anderem, auch die französischen Truppen erhielten. Die Arbeitszeit war zwölfstündig, mit einstündiger Mittagspause; als Tagelohn bekamen wir 20 Centimes (16 Pfg.). Bis zum 7. Januar kampierten wir in Zelten, ohne Stroh, mit der Hälfte oder dem Drittel einer Pferdebedecke als einzigem Schutz gegen die Kälte. Wir hatten hier Gelegenheit, die gute Arbeit unserer Flieger zu beobachten, die u. a. in einer Winternacht ein französisches Munitionslager mit so gutem Erfolge mit Bomben belegten, daß dieses in die Luft flog. Auch hier hatten die Franzosen deutsche Kriegsgefangene gezwungen, in der gefährlichen Nähe dieses Lagers zu kampieren, und die dort Untergebrachten hatten bei der Explosion auch Verluste. (Wie seinerzeit berichtet, hat die deutsche Heeresleitung bei dem Bekanntwerden dieser Tatsache Gegenmaßnahmen ergriffen und auch französische Gefangene gezwungen, in der Feuerzone der Front zu arbeiten.) Am heiligen Abend wurde ich, wie mancher andere bei diesem Leben, infolge Erkältung krank. Der französische Arzt, der mich nur ganz oberflächlich untersuchte, erklärte mich jedoch für gesund, worauf mir obendrein fünf Tage Arrest wegen Verstellung addiert wurden. Mein elendes Aussehen, bei 40 Grad Fieber, fiel aber einem englischen Offizier auf, und dieser bewirkte meine Überführung in ein Lazarett. Die Sanitätswagen, wie auch die Lastautos, wurden übrigens selbst im Bereich des feindlichen Feuers, von Mädchen im Alter von 20—30 Jahren geführt, da es an männlichen Arbeitskräften fehlte. Eines Tages wurde unserer Kompanie geboten, noch nach Feierabend Waren abzuladen. Da wir von der schweren Arbeit völlig erschöpft waren, weigerten wir uns weiterzuarbeiten, weshalb 50 „schwarze Franzosen“ auf die Arbeitsstelle kommandiert wurden, um uns zur Arbeit zu zwingen. Diese, selbst nur dem Zwange gehorchend, sympathisierten aber mit uns und riefen uns gleich zu: „Wir travailler (arbeiten)“, und im Gespräch erklärten sie: „Franzosen sind Kameraden, Ihr Kameraden! Nach einiger Zeit werden wir in das Lager zu L. übergeführt, wo wir in Baracken aus Schilf hausten und nächtigten, jedoch bei der strengen Kälte und dem Mangel an Decken — Mäntel erhielten wir erst im März, als die Kälte vorüber war, — mehreren von uns die Füße erfroren und abgenommen werden mußten. Von hier wurden wir nach B. geschickt, in das Gebiet, das unsere Heeresleitung im Winter geräumt hatte, nachdem alles niedergelegt und jede Straßentrümmer gepregelt war. Wir mußten hier das Gelände eineben. Untergebracht waren wir in der Hölle eines Steinbruchs, die sehr geräumig war und früher französischen Bataillonen als Unterstand gedient hatte. Der Ausgang war durch ein Tor geschlossen. Fast ein Jahr waren wir nunmehr in Gefangenschaft gewesen, die für uns die traurigste Sklaverei bedeutete, da wir bei schwerer Arbeit und schlechter Nahrung auch noch Mißhandlungen ausgesetzt waren. Dies Leben hing an unerträglich zu werden, und ein günstiger Umstand reifte in einigen von uns den Entschluß, bei der ersten sich bietenden Gelegenheit zu fliehen. Wir setzten uns zwar der Gefahr aus, erschossen zu werden, wenn wir ergriffen wurden; aber besser der Tod, als eine Fortsetzung dieser Leiden, vielleicht noch Jahre lang! Die Gelegenheit fand sich am Tage des französischen Nationalfestes am 15. Juli, einem Sonnabend. Nach der letzten Zählung am Abend, nach welcher eine weitere Revision nicht mehr zu erwarten, beschloßen fünf von uns, die Flucht zu wagen. Und während alles in tiefem Schlafe lag, gelangten wir glücklich ins Freie. Wir marschierten die ganze Nacht, um möglichst weit aus dem Bereich des Lagers zu kommen, wobei wir zwei Ströme zu überwinden hatten. Tagsüber pflegten wir in einem Versteck der Ruhe. Da wir in den folgenden Tagen nicht mehr an ein Gewässer kamen, litten wir unglücklich durch Durst, jedoch wir oft feuchte Kieselsteine zur Abkühlung in den Mund nahmen; den nicht minder starken Hunger konnten wir leichter einigermassen stillen durch Apfel, die uns die Bauerngärten lieferten, — unsere einzige Nahrung während der ganzen Zeit der Flucht. Infolge der Unvorsichtigkeit, eine Strecke von etwa 800 Metern, die zwischen zwei Wadungen lag, bei Tage zu überschreiten, stießen wir auf einen dort liegenden französischen Soldaten ohne Gewehr, der uns durchließ, aber dann gleich die Wache alarmierte, die 20 Mann zur Verfolgung sandte. Wir versteckten uns gleich am Eingang des Wädchens, wo wir nicht gelacht wurden, und entgingen den Verfolgungen, indem wir nachts wieder in das andere Wädchen zurückmarschierten und von hier einen Weg in anderer Richtung einschlugen. Als wir eines Nachts gegen 1 1/2 Uhr ein Städtchen erreichten und die Umgebung sumptig schien, beschloßen wir, den Durchgang zu wagen, was uns abermals in große Gefahr brachte. Denn gleich in der ersten Gasse begegneten wir einem Franzosen, der uns ansprach mit der Frage, ob wir beurlaubt wären. Mit einem „Oui, oui!“ (Ja) lachten wir uns vorbeizubücken; er hielt uns auch nicht an, sondern rief uns nur noch nach, wir sollten uns bei der Kommandantur melden. Wieder folgte von unserer Seite ein „Oui, oui!“ und ohne weiteres Abenteuer gelangten wir durch die Stadt. Wir hatten nun die französischen Stellungen erreicht. Durch die Stellung der Artillerie kamen wir leicht hindurch, da der Stand der Batterien leicht kenntlich ist. Auch über die zwei hintersten Schützengräben, in denen wir die Franzosen miteinander sprechen hörten, gelangten wir ziemlich leicht und fanden auch in einem Granatloch ein gutes Versteck. Bei dem vorbesten Graben gerieten wir in deutsches Trommelfeuer, was uns jedoch nicht aufhielt. Beim Nehmen dieses Grabens wurden wir von den Franzosen, die diesen Graben dicht besetzt hielten, gesehen, aber nicht beschossen, da man uns wohl für Angreifer mit Handgranaten hielt und sich duckte. Erst als wir uns auf der anderen Seite entfernten, wurden uns einige Schüsse nachgeschandt, die aber in der Dunkelheit nicht trafen, da wir uns auch bald in das hohe Gras warfen. Die größte Schwierigkeit machte es, zu den Unsern zu gelangen, da wir bei jedem Annäherungsversuch heftig beschossen wurden. Erst nachdem es hell geworden und wir an der Uniform wie auch durch Zurück, nicht zu scheitern, als Deutsche erkannt wurden, konnten wir endlich den Graben überschreiten und gelangten, gerettet, wieder in unsere Stellungen zurück. Die

Flucht hatte eine volle Woche gedauert; am 15. Juli entkamen wir aus dem Steinbruch, am Sonntag, den 23. Juli, waren wir wieder hinter der deutschen Front. Wir wurden gut aufgenommen und, nach verschiedenen Vernehmungen, in die Heimat beurlaubt, zu späterem Garnisondienst. Auch unsere drei Gefellen, von denen wir uns, um nicht aufzufallen, getrennt hatten, haben glücklich ihr Ziel erreicht.

Ein schönes Beispiel der Ausnutzung brachliegenden Bodens — das hoffentlich, wenn es England gelingen sollte, den Krieg noch in das Jahr 1918 hinzuziehen, von allen Landbesitzern befolgt wird — hat auch das Kriegsazarett in Mader gegeben, dessen über 4 Morgen großes Gelände Herr Inspektor Diebte in einen Gemüsegarten umgewandelt hatte, während die Wege, die verlassen werden mußten, zu beiden Seiten mit Sonnenblumen bepflanzt wurden. Diese Acker von Sonnenglanz gaben dem Azarett nicht nur ein freundliches Aussehen, das jedem Besucher angenehm aufhielt; sie erwiesen sich auch von hohem praktischen Wert, da die Samenkörner ein gutes Hühnerfutter, das die Gerste ersetzt, und die Blätter ein gutes Schweinefutter, das auch den Kaninchen genährt, liefern. Da 2—3000 Stauden gepflanzt, die zumteil Blüten von riesigem Umfang zeigten, so ist wohlverständlich, welche Beihilfe dies für die Viehhaltung des Azarets von 17 Schweinen, 60 Hühnern und 200 Kaninchen gewesen ist, deren Unterhaltung fast völlig aus den Erträgen des Bodens bestritten werden konnte. Die Aufsicht der jungen Kaninchen, versicherte uns Herr Diebte, hat nicht einen Pfennig gekostet, und zweimal konnte im Azarett ein Kaninchenbraten-Essen veranstaltet werden, bei dem jeder der 320 Insassen fast ein halbes Pfund Fleisch erhielt. Diese Bedeutung der Sonnenblume für die Viehzucht — auf die Gewinnung kann man gern verzichten — mußte doch jeden Gartenbesitzer zeigen, eine solche Pflanzung, an Mauern und Wegen, nachzuahmen. Auf den Feldern wurden 120 Zentner Kartoffeln geerntet, ferner Salat, Kohl, Bohnen, Kohlrabi, Grünkohl und Braten, die von den Raupen verheert, nachgewaschen sind und noch eine gute Ernte geben werden; der Thorer Wochenmarkt ist dadurch nicht unmerklich entlastet worden. Im Monat August wurde in der Landwirtschaft, der ja Arbeitskräfte genug zu Gebote stehen, ein Reingewinn von 1000 Mark erzielt. Diese Kultur, die aus dem Nichts geschaffen ist — wie früher der Schulgarten der Gemeindegemeinde —, zeigt wieder, was erreicht werden kann, wenn eine Sache mutig begonnen und zielbewußt mit der nötigen Umsicht und Sachkunde durchgeführt wird. Heute aber ist das oberste Geheiß: „Schaffen!“ Schaffen, nicht aus dem Vollen, sondern aus dem Leeren, wie es auch Herr Inspektor Diebte verstanden hat.

Das Wetter der Woche brachte eine Wiedererwärmung auf 12—15 Grad C., mit der Regenfälle verbunden waren; auf dem Broden wurden am Sonnabend 28 Millimeter Schnee und Regen gemessen. In der Weichsel setzte das Regenwetter erst später ein. Nachts war die Temperatur anfänglich recht kühl und sank stellenweise unter den Gefrierpunkt. In der zweiten Wochenhälfte stehen die Regenfälle nach, und es herrschte eine Tag und Nacht gleichmäßige Temperatur von 9—13 Grad als niedrigstem und höchstem Stand. Thorn hatte am Sonnabend Nachtfrost, während in den folgenden drei Tagen das Quecksilber sich 2—3 Grad über Null hielt. Voraussichtlich werden wir uns auch weiterhin noch milder Oktobertage, ohne Regen, erfreuen.



Zur Vernichtung eines von Norwegen nach England gehenden Geleitzuges durch leichte deutsche Seestreitkräfte.

In der nördlichen Nordsee haben leichte deutsche Seestreitkräfte innerhalb des Sperrgebietes nahe bei den Shetlandsinseln einen von Norwegen nach England gehenden Geleitzug von insgesamt 13 Fahrzeugen, darunter als Schutz die beiden modernen englischen Zerstörer „G 29“ und „G 31“ angegriffen. Alle Schiffe des Geleitzuges, einschließlich der beiden Zerstörer, wurden vernichtet, bis auf einen Geleit-Fischdampfer. Unsere Seestreitkräfte sind ohne Verluste und Beschädigungen zurückgekehrt. Dieser kühne Vorstoß unserer leichtesten Seestreitkräfte ist umso höher einzuschätzen, als er eben in die Zeit fällt, zu der unsere Hochseeflotte in der Ostsee so stark beansprucht ist. Es wirkt ein eigentümliches Licht auf die Macht von Englands Flotte, daß sie zu dieser Zeit nicht einmal Vorposten in ihren eigenen Herrschaftsbereich verhindern kann.

Mannigfaltiges.

(Straßenbahnunglück bei Homburg v. d. S.) Nach einer Meldung des „Berl. Lokalanz.“ aus Homburg v. d. S. ereignete sich am Montag durch den Zusammenstoß zweier Straßenbahnzüge ein schweres Unglück. In der Nähe von Bonames fuhr ein von Frankfurt a. M. und ein von Homburg kommender Zug aufeinander. Von den Insassen wurde eine große Anzahl verletzt, davon zehn Personen schwer.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsams zur freiwilligen Meldung gemäß § 7, Abs. 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

Zur Verwendung bei Militärbehörden und Zivilverwaltungen im besetzten Gebiete (Etappen-Inspektion 8 in Mitau) werden Helfer (Hilfsdienstpflichtige) für folgende Beschäftigungsarten gesucht:

1. Maschinenschreiber, Hilfschreiber, Botendienst.
2. Technischer Dienst.
3. Bahn- und Speditionsdienst.
4. Bäcker und Schlächter.
5. Handwerker jeder Art.
6. Anderer Arbeitsdienst jeder Art.
7. Pferdepfleger, Kutsher, Viehwärter.
8. Sicherheitsdienst (Bahnschutz, Gefangenen- und Gefängnisbewachung).

Weitere Auskunft wird von der unterzeichneten Kriegsamtstelle Danzig, Abt. I f, Krebsmarkt 2/3, erteilt.

Der nächste Transport von Helfern nach Mitau wird voraussichtlich Anfang November von hier abgehen.

Personen, die im wehrpflichtigen Alter stehen, d. h. vom 17. bis 48. Lebensjahre, werden, auch wenn sie dauernd kriegsunbrauchbar sind, nicht eingestuft.

Ferner werden nicht angeworben Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft und Facharbeiter, die in der Rüstungsindustrie verwendet werden können. Auch solche Personen, die bereits anderweitig im vaterländischen Hilfsdienst tätig sind, namentlich bei Behörden, werden im allgemeinen nicht für das besetzte Gebiet angenommen.

Danzig den 18. Oktober 1917.

Kriegsamtstelle Danzig.

Kurzfristiger Handelskursus im königl. Gewerbeschulgebäude Thorn.

Vom 29. Oktober ab wird ein Tag- und Abendkursus in Buchführung, Stenographie und allen andern Handelsfächern abgehalten. Kriegsbeschädigte und Kriegervitwen unentgeltlich. Anmeldungen baldmöglichst im Gewerbeschulgebäude, neben Stadttheater, 1. Treppe, Zimmer 39, 1.15 bis 2.30 Uhr nachmittags und 7 bis 8 Uhr abends, mündlich oder schriftlich.

Breslau 3, Freiburger Strasse 42

Dr. J. Wolf's Vorbereitungsanstalt

gegr. 1908, i. d. Einj.-Frelw., Führ., Prim.- u. Abitur.-Prüfung, sow. z. Eintr. i. d. Sekunda einer höheren Lehranstalt. Streng gereg. Pension. 1006 Prüll. 163 Abitur. Bisher bestanden bereits dar. Seit Jan. 1918 bestanden 402 Prüflinge, darunter: 89 Abitur. (dar. 52 Damen), 46 für OI und UI, 105 für OII u. UII, alle 15 124 Einj. Herbst 1917 bestanden wieder Führ. und 4 Damen das Abitur. Prospekt. Fernruf Nr. 11687.

Pädagogium Posen.

Vorbereitungsanstalt für Einj.-Frelw., Prim.-, Führ.-, Abiturprüfung und alle Klassen höh. Lehranstalt. Bes. Kurse für Kriegsteilnehmer z. Ableg. d. Notprüfung. (Ans dem Felde Beurlaubte best. nach 4-6 Wochen) Pensionat d. Direktors. Illustr. Prospekt u. Referenz. gratis.

Bin nach Thorn-Mosker, Graubengergasse 111

verzogen

und an das Fernsprechnetz unter

Nr. 1051 angeschlossen.

Biernacki, Malermstr.

Belzarbeiten

Jeder Art, werden preiswert ausgeführt.

Gest. Aufträge nehme von 12-3 und ab 7 Uhr abends entgegen.

Makowski, Brombergervorstadt, Schmiebergstr. 3, 1.

Saatkartoffeln,

(Frühe Rosen, Kaiserkrone, Weltwunder etc.) kauft gemäß Bundesratsverordnung für

Frühjahrslieferung.

F. Krolldt, Thorn, Bräudenstr. 38, 1,

Beamtenträger der Stadt Thorn.

Kartoffeln

gegen Bezugschein liefert freis Haus.

S. Salomon, Haberstr. 19, 2.



Jagdgewehre, Patronen, Autom. Pistolen etc.

Alle Gewehre und Pistolen werden angekauft.

E. Petting, Waffengeschäft, Thorn, Schillerstraße, Fernspr. 874.

Deutschlands Dank

für die Schwestern der freiwilligen Krankenpflege im Kriege.

Hunderttausend

Schwestern, Hilfschwestern und Helferinnen stehen in aufopfernder Liebesarbeit hinter den lebendigen Mauern unserer unbesiegbaren Heere.

Was sie geleistet haben als Gehilfen unserer Ärzte, als Pflegerinnen, Trösterinnen und Retterinnen in den Kriegs-, Etappen-, Reserve- und Vereins-Lazaretten, wird als glänzendes Zeugnis für die Tatkraft und für die Opferfreudigkeit unserer Frauen und Mädchen im Busche der Geschichte stehen.

Ein kühles Heldentum gilt es zu krönen!

Viele dieser Schwestern erlitten schwere Schäden an ihrer Gesundheit, vielen bleibt die Erwerbsfähigkeit genommen. Gemeinsam mit unseren Tapferen in Heer und Flotte bitten wir darum die Götter in der Heimat:

Kaffet unser aller Dank zur Tat werden in der deutschen Schwesternspende.

Es findet eine Hausammlung durch Schwestern vom 22. 10. ab statt, außerdem liegen Sammellisten für Spenden aus: Deutsche Bank, Ostbank, Vorschussverein, Gazeta Lotunsta, Thorer Presse, Thorer Zeitung, Stadtsparkasse.

Der Ortsausdruck:

- | | | |
|-----------------------------|---|---|
| Becker, Magistrateassessor. | Frau Oberin Stanislawka Dankowska, Schwesternschaft v. St. Elisabeth. | Frau Dietrich, Vorstand des neuen Diakonissenkrankenhauses. |
| Gollnick, Pfarrer. | Boorlitz, Stadtrat. | Frau Hassa, Vorsitzende des Vaterl. Frauenvereins Thorn-Stadt. |
| Rosenberg, Rabbiner. | Frau Janz, Vorstandsdame des Vaterl. Frauenvereins. | Frau Laugner, Vorsitzende des Vaterl. Frauenvereins Thorn-Mosker. |
| | Frau Model, Vorsitzende d. Helferinnenabteilung. | Manshold, Generaloberarzt, Vorsitzender d. Roten Kreuz Vereins Thorn-Stadt. |
| | v. Valtier, Del. der freien Krankenpflege. | Wancko, Superintendent. |
| | Frau Oberin Wänzenberg, Roles Kreuz, Mutterhaus Thorn. | |

Frauen, Mädchen und Arbeitsburschen

zum Anlernen in der Dreherei stellen ein **Born & Schütze.**

Schlosser und Lehrlinge

stellt ein Rob. Molnar, Fischerstr. 49.

Freihergehilfen

stellt ein von gleich oder später.

C. Buchholz, Meilenstraße 112.

Einen jüngeren Arbeiter

Beameri English Benzen, Roter Weg 8.

tüchtigen Ruffütterer.

E. Heise, Alt-Thorn, Post Roßgarten.

Nachmittagsfräulein gesucht.

Gebildetes, junges Mädchen, das die Verrichtung von Schularbeiten übernimmt, gesucht.

Apotheker Heldt, Meilenstr. 92.

tüchtige Buchhalterin

Suche für ein größeres Fabrikunternehmen wird zum sofortigen Antritt, spätestens 1. 11. ds. Js. eine jüngere, durchaus

Angabe unter B. 2352 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Blätterin

ins Haus gesucht. Vauvot, Gisorius, Brombergstr. 30, pt.

Schülerinnen

können sich melden.

J. Strohmenger, Metzler für Damenschneiderei, Neustädt, Markt 10.

2 Lehrdamen

Suche für mein Galanteriewaren-Geschäft zu sof. Eintritt

M. Fischer, Markt 36.

Lehrmädchen

Sucht Gustav Elias Nachf.

Aufwartung

Sucht Borstraße 18, part., rechts.

Mehrere Arbeitsfrauen

können sich melden.

F. Jenz, Mittelstr. evg. Kirchhof.

Mädchen für alles,

das auch meilen fern, gesucht.

Meldungen nur nachmittags, Lindenstraße 61.

Ein Stubenmädchen

mit einiger Übung in hauswirtschaftlichen Arbeiten wird gegen guten Lohn zum sofortigen Dienstantritt gesucht, auch unter Vermittelung.

Frau Justine Aronson, Thorn, Breitestr. 37.

Aufwärterin,

sauber und pünktlich, täglich 3 Stunden, von gleich oder 1. November gesucht.

Bräudenstraße 10, part.

Eine taub. Aufwartefrau

oder Mädchen von sofort gesucht.

Frau Zarucha, Partstraße 4.

Eine Aufwartefrau

oder Mädchen wird gesucht.

Schützenhaus, Schloßstraße 9.

Aufwärterin

suchen sofort Bornstein & Co., Gerberstraße 33/35.

Ordentl. Aufwärterin

Sucht Brombergstraße 35 a, 1.

Aufwärterin

für den Vormittag gesucht.

Karlstraße 11, p. 1.

Ein Mädchen

oder Aufwartung kann sich melden.

Brombergstraße 46, 1 Tr.

Gaub. Rindermädchen

von sofort für Bor- und Nachmittags gesucht.

Mosker, Lindenstraße 42, 1.

Schmucksachen



Große Auswahl! Neueste Muster!



Wegen Erspareung der Ladenmiete besonders billige Preise.

F. Steffelbauer, Breitestr. 46, 1 Treppe (am altstädt. Markt).

Zu verkaufen

Neuer Herrenpelz

zu verkaufen bei O. Scharf, Breitestr. 5.

Belzgarnitur,

modern gearbeitet zu verkaufen. Meilenstraße 131, 1 rechts

Eine ungebrauchte Belzgarnitur

preiswert zu verk. Kraberstr. 13, 2 links.

Guterhaltene Ballustrade

echt Nussbaum, sehr preiswert zu verkaufen.

Leinhaus M. Chlebowski, Breitestraße 11.

Eine eleg. Saloneinrichtung

zu verkaufen. Händler verboten. Zu verk. in der Geschäftsst. der „Presse“.

Stehpult zu verkaufen.

Breitestraße 40.

Eine Rohrwalze

und eine Anzue verkauft E. Scharf, Gerechstraße 21.

Gut erh. Sport-Plegewagen

zu verkaufen. Wilhelmstraße 11, 1 r.

Ein Pferd

steht zum Verkauf. Culm. Chaussee 157.

Ein gut erhaltener 65iger Breakwagen

steht preiswert zum Verkauf bei K. Pfl., Wagenbauerei mit elektr. Betriebe, Tuchmacherstraße 26.

Zu kaufen gesucht

Suche Gut

gleich welcher Größe und Gegend, wenn anstehend. Anzahl. Letzte in jeder Höhe; auch volle Anzahlung.

Wih. Koehn, Schöllene, bei Rabenow.

Suche von sofort ein kleines Hausgrundstück

mit 1-2 Morgen Land zu pachten oder zu kaufen. Angeb. mit Preisangabe erb. un. N. 2313 a. d. Geschäftsst. d. „Presse“.

Guterhaltenes Klavier

zu kaufen gesucht. Angebote bitte zu richten unter M. 2387 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Möbel, sowie ganze Zimmer-Einrichtungen

zu kaufen gesucht.

Mintner, Gerechstr. 30.

Ein geb. eis. Kochherd

mit zwei Böhern zu kaufen gesucht.

Angebote unter D. 2329 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Alter Sattel

zu kaufen gesucht.

Preisangebote unter J. 2334 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gut erhaltene Drehrolle

zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preisangabe unter K. 2335 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Alte Münzen, Antiquitäten und Edelsteine

kauft

H. Sieg, Juweliergeschäft, Thorn, Elisabethstr. 5, Telephon 542.

Ausgekämmtes Frauenhaar

kauft Lannoch, Bräudenstraße 29.

Wohnungsangebote

Kleiner Laden

wegen Geschäftsvergrößerung vom 1. Januar oder später zu vermieten.

Dieses ist evtl. auch

Einrichtung

zu verkaufen.

B. Bartkiewicz, Seglerstr. 31, Tel. 59.

Einen Laden,

bisher Margarinegeschäft A. Kirnes, vermietet zum 1. 4. 18

A. Stephan.

Ein Laden

sofort zu vermieten.

Eduard Kohnert, Windstr. 5.

Restaurations

nebst Details von sofort zu vermieten.

Dieses ist auch 2 Zimmer mit Kochgelegenheit von sofort zu vermieten.

Zu erfragen O. Stättke, Latstr. 42, 1.

Wilhelmsplatz 6

elegante 8-Zimmer-Wohnung vom 1. April zu vermieten.

Auskunft erteilt

Dorka, Gerechstraße 35, 2.

Wilhelmstadt.

5-Zimmerwohnungen,

Albrechtstraße 4 und 6,

vom 1. 4. 17 zu vermieten.

Näheres die Besitzerin, Albrechtstr. 6, Nebeneingang, 4 Treppen, oder Culmer Chaussee 49, Teleph. 688.

Im Hause Friedrichstraße 24 ist eine herrschaftliche

5 Zimmerwohnung

nebst Zubehör von 1. November oder später zu vermieten.

Dieses ist 3 Pferdeplätze zu beliebigen Zwecken.

Zu erfragen von 12 mittags Postleifrau, Hof oder eine Treppe.

Wilhelmsplatz 6

schöne 4-Zimmer-Wohnung vom 1. April 1918 zu vermieten.

Auskunft erteilt

Dorka, Gerechstraße 35, 2.

Berlinersgäßchen, freundl.

3 Zimmerwohnung,

1. Etg. vom 1. 1. 1918 zu vermieten.

Bromberger Vorstadt, Holstr. 7.

Gisteller, Pferdeställe, Tischlerei, Holzschuppen

zu vermieten.

L. Bock, Culmer Chaussee 11.

Wohnungssuche

Ruhige Mieter suchen zum 1. 4. 1918 in der Innenstadt

3-4 Zimmerwohnung.

Angebote mit Preisangabe unter G. 2317 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnung,

3 bis 4 Zimmer

sofort gesucht. Schuhmacherstr. 12, 2 r.

2 oder 3 Zimmer,

leer oder möbliert, nicht höher als 2. Etage, in der Innenstadt oder Wilhelmstadt gelegen, sofort zu mieten gesucht.

Angebote unter G. 2182 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junges Mädchen aus guter Familie

sucht Wohnung

mit Pension in besserer Familie mit Familienanschluss, wenn Tochter im Hause, bevorzugt.

Angebote unter O. 2328 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche für meine 15jähr. Tochter, die die 1. Klasse des Gymnasiums besuchen soll, von Eltern ab

Pension

in gutem Hause. Angebote mit Preisangabe unter Y. 2349 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

B. SÖTTNER & SOHN

Planoforte-Grosshandlung

Bromberg

Elisabethstr. 11, 110, 112
Telephon 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Niederlage von **Bechstein · Steinway & Sons**
Feurich · Berdux · Rönisch · Hupfer · Weissbrod

Bekanntmachung!

Aufgrund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungsstand vom 4. Juni 1851 (Ges.-Samml. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (R.-G.-Bl. S. 813) wird folgendes bestimmt: für den gesamten Befehlsbereich des stellv. XVII. Armee-Korps einschließlich der Festungen.

§ 1.

Die Besitzer von Rauffahrtsschiffen, die in einem im Bezirke des stellv. XVII. A.-K. gelegenen Hafen gelöscht oder beladen werden oder buntren sollen, haben hiervon rechtzeitig der Ausgleichsstelle für Handelschiffraum (Seeschiffahrt) der Schiffsabteilung beim Chef des Feld-Eisenbahnwesens, Hamburg, Mönkebergstr. 7, (Telegraphenadresse: Schiffsausgleich Hamburg) Mitteilung zu machen, (Meldepflicht) und die Genehmigung der Ausgleichsstelle einzuholen, daß das Schiff in einem Hafen des Korpsbezirks löschen, laden oder buntren darf (Lösch-, Lade- und Buntererlaubnis).

Ohne diese Genehmigung ist das Löschen, Laden und Buntren von Rauffahrtsschiffen in den Häfen des Korpsbezirks verboten, es sei denn, daß sich Schiff oder Ladung in Gefahr befindet.

§ 2.

Von dem Nachweis der Lösch-, Lade- und Buntererlaubnis (§ 1) kann bei denjenigen Besitzern von Rauffahrtsschiffen abgesehen werden, die sich der Ausgleichsstelle für Handelschiffraum gegenüber schriftlich bereits erklärt haben, daß diese ohne Haftung für etwa entstehende Kosten den Fahrzeugen bei Verkehrserschwerungen den Lade- bzw. Lösch- oder Bunterhafen anweist.

§ 3.

Die Anordnung und die Befugnisse der Reichsmarinebehörden werden durch diese Verordnung nicht berührt. Auf die im Auftrage von Reichsmarinebehörden fahrenden Schiffe findet die Verordnung keine Anwendung.

§ 4.

Zu widerstandlichen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

§ 5.

Die Verordnung tritt 14 Tage nach ihrer Verkündung in Kraft. Danzig, Graudenz, Thorn, Culm, Marienburg den 18. Oktober 1917.

Stellv. Generalkommando des 17. Armee-Korps.

Der kommandierende General.

Die Gouverneure der Festungen Graudenz und Thorn.

Die Kommandanten der Festungen Danzig, Culm, Marienburg.

Bekanntmachung.

Nr. L. 111/7. 17 RM. Kst. I d. Nr. 477 g.
Nr. L. 700/7. 17 RM.

Am 20. Oktober 1917 tritt eine neue Bekanntmachung L. 111/7. 17 RM, betreffend

„Beschlagnahme, Behandlung, Verwendung und Meldepflicht von rohen Großviehhäuten und Roshäuten“

in Kraft, durch die die bisher geltenden Bestimmungen der Bekanntmachung Ch. II. 111/7. 16 RM vom 31. Juli 1916 sowie ein Teil der Bekanntmachung L. 111/11. 16 RM vom 20. Dezember 1916 außer Kraft gesetzt werden.

Gleichzeitig ist eine Bekanntmachung L. 700/7. 17 RM betreffend

„Höchstpreise von rohen Großviehhäuten und Roshäuten“ in Kraft getreten, durch welche die Bestimmungen der Bekanntmachung Ch. II. 700/7. 10 RM vom 31. Juli 1916 ersetzt werden.

Der Wortlaut ist in den Regierungsamts- und in Kreisblättern, sowie in öffentlichen Anschlägen einzusehen.

Danzig, Graudenz, Thorn, Culm, Marienburg den 20. Oktober 1917.

Stellvertretendes Generalkommando 17. Armee-Korps.

Der kommandierende General.

Die Gouverneure der Festungen Graudenz und Thorn.

Die Kommandanten der Festungen Danzig, Culm, Marienburg.

Bekanntmachung.

Nr. L. 888/7. 17 RM. Kst. I d. Nr. 473 g.
Nr. 888/7. 17. RM, betreffend

Höchstpreise und Beschlagnahme von Feder

in Kraft, durch welche die bisher in Geltung gewesenen Bekanntmachungen Ch. II. 888/7. 16 RM vom 5. August 1916 und L. L. 888/3. 17 RM vom 1. April 1917 aufgehoben werden.

Der Wortlaut ist in den Regierungsamts- und in Kreisblättern sowie in öffentlichen Anschlägen einzusehen.

Danzig, Graudenz, Thorn, Culm, Marienburg den 20. Oktober 1917.

Stellvertretendes Generalkommando 17. Armee-Korps.

Der kommandierende General.

Die Gouverneure der Festungen Graudenz und Thorn.

Die Kommandanten der Festungen Danzig, Culm, Marienburg.

Bekanntmachung.

Nr. Bst. 200/9. 17 RM. Kst. I d. Nr. 470 g.
Eine neue Bekanntmachung Bst. 200/9. 17 RM, betreffend

„Beschlagnahme und Bestandserhebung von eisernen Heizkörpern und Zentralheizungskesseln“.

Der Wortlaut ist in den Regierungsamts- und in Kreisblättern sowie durch öffentliche Anschläge bekannt gemacht worden.

Danzig, Graudenz, Thorn, Culm, Marienburg den 20. Oktober 1917.

Stellv. Generalkommando 17. Armee-Korps.

Der kommandierende General.

Die Gouverneure der Festungen Graudenz und Thorn.

Die Kommandanten der Festungen Danzig, Culm, Marienburg.

Ein scharfer, großer Wachhund wird zu kaufen gesucht.
S. Besbroda, Culmer Chaussee 112, Telefon 552.

Altstadt, Markt 16, I. Etg., 7 Zimmer-Wohnung, auch für gewerbliche Zwecke geeignet, zu vermieten.
Siegfried Hirschberg, Telefon 158.

Deutsche Vaterlandspartei, Westpr. Landesverein, Danzig.

Wir bitten die Vorstände der Kreisvereine und Ortsvereine, soweit es nicht bereits geschehen, sowohl uns wie der Berliner Hauptgeschäftsstelle in Berlin W. 10, Victoriastraße 30, baldmöglichst anzuzeigen:

1. ihre Gründung,
2. Namen und Vereinsamt der Vorstandsmitglieder und
3. die Zahl der Vereinsmitglieder.

Bekanntmachung.

Am 18. Oktober 1917 ist der

Werttransportkasten der Postannahmestelle Thorn 2,

der von 2 Postauswärtigen zum Postamt auf dem Bahnhof gebracht werden sollte, zwischen der Eisenbahnunterführung und dem Empfangsgebäude des Hauptbahnhofes geraubt worden.

Der Täter hat den Kasten den Mädchen abgenommen unter der falschen Angabe, der Postdirektor warte auf den Kasten und wolle ihn sofort haben. Er hat sich nach Empfang mit dem Kasten über die Eisenbahnbrücke entfernt. Der Kasten enthielt 300—400 Mark bares Geld und etwa 16 000 Mark Postwertzeichen, Versicherungs- und statistische Marken.

Ueber den Täter ist bisher nichts bekannt. Vermutlich kommt ein Postauswärtiger des Postamts 2 Thorn infrage. Personalbeschreibung des Täters: Alter 22—23 Jahre, Größe 1,74—1,75 Meter, glattrasiertes Gesicht. Kleidung: Dunkelbrauner Anzug, freie Brust ohne Krage, abgetragene Postmütze.

Die kaiserliche Oberpostdirektion hat auf die Ergreifung des Täters und Wiedererlangung des Geldes u. eine Befolgung von 800 Mark ausgesetzt.

Mitteilungen werden zu den Akten 1. J. 1758/17 erbeten. Thorn den 20. Oktober 1917.

Der Erste Staatsanwalt.

Stedbrieffserledigung.

Der gegen den Hausdiener Kurt Koalk aus Berlin, unter dem 25. 9. 1917 erlassene, in Nr. 229 dieses Blattes angenommene Stedbrieff ist erledigt. Aktenzeichen: 1. J. 1819/17.

Thorn den 10. Oktober 1917.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am

23. Januar 1918,

vorunters 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle Thorn, Zimmer Nr. 22, versteigert werden: das im Grundbuche von Herzogsfelde, Kreis Thorn, Band 1, Blatt Nr. 13 (eingetragene Eigentümerin am 31. Juli 1916, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks:

Gastwirtin Katharine Adamski, geb. Soblerajczik in Herzogsfelde) eingetragene Grundstück Herzogsfelde, Gemarkung Neugrabia, Kartenblatt 8, Parzelle Nr. 372/5, 373/5, bestehend aus Acker, Hofraum u. 2 Familienhäusern, Scheune und Stall, 3 Hektar, 25 Ar, 0,6 Quadratmeter groß, Reinertrag 6,02 Taler, Grundsteuermittlerrolle Nr. 10, Nutzungswert 36 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 2.

Zu übrigen wird auf die Bekanntmachung vom 16. August 1916 verwiesen.

Thorn den 17. September 1917.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsvollstreckung.

Mittwoch den 24. Oktober, nachmittags 2½ Uhr, werden bei dem Anfieler Karl Glaser in Dillhoffen 2 Ziegenböcke und 2 kleine Fuhren gesundes Heu (aus der Scheune, 1 Schnitt) versteigert werden. Der Verkauf findet bestimmt statt. Der Vollziehungsbeamte.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 21. Oktober 1917:

Großes Streichkonzert.

Anfang 4 Uhr. Eintritt pro Person 30 Pfg. Hochachtungsvoll G. Behrend.

Tivoli.

Sonntag den 21. Oktober:

Großes Streich-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Ers.-Bats. J.-R. Nr. 61. Leitung: Konzertmeister Schröder.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pfg., Kinder 10 Pfg. Ende 10 Uhr. Das Konzert findet im Saale statt.

Grünhof.

Sonntag den 21. Oktober 1917:

Unterhaltungsmusik.

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Guter Kaffee, Königsberger Bier, gute billige Weine.

Zentral-Theater.
Freitag, 19. bis Montag, 22.:
Erster Film
der Serie Meisterwerke.
Das Buch des Zisters

Erfolgreichen Nachhilfeunterricht,
auch engl., franz., erlernt bestempfohlene
Schkraft. Angebote unter Nr. 2342
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Artushof.
Sonntag den 21. Oktober, von 1—3 Uhr:
Tafelmusik.
Große Krebse. ● ● Große Krebse.

Schwarzer Adler.
Sonntag den 21. Oktober 1917, mittags 1—3 Uhr:
Tafel-Musik,
abends von 8—10 Uhr:
Wohltätigkeits-Konzert.

Preussischer Hof,
Teleph. 944. Culmer Chaussee 53. Teleph. 944.
Sonntag den 21. Oktober 1917:
Große Militär- u. Familien-Vorstellung
des brillanten Oktober-Programms.
Alles lacht! — — — Alles jubelt!
!!! Neu !!!
Rappow-Duo, die adeligen Bauern.
Duett Florett, Käte van Herke,
Gesang und Tanz. Siedlerlängerin.
Georg Rappow, Kätschen Keilholz,
Bergwandl-Humorist. Fantasie-Tänzerin.
Herma und Friedel, Peppi und Käti,
Wiener Gesangs-Duett. in ihrem Gauner-Duett.
Außerdem: 2 große Einakter:
Karolinens erster Dienk. Der Säugling.
Anfang 4 Uhr. — — — Anfang 4 Uhr.
Nur frühes Kommen sichert Platz!
Dir.: Frau Paul Golder.

Bunte Bühne
Bürgergarten,
Culmer Chaussee 16.
Sonntag den 21. Oktober 1917:
Erstklassiger Variété- u. Theaterpielplan.
Auftreten vollständig neuer Weltkräfte.
Herbert Förster,
Humorist, vom Apollotheater in Bosen.
Gerda Kania, Helene de Morell,
Operetten-Sängerin. i. ihr. weltber. Matratz. m. Gesang.
2 große Einakter. **2 große Einakter.**
Der verliebte Baron und **Das Theatermädel.**
Original-Szene.
Alles lacht! — — — schreit! — — — jubelt!
Kommen! — — — Sehen! — — — Staunen!
Es laden ergebenst ein die Direktion, Weitzmann.

Theater Germania, auf dem Bollmarkt.
Nur wenige Tage.
Sonntag den 21. Oktober 1917 und folgende Tage:
Cannon-Colosseur,
der schwerste Mensch aller Zeiten, reell 684 Pfd. schwer, 190 cm groß,
245 cm Umfang. Der neueste Mißerfolg der englischen Hungerkloster.
Cannon war 16 Monate Zivildesertener in Frankreich. Das
Interessanteste, was je auf dem Gebiete der Abnormitätenkunde ge-
zeigt wurde.
Im Stereoptikum. Wenige Tage nur:
Salome. Das blaue Weib.
Die schöne, interessante Türkin. Die einzige in 14 Farben kolorierte
orientalische Schönheit.
Kommen! — — — Sehen! — — — Staunen!
Möbl. Zimmer von sofort oder 2 möbl. Zimmer auch m. Kochgel-
später zu vermieten. zum 1.11.17 zu verm. Scaletstr. 10, 2.
Schloßstraße 16, 1 Trp.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Zur Verwertung der besetzten Gebiete.

Zur Zeit Napoleons galt es als Grundgesetz der Kriegsführung, daß der Krieg den Krieg ernähren müsse. Man fand es ganz in der Ordnung, daß der besiegte Feind rücksichtslos ausgeplündert wurde. Der siegreiche Soldat pochte auf das Recht, nach der Schlacht zu plündern. Dieses Beutegesetz gilt bei einigen Ententemächten noch heute, z. B. bei den Russen. Der russische Soldat sieht es als selbstverständlich an, daß Weib und Kind, Hab und Gut des besiegten Feindes ihm gehören, daß er damit nach Lust und Laune schalten kann. Auch das findet der Russe beim Rückzug ganz selbstverständlich, daß Dörfer, die er aufgeben muß, niedergebrannt werden. Die Brandspuren an den Häusern in Ostpreußen sind noch nicht verschwunden, die Zeichen mutwilliger Zerstörung und slavischer Barbarei. Man wird gut tun, angesichts der neuerdings so beliebt gewordenen Redensarten, „Menschlichkeit“, „Freiheit der Völker“, „ewiger Friede“, an die Tatsache zu erinnern, daß es Entente-Truppen waren, die friedliche Bürger abschlachteten, Frauen schändeten und Häuser mutwillig in Brand steckten. Was von den Taten der russischen Revolution bekannt wird, zeugt von Rohheit und Blutdurst und beweist nicht, daß die russischen Truppen sich gebessert hätten. Die Massenmorde an russischen Offizieren zeigen nur, wie tief das Ruffentum noch in der Barbarei steckt. Das Wort Napoleons bleibt auch heute noch wahr: „Kraft den Russen, und der Tatar kommt zum Vorschein.“ Auch Franzosen und Engländer haben durch absichtliche Brandstiftungen an Kirchen, durch Mißhandlungen von Gefangenen und Verwundeten bewiesen, daß ihnen die alte grausame Kriegsführung noch tief im Blute steckt.

Ganz anders haben sich die deutschen Truppen im Kriege gezeigt. Trotz eifriger Nachforschung unserer Feinde ist es nicht gelungen, ihnen auch nur einen einzigen Fall von Grausamkeit oder mutwilliger Zerstörung nachzuweisen. Auch die vielbesprochenen „belgischen Greuel“ sind als Schwindel erwiesen. Die deutschen Truppen haben sich aber nicht damit begnügt, mild und gerecht gegen den Feind zu sein, sie haben sich auch des feindlichen Landes angenommen, weite Strecken haben sie in Kultur gebracht, damit die Erde auch in Kriegsjahren Frucht trage. Das großartige Beispiel solcher deutscher Kulturarbeit bietet die Walachei dar, dieses fruchtbare Land Rumäniens ist unter Aufsicht deutscher Militärbehörden mit Hilfe deutscher landwirtschaftlicher Maschinen zu einer Kornkammer gemacht worden. So ward es möglich, eine Ge-



Zur Einnahme der Insel Moon.

Die Insel Moon, die zwischen Desel und dem Festland liegt, wurde ebenfalls von unseren Land- und Seestreitkräften durch Angriff genommen. Diese Eroberung hat in die Operationen im Rigaischen Meerbusen einen Schlüsselstein eingefügt, weil dadurch unsere Stellung unmittelbar an den Moonsund herangeschoben ist, so daß dessen Beherrschung auch vom Lande her damit gegeben ist. Auf diese Beherrschung kam es bei der ganzen Operation wesentlich an. Der Sund mündet

im Norden nicht sehr weit von den russischen Flottenstützpunkten Baltisch-Bort und Reval, gestattet also, da er während des Krieges von den Russen so vertieft worden ist, daß schwere Seestreitkräfte ihn befahren können, russischen Seestreitkräften den sicheren Zutritt an die Bucht von Riga auf kürzestem Wege. Nun ist der Moonsund sicher geschlossen, damit wird das erste See-Kriegsziel erreicht sein, und die Gewässer zwischen den Inseln werden uns jetzt sehr nützlich sein können.

treideausfuhr aus Rumänien zu schaffen, die in der Zeit vom 1. September 1916 bis 15. September 1917 weit mehr als 1 Million Tonnen an Getreide- und Futtermitteln ausgeführt hat. Die Verteilung ist auf gemeinsame Besprechungen der Mittelmächte festgesetzt worden. Der Bedarf der Landbewohner wurde aus dem Ernteertrage des Bodens gedeckt. Die früher in Rumänien regelmäßig wiederkehrenden Hungerperioden sind seit der Herrschaft Deutschlands und seiner Verbündeten verschwunden. Die Eingeborenen sind zufrieden. Hier hat Deutschland auf schwierigen Boden Kulturarbeit zu seinem Nutzen und zum Vorteil des früheren feindlichen Landes geleistet. Freilich die Entente

hat für solche Großtaten deutscher Kulturpioniere kein Verständnis. Man hat es deutscherseits mit Recht als wirtschaftlichen Grundfaß aufgestellt, daß kein Stück deutschen Landes ungebaut bleiben dürfe; wieviel mehr gilt dies vom feindlichen Lande, das wir besetzt halten. Deutschland ist hier gewissermaßen der Rechtsnachfolger des geschlagenen Feindes und hat geradezu die Pflicht, die Besitzungen des geschlagenen Feindes zu verwalten. Daß Deutschland auch darauf sehen muß, daß es wieder in den Besitz seiner Kriegskosten kommt und seine Bürger ihre in dem besetzten Lande verlorenen Gelder wiedererlangen, ist selbstverständlich. XX

Der Massensturm auf die Schnell- und Eilzüge.

Die Bekanntgabe, daß mit dem 18. Oktober die neuen, außerordentlich hohen Zuschläge auf die Fahrpreise der Schnell- und Eilzüge bereits in Kraft treten, hat in den letzten Tagen zu einer ruckweisen weiteren Steigerung des Verkehrs geführt. Jeder wollte noch schnell die „billigen“ Preise ausnützen und das erleben, was für ihn zu erleben erforderlich war. Es ist unbestreitbar, daß jetzt während des Krieges mehr gereist wird als in Friedenszeiten. Die Steigerung der Verkehrsziffern des Fremdenverkehrs beweist das. Allein, es geschieht wirklich nicht so oft zum Vergnügen, wie angenommen wird, sondern die Umkehrung der geschäftlichen Tätigkeit, die Verschiebung großer Produktionsgebiete und kriegswirtschaftlicher Zentren im Verein mit der Verlangsamung des Postverkehrs und der Beschleunigung aller Eilfahrten haben ihren starken Anteil an dieser Verkehrssteigerung. Ganz auffallend war die Steigerung des Eisenbahnverkehrs in Berlin. Dort stauten sich die Menschenmassen an den Fahrartenhäkern und an den Gepäckhäkern zu Hunderten, und in den Bahnhöfen war es so voll, daß man überhaupt nur schrittweise sich vorwärts bewegen konnte. Wenn ein Zug einlief, wurde er im Nu gestürzt. Die Besetzung der Züge betrug sicherlich mindestens 150 bis 200 Prozent über das Normale, und trotzdem mußten oft zahlreiche Reisende zurückbleiben. Am Zoologischen Garten und Friedrichstraße war ein Mittkommen mit den Hauptzügen überhaupt kaum möglich.

Die Ergänzungsrate.

Angesichts der großen Bedeutung der Erhöhung der Fahrpreise für Schnell- und Eilzüge ist es für jeden Reisenden von Wichtigkeit, sich wenigstens mit den Einzelheiten des neuen Verfahrens bekannt zu machen. Bis auf weiteres wird danach auf allen Strecken der deutschen Eisenbahnen bei Benutzung von Schnellzügen neben dem tarifmäßigen Schnellzugzuschlag eine besondere Ergänzungsgebühr erhoben. Für Kinder wird nur die Hälfte der Ergänzungsgebühr berechnet. Die Gebühr wird in der Regel durch Ausgabe von festen Ergänzungsarten erhoben, die die Form der üblichen Fahrkarten haben und den Betrag der Ergänzungsgebühr aufgedruckt erhalten. In besonderen Fällen können die Ergänzungsarten auch handschriftlich ausgestellt werden. Künftig muß also jeder Reisende, der eine Fahrt im Schnell- oder Eilzuge antreten will, sich am Schalter bereits mit zwei Fahrkarten versehen, der Schnellzugskarte und der Ergänzungsarte, wozu, wenn keine Schnellzugskarte aufliegt, noch die Schnellzugzuschlagkarte hinzukommt; alle diese Karten müssen an der Sperrung gelöst werden. Nach Beendigung der Reise muß auch die Ergänzungsarte an der Sperrung abgegeben werden. Jeder Reisende wird gut tun, selbst mit darüber zu wachen, daß ihm die Ergänzungsarte ausgehändigt wird, da er sich sonst der Gefahr aussetzt, den durch die Verkehrsordnung festgesetzten, sehr hohen Strafzuschlag zahlen zu müssen. Dies gilt besonders für den Vorverkauf, wo die Ausgabe von Ergänzungsarten leicht veräußert werden könnte.

Zur Lage in Rußland.

England soll den Elefanten zähmen.

Der Petersburger Korrespondent der Londoner „Morningpost“ vergleicht das russische Volk seit

beamt, um das Werk Ober-Ost zu vollbringen, das am besten der Begründung einer Kolonie zu vergleichen ist.

Die Frage des politischen und praktischen Verwaltungssystems ward entschieden, indem der Feldmarschall und sein erster Helfer persönlich die Einrichtung eines militärischen Verwaltungsgebietes übernahmen. Die Grundzüge wurden innerhalb eines verblühend kurzen Zeitraumes festgelegt — Ober-Ost war verwirklicht. Es besteht aus drei Verwaltungsgebieten: Litauen im Zentrum, Kurland im Norden, Bialystok—Grodno im Süden.

An der Spitze dieses, aus dem Kriegszustand herausgebildeten Interims-Staatswesens steht — als Leiter der Gesamtverwaltung und oberster Heerführer in einer Person — der Oberbefehlshaber Ost: zuerst Hindenburg, seit seiner Ernennung zum Chef des Großen Generalstabes Prinz Leopold von Bayern. Jeder der drei Bezirke hat seinen eigenen Verwaltungschef, und diesem unterstehen in weiterer Gliederung die einzelnen Kreise, deren jeder wieder von einem Kreishauptmann geleitet wird, dem ein Wirtschaftsbeirat zur Stütze dient. Ohne in genauere Einzelheiten dringen zu wollen, die in nüchtern-knapper Aufzählung doch nur papieren wirken könnten, sei zur Kennzeichnung des Umfangs der Verwaltung bemerkt, daß beispielsweise der Bezirk Litauen 34 einzelne Kreise zählt. Jedem Kreishauptmann, dessen Stellung in möglichster Beibehaltung des der Bevölkerung gewohnten russischen Systems der eines sog. Starosten entspricht, ist ein Stab beigegeben, dessen Hauptpersonen ein Friedensrichter und ein Wirtschaftsbeamter sind.

Der Bau gliedert sich natürlich immer weiter abwärts. Seine Linien — vom jüngsten Verwaltungsoffizier bis zur letzten Persönlichkeit reichend und dann wieder über die Zentrale bis zum Oberbefehlshaber führend — sind kühn geschwungen wie die Umrisse eines kostbaren architek-

Zwei Jahre deutsche Arbeit in Ober-Ost.

Von Alfred Bratt.

(Nachdruck verboten.)

Was heißt Ober-Ost?

Eine Rieseflotte von Flaggen ist vor wenigen Tagen über ganz Deutschland gebraust. Und alle Flaggen wehten zum Ruhm des Generalfeld-

zum Ruhme des Feldherrn! Jetzt aber soll von dem Organisator Hindenburg die Rede sein, der den seit zwei Jahren besetzten Osten nicht nur eroberte, sondern aus ihm in friedlicher Arbeit ein Kunstwerk schuf.

Nimmer wieder läßt sich die merkwürdige Beobachtung erneuern, daß Leistungen bestimmter Männer und bestimmter Zeitalter das reiflose Maß des Fortschritts erst dann finden, wenn sie in einen gewissen Abstand gerückt sind. Dies trifft auch für die jenseits der Ostgrenze des deutschen Reiches im besetzten Gebiete geleistete Arbeit zu, deren Taten, Opfern, Kräften und — Erfolgen die nachstehenden Ausführungen gewidmet sind. Das Bewußtsein der Arbeit, die wir meinen, erstreckt sich über die dank Hindenburg okkupierten westrussischen Gouvernements Auland, Rowno, Wilna, Suwalki und Grodno: ein gewaltiges, mit Flüssen, Ädern, Wäldern und Städten gesegnetes, aber auch von sozialen Widrigkeiten und nationalen Gegensätzen durchsetztes Gebiet, das von der deutschen Kriegsführung den Namen „Ober-Ost“ — er ist aus der militärischen Abkürzung „Ob.-Ost“ für Oberbefehlshaber Ost entstanden — erhielt.

Der Krieg im Sinne des Kampfes spricht eine alles überdröhnende Sprache. So mag es sich erklären, daß die ebenso komplizierte wie geniale Verwaltungstätigkeit in diesem Stück Osten zwischen Kampffront und Heimat von dem Glanz der rein militärischen Operationen, daß das organisatorische

Kunstwerk des Feldmarschalls von dem Glanz seiner Waffenriege verbunkelt wurde. Doch während unsere Ostarmeen abwechselnd standhalten und notgedungen den Sturm vorwärts tragen, während die Heimat die Heeresberichte liest und politische Fragen erörtert, ward nach Hindenburgs Angaben ein großartiges, an Formen, Geschöpfen und Gesichten gleichermaßen vielgestaltiges und bewundernswertes Reich geschaffen: das Militärverwaltungsgebiet Ober-Ost.

Eine auf Einladung des Oberbefehlshabers Ost unternommene Pressereise gibt jetzt, nach zweijährigem Bestand dieser Schöpfung, die erwünschteste Gelegenheit, all das dem Wissen der Heimat zu übermitteln, was sich am besten unter der Bezeichnung des „Wunders von Ober-Ost“ zusammenfassen läßt.

Als unsere Truppen nach dem Fall der Festungsriesen Rowno, Grodno und Brest-Litowsk im Hochsommer 1915 ihrem Vormarsch eine gewisse Grenze gesetzt hatten, galt es Umschau zu halten, um das vorläufig auf Kriegsdauer übernommene Gebiet zu verwalten und zu regieren. Trotzdem bereits zwei Verwaltungen in Feindesland bestanden, die Generalgouvernements Belgien und Polen, sah man sich einer so gut wie neuen Aufgabe gegenübergestellt. Der Grund hierfür war in der Hauptsache ein militärisch-geographischer: während nämlich Belgien und Polen durch eine kurze Frontlinie und ein tiefes Hinterland charakterisiert sind, bietet sich das heutige Ober-Ost auf der Karte als ein von Nord nach Süd verlaufender Streifen mit langer Frontgrenze und verhältnismäßig schmaler Fläche dar. Was in Belgien und Polen möglich gewesen war — die Begründung eines regelrechten Gouvernementsbereiches hinter Frontgebiet und Etappengebiet —, war also für Ober-Ost nicht zugänglich. Es galt ein unerwartetes Problem zu lösen.

Hindenburg und Ludendorff haben es gelöst. Während noch die Rauchschwaden der soeben abgeschlossenen Kampfhandlungen sich über den weiten

Flächen verzogen, wurde das ganze Gebiet vorerst in Etappenkommandanturen eingeteilt. Doch bald hatte man erkannt, daß dieses System nur als ein Provisorium, als Übergang zur Schaffung eines endgültigen und vollkräftigen Verwaltungsapparats gelten konnte. Man betrachtete und prüfte, was in Besitz genommen worden war; und man stellte fest, daß man eine über weite Landstrecken ausgebreitete Wirnis von ungehobenen Schätzen, von Möglichkeiten und Schwierigkeiten übernommen hatte, die mitten im Kriegsdrang der ansässigen Bevölkerung und uns selbst nutzbar gemacht werden mußte.

Die Widrigkeiten mußten dem ersten Blick als so groß erscheinen, daß Männer von nicht ganz vollblütiger Schaffenskraft vor ihnen zurückgetreten wären. Man stand auf einem Boden, der — wenn auch von alter, vielfach zerstörter deutscher Kultur durchsetzt, — insofern neuwand war, als man weder theoretisch noch praktisch an Vorhandenes anzuknüpfen vermochte. Die abziehenden Russen hatten nicht nur Fabriken vernichtet, Häuser eingestürzt und Brücken gesprengt, sie hatten auch alle Angehörigen der besseren Stände, die geistigen Elemente, die Beamten usw. mit sich genommen und selbst Bücher, Akten, Listen und statistisches Material spurlos verschwinden lassen. Man mußte das Gebiet kreuz und quer auf Entdeckungsexpeditionen erforschen, man mußte mit einer Volkszählung beginnen, um überhaupt zu erkennen, mit welchen Werten und Unwerten, Verhältnissen und Anschauungen, Nationalitäten und Religionen, Vegetationsgebieten und Materialien zu rechnen war.

Dieser Aufgabe entledigte man sich in aller Stille, mit einer Schnelligkeit und Gründlichkeit, wie sie erst die Kriegsanspannung hat entstehen lassen. Für jede Teilarbeit wurden Fachleute berufen, hohe und niedrige, Wissenschaftler und Praktiker, Gelehrte, Landwirte, Richter und Lehrer, lauter Organisationsnaturen in feldgrauem Rock. Die Feldherren Hindenburg und Ludendorff verwandelten sich selbst in führende Verwaltungs-

dem Ausbruch der Revolution und dem Ende der gewordener Elefanten und fordert England zu sofortigem fräftigen Eingreifen auf. Der Elefant könnte gezähmt werden und sei dann für mancherlei Arbeit gut zu verwenden.

Die Wahlen für die gesetzgebende Versammlung finden, wie „Daily Telegraph“ aus Petersburg meldet, am 28. November statt. Die gesetzgebende Versammlung wird am 18. Dezember eröffnet werden. Die Bolschewiki beabsichtigen, für den 15. November eine allgemeine Versammlung der Sowjets einzuberufen. In Charlow und Tambow haben Pogrome stattgefunden.

Ausstand der Apotheker.

Die Angestellten sämtlicher Petersburger Apotheken haben wegen Nichtbewilligung ihrer wirtschaftlichen Forderungen durch die Apothekenbesitzer beschloffen, in den Ausstand zu treten.

Aufhebung des Warenausfuhrverbots nach den Vereinigten Staaten.

Die einseitige Regierung genehmigte die Ausfuhr aller Waren nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, deren Ausfuhr infolge der Kriegsverhältnisse verboten war.

Die Unabhängigkeit der Ukraine.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Petersburg: Der Senat hat es abgelehnt die Beschlüsse der provisorischen Regierung an das Generalsekretariat der Ukraine zu veröffentlichen mit der Begründung, daß die Regierung nicht das Recht habe, die Ukraine vor der verfassunggebenden Versammlung unabhängig zu erklären.

Die Nationalkonferenz der Armenier

hat beschloffen, der vorläufigen Regierung ihr volles Vertrauen und ihre Unterstützung zuzusagen.

Unruhen in Beharabien.

„Times“ meldet aus Odessa: Erste Unruhen brachen in Beharabien aus. Eine Anzahl von Pogromen fanden in den Landbezirken statt, sowie erste Tumulte in verschiedenen Städten infolge des Mangels an Lebensmitteln.

Geheimer Ministerrat.

Arenski ist aus dem Großen Hauptquartier zurückgekehrt und hat einem Ministerrat beigewohnt. Wie dem „Berl. Tagebl.“ berichtet wird, trat die provisorische Regierung zu einer Geheimnisung zusammen, in der Tereschkewo und der Marineminister wichtige Mitteilungen machten. Die provisorische Regierung beschloß, alle Kräfte zur Reichsverteidigung zu konzentrieren. Konowalow als Vizeministerpräsident benachrichtigte umgehend Arenski über diese Diskussion in der Geheimnisung.

Amerikanischer 50 Millionen-Vorschlag.

„Nieuwe Rotterdamse Courant“ erzählt: Amerika hat Rußland neuerdings 50 Millionen Dollar geliehen, womit die Gesamtsumme der Rußland geliehenen Gelder auf 325 Millionen Dollar gestiegen ist.

Der vorsichtige Admiral.

Aus London wird gemeldet: General Gutzl, der in London eintraf, erklärte einem Vertreter des „Daily Express“, er sei mit einem Dampfer von Archangelst nach England gefahren und wünsche, dort solange zu bleiben, bis die Verhältnisse in Rußland sich geklärt hätten. Er hoffe, daß ihm General Robertson die Erlaubnis erteilen werde, „an der Westfront die Kriegsmethoden zu studieren.“

tomischen Kunstwerks, zugleich aber mit mathematischer Genauigkeit berechnet und standhaft wie das Eisengerippe einer modernen Riesenkonstruktion. Es ist ein Verwaltungsapparat, in ungewöhnlich schwieriger Zeit erfunden und gestaltet, wie ihn das stets organisierte Deutschland im tiefsten Frieden kaum kannte. Dieser einzigartigen Leistung steht eine reiche Menge von Hemmungen gegenüber, die nicht nur anfangs zu überwinden waren, sondern auch heute noch und künftig in die Rechnung eingestell werden müssen. Sicherlich war und ist man bestrebt, jene Offiziere heranzuziehen, die sich für die betreffenden Aufgaben aus Grününden des Zivilberufes und der persönlichen Befähigung am besten eignen. Doch die Erfordernisse des Frontheeres gehen über alles, und so kommt es, daß in der Verwaltungsarmee von Ober-Ost so gut wie kein einziger kriegsverwendungsfähiger Mann anzutreffen ist. Die Arbeiter am Werk sind Leute, deren Körper und Nerven mehr oder minder im Felde gelitten haben. Zudem ist die Zahl der Beamten — ebenfalls aus militärischen Gründen — unverhältnismäßig gering. Die Zentrale in Ostaußen z. B., die durchschnittlich 40 000 amtliche Eingänge im Jahre zu verzeichnen hat, besteht aus insgesamt 40 Dezernenten. Dabei ist Ober-Ost fast doppelt so groß wie das Generalgouvernement Warschau, ungefähr viermal so groß wie das Generalgouvernement Belgien — trotz der seinerzeitigen Verschleppungen durch die Russen — auch heute noch drei Millionen.

Das ist in den kürzesten Grundzügen Ober-Ost, das Land Hindenburgs, auf dessen zweijähriges Bestehen wir jetzt zurückblicken können: ein kolonialisiertes Stück Erde im Rücken der Ostarmeen, eine Verwaltungs- und Bewirtschaftungsmaschine von feinsten Präzision, ein von überragendem Willen geeintes Spiel ständig wachsender Anforderungen und Kräfte, eine überwältigende Friedensstat im Kriege — nicht mehr und nicht weniger!



Vom Aufenthalt des Königs Konstantin von Griechenland mit seiner Familie in der Schweiz.

Von links: Kronprinz Georg, Prinzessin Helene, Prinz Paul, Königin von Griechenland, Prinzessin Irene, König Konstantin, Prinzessin Katharina.

Die griechische Königsfamilie hat ihren Aufenthalt bekanntlich in der Schweiz genommen. Sie hat hier Gastlichkeit gefunden, der König, seine Gemahlin, befanntlich eine Schwester unseres Kaisers, und die Prinzen und Prinzessinnen führen hier nach allen Drangsalierungen der Entente, ein Leben vornehmer Privatpersonen. Der König hat, allerdings auf Drängen der „völkerbefreienden“

Entente, seinen zweiten Sohn mit Wahrnehmung der Regierungsgeschäfte beauftragt, aber nach glücklichem Ausgang des Weltkrieges ist es nicht ausgeschlossen, daß er wieder in sein Land zurückkehrt und die Zügel der Regierung ergreift. Das griechische Volk hält in unbewegter Treue zu seinem König, dem es unendlich viel verdankt.

Das verbrannte Kasan.

Tief im Herzen Ustrulands, an der Wolga, ist eine Stadt abgebrannt. Unter einem häßlichen Donner, der die Stadt wie unter einem Erdbeben erzittern ließ, unter Bersten und Krachen, in einem Wellenbruch von Stahl- und Steinplittern haben die Flammen die Stadt Kasan verzehrt. Eine russische Großstadt ist vernichtet; Tausende liegen verbrannt, zerschmettert unter ihren Trümmern. Die Welt, die in drei Jahren so viel Furchtbares und Grauenregendes erlebt hat, nimmt diese entsetzliche Katastrophe schon fast mit Gleichmut auf. Was ist ihr Kasan? Man weiß nur, daß diese Stadt tief im Innern des unermesslichen russischen Reiches liegt, und in der Tat, erst weit hinter Moskau, etwa in der Mitte zwischen der alten Hauptstadt und der sibirischen Grenze, da, wo die Wolga aus der östlichen in die Südrichtung übergeht, erhoben sich bis zum 27. August die goldenen und silbernen Kuppeln und die spitzen Minaretts der einstigen Tatarsenstadt, die unter dem Breitengrad von Kopenhagen liegt. Ubergläubigen mag der Brand von Kasan zu denken geben: ist es doch die 13. Feuersbrunst, von der Kasan in seiner an Blut, Tränen und Kriegsgreueln reichen Geschichte heimgeführt worden ist. Doch immer von neuem erstanden die niedrigen Holzhäuser aus ihrer Asche, und die günstige Lage an Europas größtem Strom verhalf Kasan stets wieder zur Blüte, bis es in den letzten Jahrzehnten dem Rußlands gewaltigem Bevölkerungszuwachs zur Großstadt wurde. Mehr als eine Viertelmillion Menschen lebte hier, trieb lebhaften Handel, betete in den 60 Kirchen und Klöstern und bildete ein Stück echten, unverfälschten Rußlands. Gleich Rom war es auf 7 Hügel erbaut; gleich Rom war es ein heiliger Wallfahrtsort für alle Rechtgläubigen. Denn in einem seiner Konventsklöster thronte erhaben und gepriesen die heilige Mutter Gottes von Kasan, eines der berühmtesten Marienbilder des Moskower Reiches, und dieses wundertätige Bild galt Millionen Russen, die zu ihm pilgerten als ein Palladium. Fast vor zwei Jahren war es, als auf des Jaren Geheiß das Wunderbild feierlich ausgestellt wurde; nach der Katastrophe des Sommers von 1915 sollte es den russischen Waffen den Sieg bringen. Aber die Mutter Gottes von Kasan hat die Rechtgläubigen getrogen, sie hat die Stadt nicht einmal vor dem Untergang zu retten vermocht, sie vielmehr selbst den Flammen zum Opfer gefallen. Droben auf dem Kreml, am nördlichen Ende der Stadt, stand inmitten mehrerer Kirchen das prächtige Kloster, in dem das wundertätige Bild verwahrt wurde. Ob das Heiligum in Mäße liegt, ob es von den Flammen und dem Geschloßhagel verschont blieb, man weiß es nicht. Aber man weiß, daß die Explosion und damit das Untergang der großen staatlichen Pulverfabrik ihren Ausgang nahmen, die schon unter der Kaiserin Katharina erbaut worden ist. Sie lag am rechten Ufer der Kasanka, eines Flüsschens, das sich im Westen der Stadt in die Wolga ergießt. Und durch

grüßte sie hinauf mit einem Gefühl der Ruhe und des Geborgenleins. Aber die Woche war schnell herum, die kleine muntere Wiesnerin hielt es nicht länger aus, ruhig zu liegen und eine andere an ihrer Stelle schaffen zu sehen. So nahm Eva ihr Bündel zusammen und schied vom Lachquellhofe. Dem Paulus der sie begleiten wollte, wehrte sie lächelnd. „Hast andere Arbeit die Fülle. Mußt sonst glücklich sein, mit deinen Leuten. Bleib daheim auch, daß du keine Stunde unnütz verleerst. Ich find meinen Weg schon allein.“ In ihrem Wesen war immer etwas Gebieterdes, das die Menschen ihrem Willen unterwarf. Die Wiesnerleute ließen sie ziehen und sahen ihr nach, wie sie langsam die Matte hinaufstieg. Dann schloß sie die Hochwald sie ein. Eva blieb stehen. Ihr war heiß geworden über den heißen Weg daher, heiß, daß sie brannte trotz der Januarfalte. Sie knüpfte ihr Tuch ein wenig lockerer und nahm die samte Winterjacke von den Schultern. Dann ging sie geruhsam weiter, sie hatte Zeit, der Schneewald aber war schön und ihr war heiß zumute wie in einer Kirche. Sie meinte, es redeten Stimmen zu ihr aus der Stille des träumerischen Schnees, der in bläulichem Schimmer unter den Bäumen sich breitete, der ihre Asche mit Postern bedeckte. Gute Stimmen, die langentbehrten Frieden brachten. Auch die Stimme des Mannes vom Hochhorn klang in ihr auf, so ruhig, so tief und warm und liebevoll. Angestrengt lauschte sie in sich hinein. Was sprach die erste ruhige Stimme? Hat sie nicht: Eva, komm zu mir in meine Winter einsamkeit. Komm, wir wollen ein Leben haben, licht und lieb wie die Leute am Lachquell. Du läufst es doch, Eva, wir haben uns lieb. War es nicht das, was die Stimme sagte? Ja, ja, ja! Ja ich werde kommen, Herr. Bald! Und dann soll der Schnee um uns eine Mauer bauen,

„Sonnenfinsternis“.

Roman von Elise Stieler-Marschall.

Amerikanisches Copyright by Grothlein & Co., G. m. b. H., Leipzig 1916.

(36. Fortsetzung.)

Nun war die Eva dort in dem kleinen heiteren Hause am Hang, wo der Berg schon flacher und recht sanft und lieblich dem Tale sich zuneigt, weit weniger rau als droben bei ihres Vaters Hofe. Sie hörte freundliche herzliche Reden, mit liebevoller Neugier und frohem Gelächter. Sah die Fide des jungen Bauern sein Weib lieblos, sah der Katrin Augen mit einem tiefgehenden Glanze des Glückes das Gesicht des Mannes suchen oder mit hellem lachenden Aufleuchten nach den Zwillingen über der Wiege schauen. Es war um sie her ein stetes lustiges Gezwickel wie von kleinen Vögeln, das war das Kindergeschwätz von Tantele und seiner anderen Hälfte. Und immer einmal kam so ein kleiner Kerl zutraulich auf ihren Schoß gesteuert und blickte sich ein, legte die Arme um ihren Hals und den kleinen runden Kopf an ihre Brust.

Die junge Mutter lächelte ihr zu und sagte leise, ein wenig scheu vor übermäßigem Dankgefühl: „Bist gut, Ev. Sollst auch so ein Leben finden, wie ich es hab.“

Und der Bauer beglückte sie wie ein Ritter seiner Königin und ging des Abends nie aus der Stube ohne sein: „Gott und die lieben Heiligen mögen's dir vergelten, Ev.“

Die wenigen Tage taten der Eva wunderbar gut. Sie machten ihr das Herz ganz warm und weich, schmeichelten ihr und riefen alles wach, was sanft und weiblich in ihr war.

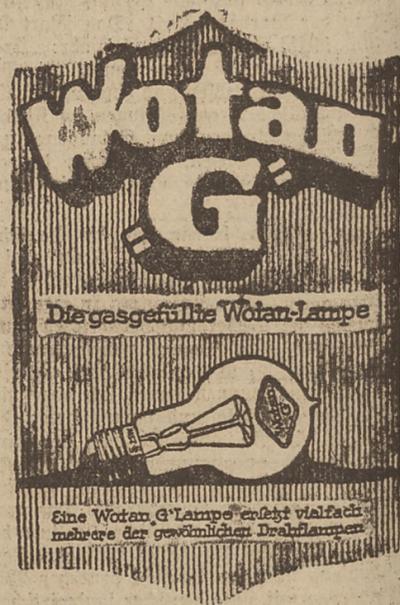
Den Hochhorn sah sie auch von hier. Ein wenig höher und weiter war er ihr entriekt. Aber ihre scharfen Augen erkannten die Fahne auf dem Turme und gern einmal im kurzen Tageslauf

die ganzen Fabrikstädte längs der Kasanka bis zur Wolga wälzte sich der alles verzehrende Brand. Er zerstörte die große Wolgabrinne und unterbrach die Eisenbahn nach Moskau; er hüllte die ganze Stadt in schwarze und rote Wolken, aus denen gierig die Flammen züngelten, und in wahnstimmiger Panik mögen sich Russen und Tataren durch die Wostkresenskaja, die Hauptverkehrsstraße von Kasan, in die untere Stadt hinabgedrängt haben, in der mehr als 50 vergoldete Zwiebelkuppeln die russischen Holzhäuser stolz überragen. An der Wostkresenskaja erhebt sich das Denkmal Alexanders II.; dort steht inmitten reicher Kaufhäuser das städtische Museum mit einer reichen Sammlung von Altertümern. Auch die Peter Pauls Kathedrale erhebt sich hier.

In dieser Stadt, die seit länger als 100 Jahren eine Universität besitzt, bildet die Fabrikation von Heiligenbildern einen der wichtigsten Erwerbszweige. Aus Kasan kommt auch das beste russische Fuchten- und Saffianleder; Talg- und Wachslichte, Seife, Branntwein und Bier, Woll- und Baumwollstoffe, Erzeugnisse aus Hanf und Flachs gingen in großen Mengen mit den Wolgaschiffen und der Eisenbahn nach allen Teilen des Landes. Berühmt in Rußland sind auch die Erzeugnisse der Kasaner Paramentenstickerei, der prunkvollen mit Gold und Silber überladenen geistlichen Gewänder. Bund und mannigfaltig war auch stets das Straßenleben in der lebhaften Stadt; russische Bauern mit hohen, schweren Stiefeln, Bäuerinnen mit weißen und roten Kopfküchern, härtige Popen, verschleierte Tatarinnen und tatarische Kutschken mit silbernen Ohrringen mischten sich mit der ihren Geschäften nachgehenden städtischen Bevölkerung.

Mannigfaltiges.

(Grubenunfall.) Der „Berl. Lokalan.“ berichtet aus Essen, daß sich auf der Zeche Winkler Achenbach bei Brankauer eine Schlagwetterexplosion ereignete. Bisher wurden sechs Tote geborgen.



In Thoru zu haben beim Elektrizitätswerk.

daß niemand uns hören kann. Und dienen will ich dir, dienen...

Mitten im Walde ging Eva traumverloren dahin, tief innen im Hochwald, wo alles so weiß und ernsthaft ist, weit von allem Laut und Leben, wo man nur dann und wann ein leises Rieseln und Rascheln spürt, wenn Schnee von den Zweigen niederbräut auf den weichen Grund.

Doch in diese stille bestimmte Stunde mußte sich auch das Einzige drängen, woran das tapferste Bergkind sich fürchtete, und es sah empörten aus seiner glücklichen Verfunkenheit.

Wie aus dem Schnee und all der Stille hervorgewachsen, stand plötzlich Josef Grasser vor Eva und lachte und griff nach ihre beiden Handgelenke.

„Ja grüß dich, mein Herzensschatz! Endlich, endlich! Wo kommst du her? Aus dem Rantenschensfall? Hast hroo Kinderwindeln gefäubert?“

Evas Herz war wild in der Brust wie ein frischgefangener Vogel im Käfig.

Bergeblisch suchte sie nun seinen umklammernden Händen frei zu werden. Er packte mit roher Kraft nur immer fester zu, daß Evas Hände in diesen zwangenden Fesseln müde und schwer und leblos wurden.

„Lang, nit sahen wir uns...“ raunte der Mann hastig und heiser. „Hast es gut verstanden mir aus dem Wege zu gehen, seit mich das Unglück zum Kinderfremd machte. Hast jetzt ein Kitzeln vor mir? Ev, was brauchst es das Auge, wenn zwei sich so gut sind wie wir! Ich sag dir, Waidel, ich laß dich nit, dem drohen auf dem Berge schon gar nit! Eher würd ich dir gleich den Hals ab!“

Bild zog er Eva an sich heran. Sie läufte angepannt in die Stille, ob nicht irgendwo ein Laut sich regen wollte, der das Raufen eines Mannes verkündete.

(Fortsetzung folgt.)

Satzungen

des Kartoffelversorgungsverbandes Thorn.

§ 1.

Der Landkreis Thorn und der Stadtkreis Thorn schließen sich in Gemäßheit des § 2, Abs. 3 der Verordnung über die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1917/18 vom 28. Juni 1917 und der Nr. 5, Abs. 2 der Ausführungsanweisung vom 22. August 1917 zu einem gemeinsamen Versorgungsverbande zusammen.

Die Vereinigung zu diesem gemeinsamen Versorgungsverbande ist durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Marienwerder vom 1. September 1917 I. A. 3329 V. E. genehmigt.

§ 2.

Der Versorgungsverband führt den Namen „Kartoffelversorgungsverband (K. V. V.) Thorn“. Sein Sitz ist Thorn.

§ 3.

Zweck des Versorgungsverbandes ist die Durchführung der gemeinsamen Versorgung der Kartoffelverbraucher (Versorgungsberechtigten), sowie die einheitliche Erfüllung aller Aufgaben, die nach der Verordnung über die Kartoffelversorgung einem Kommunalverbande obliegen.

§ 4.

Die Geschäfte des K. V. V. führt ein Kartoffel-Ausschuß (K. A.), bestehend aus dem Landrat des Landkreises Thorn, dem Oberbürgermeister und dem zuständigen Kartoffel-Ernährungs-Dezernenten des Stadtkreises Thorn. Den Vorsitz führt der Landrat des Landkreises Thorn, im Falle seiner Behinderung der Oberbürgermeister des Stadtkreises Thorn.

Beschlüsse erfordern Einstimmigkeit der Ausschußmitglieder. Fehlt solche, so können Beschlüsse nicht gefaßt werden.

Der K. A. ist berechtigt, zu seinen Sitzungen andere Personen mit beratender Stimme zuzuziehen.

Sitzzeitigkeiten entscheidet die Staatsaufsichtsbehörde.

Die laufenden Geschäfte führt der Vorsitzende oder im Falle seiner Behinderung der Oberbürgermeister des Stadtkreises Thorn.

§ 5.

Die Wirtschaftskarten (§ 7 der Verordnung über die Kartoffelversorgung vom 28. Juni 1917) hat jeder Kommunalverband für seinen Bezirk auf eigene Kosten selbst anzulegen und zu führen.

Der Stadtkreis Thorn ist verpflichtet, dem Vorsitzenden des K. V. V. alle zur Durchführung der Kartoffelversorgung erforderlichen Auskünfte zu erteilen.

§ 6.

Der Landkreis Thorn übernimmt die Lieferung der zur Versorgung der Bevölkerung des Stadtkreises Thorn erforderlichen Kartoffeln innerhalb des von der Provinzialkartoffelstelle festgesetzten Bedarfsanteils zu den jeweils festgesetzten Preisen einschließlich der Vermittlungsgebühr, Schnelligkeits- und Anfuhrprämie.

§ 7.

Der Stadtkreis Thorn verpflichtet sich, mindestens $\frac{1}{3}$ des Bedarfsanteils bis zum 15. Dezember d. Js. unmittelbar oder durch die Verbraucher abzurufen und abzunehmen, sowie für die Einlagerung der Kartoffeln in eigenen Lagerräumen oder in solchen der Versorgungsberechtigten unter eigener Verantwortung Sorge zu tragen. Für während der Lagerung entstandene Verluste irgend welcher Art wird Ersatz nicht beansprucht. Das letzte Drittel muß im Frühjahr und Sommer 1918 auf Abruf des Stadtkreises zur Anlieferung kommen.

Für Massenmahlzeiten, für Vereinslazarette, Genesungsheime, Kriegsverwundtenanstalten auf den Bahnhöfen, soweit diese nicht von der Militärbehörde eingerichtet sind, ferner für Reservelazarette und andere militärische Stellen, die keine eigene militärische Küchenverwaltung haben, deren Versorgung vielmehr einem Privatunternehmer übertragen worden ist, darf eine besondere Zuweisung von Kartoffeln über den von der Reichs- oder Provinzialkartoffelstelle festgesetzten Bedarfsanteil hinaus nicht angefordert werden.

§ 8.

Der Stadtkreis Thorn verpflichtet sich, jeden unmittelbaren Bezug von Kartoffeln aus dem Landkreise Thorn ohne Vermittlung des Landkreises Thorn zu unterlassen und jeden Verkauf und Ver- oder Ankauf von Kartoffeln gelegentlich der Wochenmärkte in Thorn zu untersagen.

§ 9.

Für die Abnahme der Kartoffeln am Verladeort und an der Entladestelle hat der Stadtkreis Thorn Sorge zu tragen. Mangelrügen sind nur innerhalb der zu der Verordnung über die Kartoffelversorgung ergangenen oder noch ergehenden Bestimmungen zulässig.

§ 10.

Die Bezahlung der gelieferten Kartoffeln hat sofort bei der Lieferung oder spätestens innerhalb fünf Tagen nach erfolgter Lieferung und Eingang der Rechnung unmittelbar an den Kommissionär, welcher die Kartoffeln geliefert hat, zu erfolgen.

§ 11.

Die Kosten des K. V. V. trägt der Landkreis Thorn.

§ 12.

Eine Auflösung des K. V. V. und eine Lösung dieser Verbindungen ist beiden Teilen nur nach vorangegangener vierwöchiger Kündigung zulässig.

§ 13.

Diese Satzungen treten sofort in Kraft.

Thorn, den 10. Oktober 1917.

Der Kreis-Ausschuß. Der Magistrat.
A. L e e m a n n. S t a c h o w i k.

Anordnung

betreffend die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1917/18.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahre 1917/18 vom 28. Juni 1917 (R.-G.-Bl. S. 569), der Verordnung des Präsidenten des Kriegsernährungsamts vom 16. August d. Js. (R.-G.-Bl. S. 713), der Ausführungsanweisung der Landeszentralbehörden vom 22. August 1917, der Bestimmungen der Reichskartoffelstelle vom 25. August und 18. September 1917 in Verbindung mit der Verordnung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (R.-G.-Bl. S. 401) in

der Fassung der Verordnung vom 18. August 1917 (R.-G.-Bl. S. 823) wird hiermit für den Bereich des Kartoffelversorgungsverbandes Thorn (Land- und Stadtkreis Thorn) folgendes angeordnet:

§ 1.

Behufs Durchführung der dem Versorgungsverbande (K. V. V.) aufgegebenen Lieferung von Kartoffeln zur Volksernährung wird hiermit die gesamte Kartoffelernte des Jahres 1917 innerhalb des Land- und Stadtkreises Thorn für den K. V. V. mit der Maßgabe beschlagnahmt, daß Veränderungen an den beschlagnahmten Vorräten nur mit Genehmigung des Kreis-Ausschusses oder des Magistrats Thorn vorgenommen werden dürfen.

§ 2.

Der Unternehmer eines landwirtschaftlichen Betriebes hat die zur Ernte erforderlichen Arbeiten vorzunehmen.

Der Besitzer oder Verwalter beschlagnahmter Kartoffeln ist verpflichtet, die zur Erhaltung und pfleglichen Behandlung der Kartoffeln erforderlichen Handlungen vorzunehmen.

Nimmt der Besitzer oder Verwalter beschlagnahmter Kartoffeln die ihm nach Vorstehendem obliegenden Handlungen nicht vor, so sind die Kommunalverbände Land- und Stadtkreis Thorn, jeder innerhalb seines Bereiches, berechtigt, die erforderlichen Arbeiten auf Kosten des Besitzers oder Verwalters beschlagnahmter Kartoffeln durch einen Dritten vornehmen zu lassen.

§ 3.

Die Beschlagnahme findet keine Anwendung auf Kartoffelerzeuger mit einer Kartoffelanbaufläche von 200 Quadratmetern und darunter. Diese Kartoffelerzeuger sind im Verbrauch der selbstgeernteten Kartoffelmengen in ihrer eigenen Wirtschaft unbeschränkt.

§ 4.

Es ist verboten, Kartoffeln einzusäuern und die an die Trodenkartoffel-Bewertungs-Gesellschaft m. b. H. in Berlin abzuliefernden Mengen zu vergällen oder mit anderen Gegenständen zu vermengen.

§ 5.

Trotz der Beschlagnahme dürfen Kartoffelerzeuger (Selbstverfolger) aus ihren selbstgeernteten Vorräten — vorbehaltlich anderweitiger Festsetzung — in ihrem eigenen Haushalt bzw. in ihrer eigenen Wirtschaft verwenden bzw. zurückbehalten:

- für sich selbst und für die Angehörigen ihrer Wirtschaft einschließlich des Gesindes und der Naturalberechtigten, insbesondere für Miteigentümer und Arbeiter, soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Kartoffeln oder daraus hergestellte Erzeugnisse zu beanspruchen haben, nach dem Maßstab von $1\frac{1}{2}$ Pfund für den Tag und Kopf für die Zeit vom 15. September 1917 bis zum 14. September 1918 = 5,5 Zentner;
- zur Streckung des Brotes für die Zeit vom 1. November 1917 bis 31. Juli 1918 für den Kopf und für die Woche 750 Gramm = 58 Pfund. Bei dieser Kartoffelmenge von 750 Gramm für Kopf und Woche sind die bei der Beförderung, Lagerung, Verteilung und Verarbeitung entstehenden Gewichtsverluste mitberücksichtigt;
- als Saatgut 40 Zentner für das Hektar der eigenen Kartoffelanbaufläche des Jahres 1918.

Zur Verfütterung freigegeben werden nur ungesunde Kartoffeln oder solche, welche die Mindestgröße von 1 Zoll (2,72 Zentimeter) nicht erreichen, jedoch höchstens bis zu einem Fünftel des Ernteertrages an das in der eigenen Wirtschaft gehaltene Vieh.

§ 6.

Gesunde und die Größe von 1 Zoll (2,72 Zentimeter) erreichende Kartoffeln, ferner Kartoffelstärkemehl und Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei dürfen nicht verfüttert und nicht zu Futtermitteln verarbeitet werden.

§ 7.

Zu jeder weiteren Abgabe von Kartoffeln unmittelbar an Verbraucher (Versorgungsberechtigte usw.) ist die Genehmigung des Kreis-Ausschusses oder des Magistrats Thorn einzuholen. Die Genehmigung wird nur erteilt, wenn der Verbraucher in einem Kommunalverband wohnt, den der Landkreis Thorn mit Kartoffeln zu beliefern hat. Dem Antrage um Ausfuhrgenehmigung muß ein Bezugsschein des zu beliefernden Kommunalverbandes beigelegt werden.

§ 8.

Besitzer von Brennereien, Trocknereien oder Stärkefabriken dürfen die selbstgeernteten Kartoffeln in ihrem eigenen Betrieb verarbeiten, sowie gemäß der Verordnung über Saatkartoffeln aus der Ernte 1917 vom 16. August 1917 Kartoffeln als Saatgut absetzen. Das aus der Verarbeitung gewonnene Trockenprodukt ist an die Trodenkartoffel-Bewertungs-Gesellschaft in Berlin (Lefa) abzuliefern.

Die für diese Zwecke nicht verwendeten Speise- oder Fabrikkartoffeln verbleiben zur Verfügung des K. V. V. und sind den zuständigen Kommunalverbänden anzuzeigen.

§ 9.

Die beschlagnahmten Kartoffeln sind nach der Weisung des Kreis-Ausschusses oder Magistrats Thorn an diesen oder an die bestellten Kommissionäre abzuliefern.

Zu liefern sind gute, gesunde, lagerungsfähige Kartoffeln von 2,72 Zentimeter (1 Zoll) Mindestgröße in sorgfältig verlesenem, von Erde gereinigtem, gehacktem Zustand.

Sichtlich angefrorene oder angefaule Kartoffeln dürfen nicht geliefert werden.

§ 10.

Verboten ist jede Lieferung von Kartoffeln unmittelbar an die Heeresverwaltung (Truppenteile, Proviantämter, Magazine, Kasino- und Küchenverwaltungen, Lazarette usw.) ohne Vermittlung des betreffenden Kommunalverbandes.

§ 11.

Für Speisekartoffeln (§ 9) werden vergütet:

- der jeweilig geltende Höchstpreis;
- für jeden in der Zeit vom 15. September bis einschließlich 15. Dezember 1917 gelieferten und zur Verladung gelangten Zentner eine Schnelligkeitsprämie von 50 Pfg.;
- für den in der Zeit vom 15. September bis einschließlich 15. Dezember 1917 zur Verladung gebrachten Zentner eine Anfuhrprämie von 5 Pfg. für jeden angefahrenen Kilometer. Die Entfernung bestimmt sich vom Hof des Erzeugers bis zur nächsten Verlade- (Güterbahnhof, Schiffs- oder Kahn-Anlegestelle). Der erste Kilometer bleibt außer Berechnung.

Bei der Beförderung unverlesener Kartoffeln, soweit solche ausdrücklich angeordnet worden ist, tritt eine Ermäßigung um 80 Pfg. für den Zentner ein.

Sind die Kartoffeln mit einem Erdbesatz von mehr als $1\frac{1}{2}$ % des Gewichtes behaftet, so wird das volle Gewicht des Erdbesatzes unvermindert in Abzug gebracht.

§ 12.

Stroh, Stroherfatz, Schilf, Reisig, Tannenzweige, Moos, Torfstreu, Papier usw., soweit solches zum Schutz gegen Frost beim Eisenbahn- oder Wassertransport auf Verlangen des Käufers einer Kartoffelladung beigegeben worden ist, darf vom Verkäufer zum Marktpreise berechnet werden, soweit das Verpackungsmaterial nicht schon im Kartoffelgewicht enthalten ist und mitbezahlt wird.

§ 13.

Die der übrigen versorgungsberechtigten Bevölkerung jeweilig zustehende Wochenmenge wird innerhalb des K. V. V. vom Kreis-Ausschuß oder dem Magistrat Thorn bestimmt.

Versorgungsberechtigten, welche mit selbstgeernteten oder vor dem Inkrafttreten dieser Anordnung bezogenen Vorräten zur Deckung ihres höchstzulässigen Bedarfs für den eigenen Haushalt nicht ausreichen, dürfen weitere Kartoffelmengen unter Anrechnung auf die vorhandene Menge zugewiesen werden:

- für die Zeit vom 15. September 1917 bis 3. August 1918 für den Kopf und für die Woche 7 Pfund Kartoffeln.

§ 14.

Versorgungsberechtigte aus dem Stadtkreise Thorn, welche über geeignete Lagerräume verfügen und die Lagerung von Kartoffeln bis zur Höchstverbrauchsmenge unter eigener Verantwortung und ohne Anspruch auf Nachlieferung für eingetretenen Schwund übernehmen wollen, können beim Magistrat (Stadt-Verteilungsamt) unter genauer Angabe ihrer augenblicklichen Vorräte, welche auf ihre höchstzulässige Verbrauchsmenge angerechnet werden müssen, und des Kartoffelerzeugers, von dem sie die Kartoffeln beziehen wollen, einen Bezugsschein beantragen. Gegen Abgabe dieses Bezugsscheins und nach Zahlung einer Gebühr von 10 Pfg. für jeden Zentner erhalten sie im Kreisverteilungsamt (Reichshaus, Zimmer 14) die Ausfuhrgenehmigung zum Bezuge der entsprechenden Kartoffelmengen von dem bezeichneten Erzeuger im Landkreise Thorn.

§ 15.

Versorgungsberechtigte (§ 13) aus dem Landkreise Thorn erhalten auf Antrag beim Kreisverteilungsamt Thorn gegen Vorlage einer Bescheinigung der Ortsbehörde über ihre augenblicklichen Kartoffelvorräte einen Ausweis zum Bezuge der für ihren Haushalt erforderlichen Kartoffelmengen von einem im Antrage zu bezeichnenden Erzeuger aus dem Landkreise Thorn.

§ 16.

Bei der Beförderung der Kartoffeln (§§ 14 und 15) nach dem Wohnorte des Versorgungsberechtigten mit der Eisenbahn ist die Ausfuhrgenehmigung bzw. der Bezugsausweis der Güterabfertigung vorzulegen; bei der Beförderung mittels Wagens, Karrens oder eines anderen Beförderungsmittels ist er von dem Begleiter oder Führer mitzuführen und den Revisionsbeamten auf Verlangen vorzulegen.

Der empfangende Versorgungsberechtigte hat auf der Ausfuhrgenehmigung oder auf dem Bezugsausweis den Empfang der Kartoffeln zu bescheinigen und die Ausfuhrgenehmigung oder den Bezugsausweis sofort dem Lieferer zurückzugeben. Der Lieferer (Erzeuger) ist verpflichtet, die mit der Bescheinigung des Empfängers versehenen Ausweise binnen 3 Tagen nach erfolgter Lieferung an das Landratsamt Thorn, Zimmer 14, zurückzureichen zur Berichtigung der Kartoffelwirtschaftskarte.

Jeder Ausweis verliert mit dem Ablauf von vier Wochen, vom Tage der Ausstellung an gerechnet, seine Gültigkeit.

§ 17.

Die Beförderung von Kartoffeln innerhalb des Landkreises Thorn und über die Grenzen des Land- oder Stadtkreises Thorn hinaus mit der Eisenbahn, mit Wagen, Karren oder mit einem anderen Beförderungsmittel ist nur mit je demaliger besonderer Genehmigung des betreffenden Kommunalverbandes zulässig.

Über Kartoffelmengen, welche auf Veranlassung der bestellten Kommissionäre an Bedarfskommunalverbände oder sonstige bezugsberechtigte Empfangsstellen geliefert werden, gelangen für die Beförderung an die Kommissionäre, Bezugsberechtigten oder nach der Verladestation durch die Ortsbehörde des Lieferungsortes besondere Ausweise zur Ausgabe, welche bei der Ablieferung der Kartoffeln an die Kommissionäre oder an deren Beauftragte zurückzugeben sind.

§ 18.

Die Lieferung von Kartoffeln zur Versorgung der Versorgungsberechtigten in Culmsee, Podgorz, Biask, Rudat, Stewken und Schönwalde erfolgt auf Antrag der Ortsbehörden an diese durch den Kreis-Ausschuß. Die Verteilung der Kartoffeln liegt den Ortsbehörden ob.

§ 19.

Im Stadtkreise Thorn wird die Art der Verteilung durch den Magistrat Thorn bestimmt.

§ 20.

Die durch Vermittlung der Kommunalverbände Thorn Land und Thorn Stadt an Versorgungsberechtigte gelieferten Kartoffeln dürfen nur zu Speisezwecken verwendet, niemals aber verfüttert werden.

Die Haushaltungsvorstände sind zur pfleglichen Behandlung der Kartoffeln verpflichtet; mindestens alle vier Wochen sind die Kartoffeln durchzusammeln.

§ 21.

Für die ordnungsmäßige Aufbewahrung, Lagerung, pflegliche Behandlung und pünktliche Ablieferung der Kartoffeln sind die Ortsbehörden verantwortlich. Kommen die Ortsbehörden dieser Verpflichtung nicht nach, so sind die Kommunalverbände berechtigt, den Kartoffelverbrauch der Selbstverfolger und Versorgungsberechtigten herabzusetzen und die Lieferung anderer Lebensmittel und Bedarfsgegenstände an den betreffenden Gemeinde- oder Gutsbezirk oder an die einzelnen Verbraucher einzustellen oder einzuschränken.

§ 22.

Die Zufuhr von Kartoffeln nach den Wochenmärkten in Thorn, Culmsee und Podgorz, sowie der Ver- und Ankauf von Kartoffeln gelegentlich dieser Wochenmärkte wird verboten.

Die Marktaufsichtsbeamten sind verpflichtet, die zu den Wochenmärkten angefahrenen Kartoffeln ohne Entgelt zu beschlagnahmen und an die Ortsbehörde zur Verteilung an Ver-

Fortzugsberechtigte unter Anrechnung auf die diesen zustehende Höchstverbrauchsmenge abzuliefern. Die Ortsbehörden haben jede, auf diese Weise beschlagnahmte und ihnen zugeführte Kartoffelmengen unter Angabe des Vor- und Zunamens und Wohnorts des Erzeugers dem Kreisverteilungsamt zur Berichtigung der Wirtschaftskarte des betreffenden Erzeugers binnen drei Tagen anzuzeigen. Diese Kartoffelmengen werden dem betreffenden Wochenmarktsorte auf den Bedarfsanteil für Fortzugsberechtigte angerechnet.

§ 23.
Die Beamten der Polizei, die von der Reichs-, Provinzial- oder Kreisverteilungsstelle, von den Kommunalverbänden oder von den Polizeibehörden beauftragten Personen sind befugt, Räume, in welchen Kartoffeln gelagert, feilgehalten oder verarbeitet werden, sowie Räume, in denen Vieh gehalten oder gefüttert wird, zu betreten und daselbst Befragungen vorzunehmen.

Die Besitzer der Räume, sowie die von ihnen bestellten Betriebsleiter und Aufsichtspersonen haben den nach Absatz 1 zum Betreten der Räume Berechtigten auf Erfordern Auskunft über die vorhandenen Vorräte, ihre Herkunft, Lagerung und die Art ihrer Verwendung zu erteilen.

§ 24.
Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung gemäß § 17 der Verordnung vom 28. Juni 1917 und § 6 der Verordnung vom 16. August 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben der Strafe können die Vorräte, auf welche sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Entgelt eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Bei vorsätzlichem Verschweigen, Beiseiteschaffen, Veräußern oder Verfüßern von Vorräten muß die Geldstrafe, wenn ausschließlich auf sie erkannt wird, mindestens dem zwanzigfachen Werte der Vorräte gleichkommen, auf welche sich die strafbare Handlung bezieht.

§ 25.
Diese Anordnung tritt sofort in Kraft. Mit demselben Zeitpunkt tritt die Anordnung des Kreisamtes des Landkreises Thorn vom 12. September 1916 (Kreisblatt Nr. 74 vom 16. September 1916, Seite 435) und die Anordnung des Magistrats Thorn vom 26. Oktober 1916 und Nachträgen außer Kraft.

§ 26.
Für den Verkehr mit Saatkartoffeln aus der Ernte 1917 gilt die Verordnung des Bundesrats vom 16. August 1917 (Kreisblatt Nr. 68 vom 25. August d. Js., Seite 423).

Thorn, den 10. Oktober 1917.

Der Kartoffel-Versorgungsverband Thorn.
Kleemann. Stachowitz.

Verordnung

über Verarbeitung von Kartoffeln in Trockneren, Stärkefabriken und Brennereien. Vom 11. Oktober 1917.

Auf Grund des § 13 der Verordnung über die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1917/18 vom 28. Juni 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 569) wird bestimmt:

§ 1.
Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe dürfen selbstgezeugene Kartoffeln in der eigenen Trockner- oder Stärkefabrik verarbeiten. Genossenschaften und sonstige Vereinigungen, die eine Trockner- oder Stärkefabrik betreiben, dürfen auch die von den Mitgliedern gezeugenen und auf Grund der Säzung gelieferten Kartoffeln verarbeiten.

Die Vorschriften in Absatz 1 gelten auch für die Verarbeitung von Kartoffeln in Brennereien mit der Maßgabe, daß so viel Kartoffeln verarbeitet werden dürfen, als dem für das Betriebsjahr 1917/18 festgesetzten Durchschnittsbrande bei einem Verbrauch von achtzehn Zentnern Kartoffeln für den hektoliter reinen Alkohol entspricht.

Auf Genossenschaften und sonstige Vereinigungen, die nach dem 15. September 1917 errichtet sind, finden die Vorschriften in Absatz 1 und 2 keine Anwendung.

§ 2.
Im übrigen dürfen Kartoffeln in Trockneren, Stärkefabriken und Brennereien nur verarbeitet werden, wenn sie von der Reichs- oder Kreisverteilungsstelle oder einer von dieser beauftragten Stelle oder von einem Kommunalverbande mit Zustimmung einer dieser Stellen zur Verarbeitung zugewiesen sind.

§ 3.
Die Vorschriften über die Ablieferung der hergestellten Erzeugnisse an die Trockenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H., die Spirituszentrale oder die Süddeutsche Spiritusindustrie, Kommanditgesellschaft auf Aktien, Zweigniederlassung München, bleiben unberührt.

§ 4.
Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 11. Oktober 1917.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts.
von Radow.

Ausführungsbestimmungen

des Magistrats Thorn zur Anordnung des Kartoffelversorgungsverbandes Thorn (Stadt- und Landkreis Thorn) vom 10. Oktober 1917 betreffend die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1917/18.

Zu § 13.
1. Die Menge der in jedem Haushalt des Stadtkreises Thorn zu verbrauchenden Kartoffeln wird bis auf weiteres für den Kopf und die Woche auf 7 Pfund festgesetzt.

2. Körperlich schwerarbeitende Personen mit eigenem Einkommen erhalten auf Antrag eine Schwerarbeiterzulage von wöchentlich 5 Pfund.

3. Wer die Schwerarbeiterzulage beantragt, hat eine Bescheinigung des Arbeitgebers oder die Invalidenquittung vorzulegen.

4. Die Schwerarbeiterzulage dürfen nur wirklich körperlich schwer arbeitende Personen abfordern. Als solche kommen hauptsächlich folgende Berufe in Betracht:

Feuerarbeiter, Schlosser, Schmiede und andere Eisenarbeiter, Maurer, Zimmerer, Tischler, Kohlenarbeiter, Steinleger und Erdarbeiter, Saatträger und Rollstuhlfahrer.

5. Gastwirtschaften, Speisewirtschaften, Pensionate, Mittagstische und ähnliche Speiseanstalten erhalten auf schriftlichen Antrag einen vom Magistrat zu bestimmenden Kartoffelvorbehalt; sie dürfen Kartoffeln nur gegen Herabgabe von Kartoffelmarken verarbeiten. Ausnahmen sind nur nach besonderer schriftlicher Genehmigung in der vom Magistrat bestimmten Zeit zulässig. Weitere Kartoffelmengen erhalten die Gastwirtschaften

usw. nur gegen Ablieferung der entsprechenden Kartoffelmarken durch Kartoffelanweisungen oder Kartoffelbezugscheine im städtischen Verteilungsamt II, Brüdenstr. zugeteilt.

6. Krankenhäuser, Siechenhäuser, Waisenhaus, Kinderheim und ähnliche Anstalten erhalten auf Antrag im städtischen Verteilungsamt II Kartoffelbezugsanweisungen oder Bezugscheine nach der Höhe ihrer Belegungszahl.

Zu § 19.
Die Abgabe der jedem Fortzugsberechtigten zustehenden Kartoffelmengen findet im städtischen Kartoffelkeller (Rathaus) gegen Kartoffelmarken oder gegen Bezugsanweisung oder gegen Bezugscheine statt.

Kartoffelmarken, Bezugsanweisungen und Bezugscheine sind im Verteilungsamt II, Brüdenstr. Nr. 13 abzuholen. Der Brotkartenausweis ist in jedem Falle vorzulegen.

Wer seinen Winterbedarf auf einmal durch die Stadt beziehen will, erhält bei der Bestellung eine Kartoffelbezugsanweisung. Der Kaufpreis der Kartoffeln ist in diesem Falle sogleich zu bezahlen.

Wird unmittelbarer Bezug von einem Landwirt des Stadt- oder Landkreises Thorn oder von einem Thormer Händler gewünscht, so erhält der Antragsteller einen Bezugschein gegen Zahlung einer Gebühr von 10 Pfg. für den Zentner.

Diese Ausführungsbestimmungen treten mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Zu widerhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des § 24 der Verordnung des Kartoffelversorgungsverbandes Thorn vom 10. Oktober 1917.

Thorn den 19. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Versichere Dein Schwein!

Eine Versicherung gegen alle Schäden, auch solche nach dem Schlachten entstanden, ist unerlässlich.

Man wende sich sofort an die

Viehversicherungsgesellschaft a. G.
„Halensia“ zu Halle a. S.,
gegr. 1888,
oder an deren Vertreter.

Bisher über 4 Millionen Mark entschädigt.

Feste Prämie.

Auch Pferde und Rinder, sowie trüchtige Stuten werden gegen alle Schäden versichert.

Vertreter und Reisebeamte bei Gehalt und Spesen allerorts gesucht.

Juwelen-Gelegenheitskäufe

Sehr großes, billiges Silberlager. Spez.: Perlen-Colliers u. Perlenschmuck

BERLIN W. Margraf & Co. G. m. b. H.
Kanonenstr. 9

Ansichtsendung bereitwilligst

B. Neumann
Größtes Pianofortehaus der Stadt und Provinz
Blüthner-Steinway & Sons · Ibach-Immer · Kaps · Knauss-Lipp-Mand · G.J. Quandt · G. Schwechten · Thürmer · Marquardt · Mannborg · Hofberg · Pianola.
POSEN, Bismarckstr. 10 pt. I u. II

Alex Beil, Thorn,
Culmerstraße 4. — Telefon 839.
Eigene Reparatur-Werkstatt im Hause.

Größtes Spezialgeschäft am Plage für
Sprechmaschinen mit und ohne Trichter.
Koffer-Apparate für's Feld.
Größtes Plattenlager. — Stets neue Schläger.
Alte Platten werden umgetauscht und zurückgekauft.
Violinen. Gitarren. Harmonikas. Zithern.
Militär- und Taschenlampen in größter Auswahl.
Batterien in allen Größen.
Feuerzeuge. Rasierapparate. Taschenmesser.
Sämtliche elektrischen Bedarfsartikel.

Fässerantaf.
Als konzessionierter Fäshändler bin ich seitens der Reichs-Verwertungsstelle in Berlin ermächtigt, die beschlagnahmten leeren Fässer zu festgesetzten Preisen aufzukaufen zu dürfen.
Ich sehe daher gefl. Angeboten gerne entgegen.
M. Mecher, Abt. 2, Böttcherei und Fäshandlung Thorn,
Telephon 501.

Weiß- u. Rothkohl, weiße, gelbe und rote Möhren, Brücken
kaufen ab allen Stationen
W. Loga & Co., Thorn, Fernruf 135.

Sohlen u. Oberflecke aus Holz,
D. R. P., sehr haltbar, nicht klappernd, in jeder Größe zu haben bei
Bernhard Leiser Sohn,
Heiligegeiststraße 16.

Waschen Sie
in meinem taufendfach erprobt, gemäßigten, wasserfreien
Schmierwaschmittel.
Sie werden sicher überrascht u. zufrieden sein. Viele Nachbestellungen, 10 Pfund-Eimer 6.95, in Fässern von 130-140 Pfund, Zentner 49.—
Zuilette-Waschflüße,
herlich parfümiert, taublos reinigend u. jähmend, 20 Stück 6. Mark.
E. Grünert, Berlin 65,
Weinmühlstraße 4.

Gebrauchte Flaschen,
Zehnfache zahl 5 Pfg. und Zeitungspapier, zahl 5 Pfg., tauft
Schulz, Arbeiterstraße 8.

Große Auswahl in:
Gaslampen,
Gasampeln,
Gaskronen,
einzelnen
Gasglöcken,
Gaszylindern,
Gasstrümpfen.
Gustav Heyer,
Breitestraße 6.

Schlacken
in allen Mengen werden unentgeltlich abgegeben.
Born & Schütze.

Zahn-Atelier
E. Hoernecke,
Dentistin,
Neustädtischer Markt 11.
Sprechstunden 9-1 und 2-6 Uhr,
Sonntags 9-12 Uhr.

steno-graphie
Maschinen-schreiben,
Buchführung
lehrt erfolgreich
M. Friedewald, Bücherrevisor,
Gerberstraße 33-35.

Zum Jubelst der Reformation
drei Lutherlieder
mit verbindendem Text für Kinder von Adelheid Grieben-Mackensen, 2. Auflage.
Preis 10 Pfg.
Im Selbstverlage Schulstraße 22, u.
Buchhandlung von Lambeck,
Ellaßelstraße.

Das Favorit-Moden-Album,
einzig beliebt wegen seiner Gediegenheit und Reichhaltigkeit, geschätzt wegen seines gediegenen Schmuckes, bevorzugt wegen seiner Preiswürdigkeit.
Ist für Herbst und Winter (80 Pfg.) soeben erschienen.
Favorit der beste Schnitt!
Zu haben bei
Julius Grosser,
Wäsche-Ausstattungs-Geschäft,
Ellaßelstraße 18.

Sprech-Maschinen
einige Muster billigst,
Apparate mit und ohne Trichter,
in
Kofferform fürs Feld,
sowie neue Vorräte in
Platten (auch Schläger)
Dreimäderlhaus,
Gardaschkestr. u. a.
empfiehlt
Musikhaus
W. Zielke,
Coppernicusstraße 22.
Alte Platten
werden jetzt günstig umgetauscht.

Jagdpatronen,
frisch geladene, Rottw. Pulver hat abzugeben
Leo Czempisz,
Bodgort-Thorn.

Rückgrat-verkrümmung
hohe Schultern und Hüften bekämpft mit großem Erfolg bei Erwachsenen u. Kindern mein verstellbarer Geradhalter System Haas
Mehrfach preisgekrönt. Ausführliche, reich illustrierte Broschüre kostenlos
Franz Menzel
Königsberg i. Pr. 26, Augustastr. 5.

Laute, Mandolinen, Gitarren,
die moderne Hausmusik; Selbstunterricht und lehrbuchmäßige Schulen.
Gitarrezithern m. unterlegb. Noten, sowie alle anderen Musikinstrumente in größter Auswahl nur im Spezialgeschäft, Musikhaus
W. Zielke,
Coppernicusstraße 22.

Felle
neu eingetroffen.
Minna Janko, Mellienstraße 86.

Franz Hesse
Telefon 3113
Stempel-Fabrik
Königsberg i. Pr., Börsonstr. 11.
Stempel für Behörden und Private,
Drucksachen u. Formulare, Schreibmaschinen.
Telegr.-Adresse: Stempelhesso.
Verlangen Sie Preisliste Nr. 11.
Neu eingetroffen ein großer Posten
Essenträger
aus Steinzeug, circa 1 bis 2 Liter Inhalt,
Immerwarm, sowie
Konferbengläser,
passend für jeden Apparat, und einzelne Gummiringe.
Gustav Heyer,
Breitestraße 6, Rathausgewölbe 6,
Fernruf 517.
Mundharmonikas,
nur beste Sorte, Sobner, Koch usw. Muster
25 Stück 3,10 Mark,
Eckert & Neumann,
Königsberg i. Pr., Abt. 1, Luisenstr. 5.